Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Heinrich Götze

D. George Heinrich Götzens, der gesammten Lübeckischen Kirchen Superintendentis, Erbauliche Hochzeit-Reden : Nebst einem Dergleichen dreyfachen Anhang über unterschiedene Lieder und nützl. Materien, unter welchen der letztere denen Seefahrenden gewidmet ist

Leipzig: Lanckisch, 1745

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn833231391

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Ut. 203 Rag
~~85 pl~~ ~~[illegible]~~
44. 10.

F. l-3072.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn833231391/phys_0002
DFG

D. George Heinrich Götzens,

der gesammten Lübeckischen Kirchen

Superintendentis,

Erbauliche

Hochzeit-Reden,

Nebst einem

Dergleichen dreyfachen Anhang

über unterschiedene Lieder und nützl. Materien,

unter welchen der letztere denen Seefahrenden

gewidmet ist.



Leipzig,

Bey Friedrich Lanckischens Erben, 1745.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn833231391/phys_0003

DFG

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn833231391/phys_0004
DFG

Geehrter
und
geliebter Leser.

INdem ich nunmehro schlüßig worden bin, diejenigen Hochzeit-Reden, welche ich allhier in Lübeck, auf Begehren Christlich verlobter Personen, gehalten, ihnen zuförderst zu einem immerwährenden guten Andencken, und täglicher Erinnerung ihrer Christlichen Schuldigkeit, wie auch andern, zu ihrer Erbauung, durch den Druck mitzutheilen; Als habe ich zuförderst eine kurtze Erklärung eines erbaulichen Gesangs einhändigen wollen, die ich in unterschiedenen Hochzeit-Reden über einen in dieser Stadt gebräuchlichen Psalm verrichtet, aus welchen ich nicht allein diejenigen

lieben Personen, welche zum heiligen Ehestande sind eingesegnet worden, mit ihren erbetenen Gästen, tröstlich aufgerichtet, sondern derer sich auch andere, welche sonsten in ihren Verrichtungen, und auf der Reise, sothanes Lied GOTT zu Ehren anstimmen, werden mit Nutzen bedienen können. Der Verfasser dieses Psalms ist zwar der Profession nach ein Medicus gewesen, bürtig von Hartenstein, der Schönburgischen Herrschafft in Meissen zugehörig, doch aber dabey ein guter Poete, welcher mit seinen artigen und wohl-gesetzten Versen, nicht nur in Leipzig, woselbst er studiret, und Gradum Magisterii von der Philosophischen Facultät erhalten, sondern auch auf seiner sechs-jährigen Moscowitischen und Persianischen Reise, und also weit und breit, ein besonderes Lob sich erworben, nemlich D. Paul Flemming. Ihm zu Ehren hat man in der Lübeckischen Edition, welche Laurentius Jauch zum Druck befördert, nachfolgenden Lob-Spruch abgefasset, der auch hier mag wiederholet und gelesen werden: Nachdem derselbe nebenst andern von GOTT ihm verliehenen stattlichen Naturalien und Qualitäten, mit einem sonderbaren Poetischen Geist begabet gewesen, hat er, sobald nur

nur das Judicium bey ihm sich geäussert, die Poësin zu excoliren sich beflieſſen, ist auch in derselben zu solcher Vollkommenheit gestiegen, daß ihm etwas sowol in Teutscher nach itziger schönen und lieblichen Art, als Lateinischen Sprache Reim- oder Vers-weise mit herrlicher Gratia zu fassen, keine Arbeit gewesen; immassen seine von Anbeginn, am meisten bey denen nach Moscau und Persien verrichteten weltkündigen Legationen, welchen er von Anno 1633. bis 1639. rühmlich mit beygewohnet, verfertigte Carmina mehr denn überflüßig, und so viel bezeugen, daß fast nichts auf der Reise sich äussern, begeben oder ihm und andern fürkommen mögen, darüber er nicht alsobald nach Beschaffenheit der Sachen herrliche Inventiones gehabt, und einem jeden seine Zierlichkeit pro re nata gegeben. Der vortreffliche Kenner gelehrter Bücher, und accurate Censor ingeniorum, Herr Daniel George Morhof, hat in seinem Unterricht von der Teutschen Sprache und Poësie c. XV. p. 654. von den Oden unsers Flemmings sehr wohl judiciret, und führet unterschiedene Proben aus denenselben an, um damit zu beweisen, wie er ein unvergleichlicher Meister gewesen, die Figuras

dictionis & affectuum anzubringen. So rühmt er auch c. XVII. p. 691. seine Scharffsinnigkeit, die er in denen Epigrammatibus hervorblicken lässet, und darinnen er ihm den Preiß beyleget, fast wie der berühmte Dänische Literator, *Olaus Borrichius in Dissertat. de Poëtis*, p. 130. von ihm zwar mit wenigen, doch viel in sich haltenden Worten dieses Judicium gefället: *Quid ingeniosius, rotundiusque Pauli Flemmingi epigrammatis?* Ich übergehe mit Stillschweigen die lesenswürdige Censur, welche der in dem benachbarten Hamburg anietzo lebende, und mit gutem Nutzen lehrende Theologus, Herr Erdmann Neumeister, dessen heilige Bemühungen der Höchste mit vielem Segen noch ferner begnadige! in seiner Academischen Dissertation, von denen Teutschen Poeten, p. 33. seq. von demselben gestellet hat, massen einem jedweden, der von solcher Arbeit zu judiciren fähig ist, nicht unbekannt seyn kan, daß Flemmings Verse eine besondere Krafft bey sich haben, die Gemüther zu vergnügen. Nur wird von vielen betauret, daß er so frühzeitig davon gehen müssen, da er vermuthlich in diesem Studio noch glücklichere Progressen hätte machen, und es weit höher bringen können. Denn, als er auf der Universität Leiden

den den Gradum Doctoris in Facultate Medica mit gutem Ruhm angenommen, und wieder nacher Hamburg zurück gekehret, wurde er daselbst von einer Kranckheit befallen, die ihn, in dem 31. Jahre seines Alters, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit beförderte. Dieses geschahe Anno 1640. ehe er noch mit seiner verlobten Braut, nemlich mit Jungfer Annen Niehusen, mit welcher er sich in Reval, in dem Hause ihrer Eltern, nach dem Exempel derer übrigen Reise-Gefehrten, (besage der Persianischen Reise-Beschreibung Adami Olearii f. 761.) auf der Rückreise ehelich verbunden, Hochzeit halten konnte, doch hat sein hinterlassener Schwieger-Vater, ein bekannter Kaufmann und Aeltermann, in Reval, Herr Heinrich Niehusen, die von ihm hinterlassene Poetische Schrifften mit gehöriger Sorgfalt gesammlet, und seinem Schwieger-Sohne zu guten Andencken drucken lassen, dahero denn der berühmte *Flemmingius* mit andern Medicis gleichmäßige Fata gehabt, derer hinterlassene Schrifften, nach ihrem frühzeitigen Ableben, von denen hinterlassenen Eltern sind colligiret, und zu einem Monumento litterario haben dienen müssen. Es hat aber erwehnter Flemming dasjenige Lied, so ich ietzo erklä-

ret einliefere, zu der Zeit verfertiget, da er seine lange und gefährliche Reise angetreten, wie denn solches aus dem sechsten, siebenden und folgenden Versen zu ersehen ist, doch aber hat man nachgehends dasselbe bey andern Fällen zu gebrauchen für erbaulich gehalten, nur daß einige Versicul, die auf des Autoris Reise gerichtet gewesen, davon gelassen worden. Denn, da das gantze Lied, wie es der Herr Autor verfertiget, aus 15. Versen bestehet, so haben wir nur in unserm Lübeckischen Gesang-Buche, als woselbst es N. 298. befindlich ist, neune derselben behalten, nach welchen es denn in öffentlichen Kirchen, und zu Hause von frommen Christen abgesungen wird. Dabey ich denn zugleich mit zu erinnern für nöthig halte, daß man in einigen Gesang-Büchern, als im Gothaischen 1708. desgleichen in dem Naumburgischen Gesang-Buche, 1715. dieses Lied vollständig mit eingerücket, nebst beygefügter Erinnerung, einige Versicul, als den 6. 7. 8. 9. 10. 14. (oder 13.) wegzulassen. In andern hingegen, als in dem Plönischen 1700. finde ich es mit 10. Versen, wie denn der neunte Vers Gefällt es seiner Güte ꝛc. ungeändert ist gelassen worden. Noch in andern, als im Chemnitzer, 1713. dergleichen in dem Colditzer

ditzer 1714. bemercke ich verschiedene Aenderungen, so in denen Worten fürkommen, besonders in dem letzten Vers; denn wenn es heist in diesem letzten Versicul, so sey nun Seele deine, wird es in dem Zwickauer 1710. also gegeben, so thu nun Seel das deine; wiederum in dem Hällischen 1706. und in dem Colditzer und Naumburger, so sey nun Seele, seine, ferner in dem Chemnitzer: Sey Seele still und feine. Daß ich nicht anführe, wie in unserm Lübeckischen Gesang-Buche jedesmal die letzte Zeile mit einer gedoppelten Syllabe vermehret sey, die aber von dem Herrn Verfasser nicht gebrauchet worden, dahero denn einige Gesang-Bücher, als das Plönische Hällische, Zwickauische, Gothaische, Naumburgische dem Aufsatz des Autoris gefolget sind. In dem grossen Leipziger Gesang-Buche, welches Anno 1697. in acht Octav-Bänden heraus kommen, finde ich zwar in dem VIten Theil solches Flemmingisches Lied, aber nur mit sieben Versen, (gleichwie es auch in dem kleinen Chemnitzer geistreichen Gesang-Buche, so ohne Benennung des Jahrs gedruckt ist, nur sieben Verse hat) dabey denn hin und wieder einige Veränderungen zu mercken seynd. In dem Colditzer Gesang-Buche

p. 822. wir diesem Liede eine gar feine Uberschrifft beygeleget: Freudigkeit dessen, der sich Göttlicher Regierung, und heiligem Rath ergiebet. Und darum, weil man in solchem Liede, dem Göttlichen Willen sich lediglich zu unterwerffen erinnert wird, habe ich dasselbe, als ein in hiesiger Stadt und Gemeine bekanntes Lied, in einigen Hochzeit-Reden zu erklären mir vorgenommen, insonderheit, da mir, wie aus der ersten, andern, und neunten Hochzeit-Rede nicht undeutlich wird zu schliessen seyn, dazu Gelegenheit an die Hand ist gegeben worden. Solche Erklärung habe ich, so viel möglich, kürtzlich abgefasset, und in der Application mich auf den Zustand derer Verlobten, in so weit mir derselbe bekannt gewesen, gerichtet, nicht zweifelnde, daß die damals Anwesenden sich haben erbauen können, und auch andere, welche diese gedruckte Rede nachlesen möchten, einigen Nutzen daraus schöpffen werden. Und eben unter solchem Absehen will ich nicht nur die ietzigen Hochzeit-Reden, sondern auch die andern, welche Stückweise herauskommen sollen, wenn der HErr des Lebens Gesundheit und Kräffte verleihen wird, dem Geehrten Leser zu einer guten Censur überreichen, und denselben versichern, daß, obgleich selbige

nicht

nicht nach der Kunst eingerichtet, doch gleichwol aus einem ehrlichen Priester-Hertzen, das seiner Gemeine Bestes bis an sein Ende suchet, herfür geflossen, dahero denn fernerweitige Erbauung bey denenselben ohnfehlbar wird zu erwarten seyn. Denen ietzigen Hochzeit-Reden über den Flemmingischen Gesang habe ich einen dreyfachen Anhang beygefüget, unter welchen der erste aus denen öffentlichen Kirchen-Liedern einige Versicul erkläret, der andere über verschiedene Materien einigen Verlobten zu Ehren gehalten worden, denen ich in denen Lieder-Hochzeit-Reden mit meinem Amte wieder dienen müssen. Der dritte Anhang begreifft in sich drey Hochzeit-Reden, so ich bey Schiffer-Hochzeiten gehalten. Denn weil doch auch besonders die Seefahrenden an dem Flemmingischen Gesange sich zu vergnügen pflegen, als habe ich denenselben zur Erbauung diese Hochzeit-Reden mit vorlegen wollen, gleichwie ich ehemals in meinem Schiffer-Catechismo p. 561. seq. dergleichen gethan habe. GOtt aber segne alle gottselige Ehe-Leute, die mich zu diesen achtzehen Reden haben ersuchen lassen, desgleichen den geliebten Leser, um Christi willen, reichlich und beständig. Es lautet aber das Flemmingische Lied, wie es in des

Herrn

Herrn Autoris Teutschen Poëmatibus p. 287. seq. befindlich ist, also:

Nach des VIten Psalmens Weise.

IN allen meinen Thaten laß ich den Höchsten rathen, der alles kan und hat, Er muß zu allen Dingen, solls anders wohl gelingen, selbst geben Rath und That.

Nichts ist es spat und frühe, um alle meine Mühe, mein Sorgen ist umsonst, Er mags mit seinen Sachen nach seinem Willen machen. Ich stells in seine Gunst.

Es kan mir nichts geschehen, als was er hat versehen, und was mir selig ist; Ich nehm es, wie ers giebet, was ihm von mir geliebet, das hab ich auch erkiest.

Ich traue seiner Gnaden, die mich für allen Schaden, für allem Ubel schützt. Leb ich nach seinen Sätzen, so wird mich nichts verletzen, nichts fehlen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden in Gnaden mich entbinden. Durchstreichen meine Schuld. Er wird auch mein Verbrechen, nicht stracks das Urtheil sprechen, und haben noch Gedult.

Ich

Ich zieh in ferne Lande, zu nützen einem Stande, an dem er mich bestellt. Sein Segen wird mir lassen, was gut und recht ist, fassen, zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten, so bin doch bey Christen, und Christus ist bey mir. Der Helffer in Gefahren, der kan mich doch bewahren, wie dorte, so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen, gewünschten Fortgang weisen, wohl helffen hin und her. Gesundheit, Heil und Leben, Zeit, Wind und Wetter geben, und alles nach Begehr.

Sein Engel, der getreue, macht meine Feinde scheue, tritt zwischen mich und sie. Durch seinen Zug, den Frommen, sind wir so weit nun kommen, und wissen fast nicht wie.

Leg ich mich späte nieder, erwach ich frühe wieder, lieg' oder zieh' ich fort, in Schwachheit und in Banden, und was mir stost zu handen, so tröstet mich sein Wort.

Hat er es denn beschlossen, so will ich unverdrossen, an mein Verhängniß gehn, kein Unfall unter allen, wird mir zu harte fallen; ich will ihn überstehn.

Ihm

Ihm hab ich mich ergeben, zu sterben und zu leben, so bald er mir gebeut. Es sey heut oder morgen, dafür laß ich ihn sorgen, er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es seiner Güte, und sagt mir mein Gemüthe, nicht was vergeblichs zu, so werd ich GOtt noch preisen, mit manchen schönen Weisen, daheim in meiner Ruh.

Indes wird er den Meinen, mit Segen auch erscheinen, ihr Schutz, wie meiner seyn, wird beyderseits gewehren, was unser Wunsch und Zähren ihn bitten überein.

So sey nun, Seele, deine, und traue dem alleine, der dich geschaffen hat. Es gehe wie es gehe, dein Vater in der Höhe weis allen Sachen Rath.

In dem Lübeckischen Gesang-Buche aber, auf welches ich bey der Erklärung solchen Liedes gesehen, folgender maßen:

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

IN allen meinen Thaten, Laß ich den Höchsten rathen, Der alles kan und hat; Er muß zu allen Dingen, Solls anders wohl gelingen, Selbst geben seinen Rath und That.

Nichts

Nichts ist es spät und frühe, Um alle meine Mühe, Mein Sorgen ist umsonst; Er mags mit meinen Sachen, Nach seinem Willen machen: Ich stells in seine Vater-Gunst.

Es kan mir nichts geschehen, Als was er hat versehen, Und was mir selig ist; Ich nehm es, wie ers giebet, Was ihm von mir beliebet, Dasselbe hab auch ich erkiest.

Ich traue seiner Gnaden, Die mich für allem Schaden, Für allem Ubel schützt; Leb ich nach seinen Sätzen, So wird mich nichts verletzen, Nichts fehlen, was mir ewig nützt.

Er wolle meiner Sünden, In Gnaden mich entbinden, Durchstreichen meine Schuld. Er wird auf mein Verbrechen, Nicht stracks das Urtheil sprechen, Und haben noch mit mir Gedult.

Leg ich mich späte nieder, Erwach ich frühe wieder, Lieg oder zieh ich fort; In Schwachheit und in Banden, Und was mir stoßt zu handen, So tröstet mich sein göttlich Wort.

Hat er es denn beschlossen, So will ich unverdrossen, An meine Trübsal gehn, Kein Unfall unter allen, Wird mir so schwer

schwer je fallen, Ich will ihn männlich überstehn.

Ihm hab ich mich ergeben, Zu sterben und zu leben, So bald er mirs gebeut; Es sey heut oder morgen, Dafür laß ich ihn sorgen, Er weiß die allerbeste Zeit.

So sey nun Seele, deine, Und traue dem alleine, Der dich geschaffen hat: Es gehe wie es gehe, Dein Vater in der Höhe Der weiß zu allen Sachen Rath.

O du dreyeiniger GOtt und HErr, mache uns an allen Orten tüchtig, deinen Willen zu erkennen, zu vollbringen, und im Leben und Sterben demselben uns zu überlassen, denn so werden wir auch mit Nutzen dieses Lied singen, und in heilige Ubung bringen, Amen.

Die

erste Hochzeit-Rede,

über den ersten Vers,

wurde gehalten d. 19. Nov. An. 1714.

bey der

Bibau- und Berenschen Hochzeit.

* * *

Im Namen des HErrn unsers GOttes/ von dem aller Seegen zu erwarten ist! Amen.

Löblich thut ein frommer Christ, wenn er alles mit Bedacht und Zuziehung guter Freunde vornimmt, damit er nicht von der späten Reue gerühret werde. Dahin siehet der Haus-Lehrer Sirach mit folgender Erinnerung: Thue nichts ohne Rath, so gereuet dichs nicht nach der That. Cap. XXXII, 24. Und abermal: Ehe du was anfähest/ so frage vor/und ehe du was thust/so nimm Rath darzu. Cap. XXXVII, 20. Denn vor gethan und nach bedacht hat manchen in

groß Leid gebracht. Man kan aber bey seinen Verrichtungen am allerbesten sich rathen, wenn man den heiligen GOtt selbst mit zu Rathe nimmt, und mit Ihme alles anfähet. Zu dem Ende so seufftzet man mit jenem Deutschen Poeten:

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen/
Der alles kan und hat;
Er muß zu allen Dingen/
Solls anders wol gelingen/
Selbst geben seinen Rath und That.

Die Verfassung dieses Liedes haben wir einem berühmten Medico, Herrn Paul Flemmingen zu dancken, welcher ehemahls die von Hollstein aus bekante Moscowitische und Persianische Reise mit verrichtet, und im Jahr Christi 1640. als Bräutigam zu Hamburg dieser Zeitlichkeit entrissen worden. 1) Wie nun derselbe in sothanem Liede gezeiget, daß man sich lediglich seinem GOtt ergeben müsse, es gereiche zum Leben oder zum Tode, also weiset auch der Anfang desselben, daß man mit GOtt seine Sachen anzufangen verpflichtet sey. Es sind aber bey nahe alle Worte aus der heiligen Schrifft

1) Plura de eo narrat *Dn. Erdmannus Neumeisterus*, in *Specimine Dissertationis Historico-Criticae*, de *Poëtis Germanicis Lipsiae An. 1695. p. 33. sq.* &, qvi eum seqvitur *Dn. M. Jo. Christoph Olearius*, in der Lieder-Bibliotheck, p. 42.

Schrifft entlehnet. Denn heist es: **In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten rathen**, so stimmen diese Worte mit dem Ausspruch Davids überein: **Mit GOtt wollen wir Thaten thun.** Ps. LX. 14. Dem Höchsten wird beygeleget, daß er alles könne und habe, **der alles kan und hat.** Eben dahin siehet der Engel des HErrn, da er mit der Jungfrau Marien zu reden hatte: **Bey GOtt ist kein Ding unmöglich.** Luc. I. 37. Und daß GOtt alles habe, bezeuget der Apostel Jacob: **Alle gute Gabe / und alle vollkommene Gabe kom̃t von oben herab / vom Vater des Lichts.** Jac. I. 17. Ferner bey denen Worten: **Er muß zu allen Dingen, solls anders wol gelingen / selbst geben seinen Rath und That /** erinnern wir uns des Davidischen Lehr-Satzes: **Wo der HErr nicht das Hauß bauet / so arbeiten umsonst / die daran bauen. Wo der HErr nicht die Stadt behütet / so wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst / daß ihr frühe aufstehet / und hernach lange sitzet / und esset euer Brodt mit Sorgen / denn seinen Freunden giebt ers schlaffend.** Ps. CXXVII. 1. 2. Wird unserm GOtt zuförderst **Rath** und **That** beygeleget, so finden wir dergleichen auch bey dem Propheten: **Du grosser und starcker GOtt / HErr Zebaoth ist dein Name / groß von Rath und mächtig von That / und deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschen**

Kinder/ daß du einem jeglichen giebst nach seinem Wandel/ und nach der Frucht seines Wesens. Jer. XXXII. 18. 19. Da nun also die Worte des Liedes aus der heil. Schrifft entlehnet sind, so kan man auch das Lied desto fleissiger singen, und bey allen Verrichtungen diese Worte zu seinem Losungs-Spruche gebrauchen: **In allen meinen Thaten, laß ich den Höchsten rathen / der alles kan und hat; Er muß zu allen Dingen / solls anders wol gelingen / selbst geben seinen Rath und That.** Nur fragt sichs dabey, wie unser HErr GOTT heutiges Tages seinen Rath zu unsern Handlungen geben könne? Ehemals, zu denen Zeiten, vor der Sendung des Messiä, pflegte man GOtt um Rath zu fragen, wenn man sich zu der **Hütten des Stiffts** näherte. Exod. XXXIII, 7. Oder zu einem **Propheten** gienge, wie es die **Rebecca** machte, da sie bey ihrem schwanger gehen schwere Zeit hatte, Gen. XXV. 22. oder wie es sonsten heisset: **Vor Zeiten in Israel, wenn man gieng GOtt zu fragen / sprach man: Kommt / lasset uns gehen zu dem Seher.** 1. Sam. IX. 9. Aber dergleichen kan man heutiges Tages nicht thun, sondern man fragt seinen GOtt, vermittelst eines andächtigen Gebets, also, daß man in seinem Gebet seine Sache dem lieben GOtt vorträgt, und von ihm Hülffe und glückseligen Fortgang erwartet. Denn in einem hertzlichen und inbrünstigen Gebet schüttet man sein Hertz vor GOtt aus, nicht

nur

nur beym geistlichen, sondern auch leiblichen, Anliegen, und ist im Glauben versichert, daß er schon, nach seiner Weißheit / alles zu einem guten Ende schicken werde. Man fragt GOtt um Rath, wenn man seine Eltern und Anverwandten begrüsset, und sich von ihnen unterrichten lässet, oder man wendet sich zu andern erfahrnen Leuten, welchen allerley begegnet ist, und die am besten zu- oder abrathen können. Der alte Herr Mattheſius redet hievon gar wol 2): Was wir fürnehmen und thun / das gehet glücklich hinaus / und geräth wol / wenn wir einen Beruff und gewissen Befehl von GOtt haben / oder von denen / die GOttes statt vertreten / als da seyn Eltern, Zuchtmeister / Obrigkeit / Seelsorger / und gute Freunde / welcher Sinn und Rath / so fern sie GOttes Wort nicht wiederwärtig / auch GOttes Stimm und Rath ist / wie die zwey guten Verslein sagen:

Viva Dei vox est, si præceptoris, amici,
vel tibi consilium, patris ab ore venit.

Das ist auch GOttes Wort und Rath,
Was dir saget an seiner statt /
Dein Vater / Meister / Freund und Herr /
So fern es stimmt mit GOttes Lehr.

Unser GOtt aber ertheilet Rath, bald weñ er ei-

2) *Conc. XXVI.* de *Diluvio p. 216. b. sq.*

nem Christen eine gute Zuneigung gibt, eine Sache anzufahen, und dieselbe beständig fortzusetzen, bald wenn er Glück dazu giebt, daß dasjenige, was er anfänget, wol geräth, und das Glück, so zu reden, ihm auf der Thürschwelle begegnet, bald wenn er alle Hindernisse abwendet, und gute Freunde bescheret, die ihm unter die Arme greiffen, wenn man etwas anfangen will, oder wenn die Sache ins stecken geräth, daß er Gedult verleyhet, biß endlich seine Hülffs-Stunde anbricht. Auf solche Art giebt GOtt Rath und That.

Nun auf diese Worte habe ich, auf Verlangen unsers hier anwesenden lieben Bräutigams, jetzo meine Gedancken richten, und derselben Inhalt kürtzlich anzeigen wollen, weil er sich dieselbe zu seinem Leib-Spruche erwehlet: Denn so hat er bey seiner erlerneten Profession, das **Kupffer** zum täglichen und nützlichen Gebrauche zu bereiten und zu **schmieden**/und bey seiner Verehligung billig lassen GOtt walten, daß es auch dißfalls fort für fort bey ihm geheissen: **In allen meinen Thaten / laß ich den Höchsten rathen/ der alles kan und hat; Er muß zu allen Dingen / solls anders wol gelingen/ selbst geben seinen Rath und That.** Und gewiß, GOtt kan allerdings Gnade geben, daß man eine Profession ehrlich erlernet, so weiset er auch Mittel an die Hand, selbige fortzusetzen, und sich ehrlich dabey zu ernehren. Er ist es ferner, der die **Heyraths-Thaten** befördern kan,

kan, daß man Lust und Beliebung bekommt, in seiner Furcht zu heyrathen, dahero so lencket Er das Hertz auf eine gewisse Person, daß man dieselbe lieb gewinnet, und ihre **Eltern**/ oder, wenn selbige nicht mehr verhanden, die **Groß-Eltern**/ gebührender massen um ihren Consens und Einwilligung anspricht. Er ist es, der das Ja-Wort befördert, daß man keine Schwürigkeit machet, oder solche bald gehoben wird. Von ihm, dem allerweisesten GOtt, kommt es, daß man glücklich seinen Hochzeit-Tag hält, und in der Ehe ein vergnügtes Leben führet. Wie nun aber unser von seinem GOtt also geführter Bräutigam, bishero seinen GOtt hat walten lassen, also thue er es doch noch weiter, denn mit eigenem rathen und sorgen ists nicht ausgemacht. Will man sich selbst rathen, und des Höchsten Rathstube vorbey gehen, so heists nicht unbillig: **Es steht ihr Trauen nicht auf GOtt/ sie ruffen ihn nicht in der Noth/ sie wollen sich selbst versorgen.** Nur werden sie beyde den **Rath GOttes** fein bedencken, wie sie ihre Ehe künfftig hin führen sollen. Dieser aber gehet dahin, daß man in derselben andächtig bete, fleißig arbeite, einander hertzlich liebe, und sich gedultig in allem Creutz erzeige. Werden sie dieses thun, o so werden sie GOttes Rath wol bedencken, der ihnen zugleich anweiset und verspricht eine glückliche Ehe, samt der gewissen Seeligkeit, daß ein jedes unter ihnen wird sagen können: **Du leitest mich nach deinem Rath/**

und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. LXXIII. 22. Und eben dahin hat insonderheit unsere **Jungfer Braut** zu sehen. Bis hieher hat sie den **Höchsten** durch ihre liebe **Groß-Mutter** rathen lassen, und sich dabey gantz wol befunden, denn **ein guter Rath thut sanffte**/Prov. XIII. 12. und **des weisen Mund streuet guten Rath**/ Prov. XV, 7. Sie wird demnach fernerweit ihren **GOtt** rathen lassen, und denselben täglich anruffen, daß er mit seinem Rathe und Seegen in ihrem Ehestande und Nahrung sie gnädiglich ansehe. So wird sie auch ihrer alten achzigjährigen **Grosse-Mutter** noch weiter folgen, und sich ihres guten Raths bedienen. O, wenn die alten Grosse-Mütter rathen, so muß man zuhören, und sichs mercken, denn ihre Lippen rathen gar nicht zum Unglück, und darbey sagen: Habt Danck hertze Grosse-Mutter, für euren guten Rath, ich will denselben in Acht nehmen, und folgen. Denn **wer weise ist/ der höret zu, und bessert sich/ und wer verständig ist, der lässet ihm rathen**/ Prov. I. 5. Geschicht das, so fähret man nicht allein wol dabey, und entgehet manchem Unglück, sondern man wird auch wieder von seinen Kindern und Kindes-Kindern geehret, und um guten Rath gefraget, daß man zu ihnen sagen kan, diesen guten Rath hat mir meine Grosse Mutter (GOtt vergelte es ihr in dem Himmel) gegeben, und ich bin wohl dabey gefahren, ihr lieben Kinder thut dergleichen, so wird es euch so wol gehen,

wie

wie es mir, GOtt sey Lob! ergangen ist. Wird nun ihre liebe Grosse-Mutter, als eine alte fromme und fleißige Mutter, die viel in der Welt erfahren hat, aus ihrem Jesus Sirach und Catechismo ihr je zuweilen einen guten Rath geben, daß sie stets zu GOtt und seinem Worte sich halten, fleißig zur Kirchen gehen, und ihrem Manne gehorsam seyn, darneben auch ihre Haushaltung mit Verstand führen, und niemanden Aergerniß geben soll, so wolle sie solchen heilsamen Rath annehmen, und glauben, GOtt selbst habe ihr den Rath gegeben, deswegen sie auch selbigen desto fleißiger beherzigen müsse. Fället auch gleich je zu weilen ein hartes Wort mit unter, so wird sie solches sich nicht befremdden lassen, denn die alten Mütter, die ihre Kindes Kinder erzogen, und zu Brodte bringen, haben diese Macht, je zu weilen ein hartes Wort zu sprechen, von dem Höchsten selbst erhalten, deswegen denn Kinder sich nicht weigern dürffen, solches fein geduldig anzuhören und zu sagen: **Der Gerechte** (eine alte Mutter, die es noch immer gerne **recht** haben will in der Haushaltung, wie sie es vor dreissig, viertzig, und noch mehr Jahren gemacht hat) **schlage mich freundlich** (aus einem guten und freundlichen Hertzen, denn Eltern meinens doch allemal gut mit ihren Kindern, obgleich die Worte je zu weilen etwas hart lauten) **und straffe mich** (sie lehre mich eines bessern) **das wird mir** (zu rechter Zeit, wenn ichs werde recht verstehen lernen) **so wol thun** (solchen Nutzen in meiner Ehe und Haus-

haltung bringen) als (zur Zeit der Kranckheit) ein Balsam auf meinem Haupte. Ps. CXLI, 5. Sterben auch gleich die alten siebenzig und achtzig jährigen Grosse-Mütter, denn auch ihr Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr, und wenns köstlich gewesen, so ists nicht allein bey ihnen Mühe und Arbeit, sondern es heist auch endlich von jeder: Sie nahm ab / und ward Lebens satt und starb. So behalten sie doch die guten Haus-Reguln und Erinnerungen in stetem Gedächtniß, damit sie desto glücklicher durch die Welt kommen mögen. Wie nun beyde verlobte Personen solches in ihrer Ehe zu beobachten sich bemühen werden, also wollen sie auch aus einem Munde mit einander seufftzen: GOtt will ich lassen rathen / denn er all Ding vermag; Er seegne meine Thaten / mein Fürnehmen und Sach: Denn ich ihm heimgestellt / mein Leib / mein Seel / mein Leben / und was er mir sonst geben / Er machs / wies ihm gefält. In allen meinen Thaten / laß ich den Höchsten rathen / der alles kan und hat / Er muß zu allen Dingen / sols anders wol gelingen / selbst geben seinen Rath und That. Nun der Höchste / der alles kan und hat, der Höchste / bey dem ist Rath und That, seegne ihre Thaten, daß sie wol gelingen, um Christi willen!

Amen.

Die

Die Andere Hochzeit-Rede,

über den andern Vers,
war d. 2. Dec. A. 1715. gewidmet
der
Brämer- und Repkenschen
Copulation.

* * *

Das walte der dreyeinige GOtt / der die Seinigen segnet und mit beständiger Vater-Gunst erfreuet / daß auch wir jetzo / und zu allen Zeiten / seines Seegens / und Vater-Liebe / uns erfreuen mögen! Amen!

WEnn wir in dem bekandten Flemmingischen Gesange: In allen meinen Thaten / laß ich den Höchsten rathen ꝛc. unsern GOtt rühmen, daß alles auf seinen Seegen und Vater-Liebe ankomme, und wir mit unsern Sorgen gar nichts fruchtbarliches ausrichten kön̄en, so pflegen wir in dem andern Vers uns folgender Worte zu bedienen:

Nichts ist es spät und frühe
Um alle meine Mühe /
Mein Sorgen ist umsonst;

Er

Er mags mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen/
Ich stells in seine Vater-Gunst.

Es gehet aber der Verstand dieser Worte, kurtz zu sagen, dahin, daß wir ohne GOttes Seegen in unsern Verrichtungen nichts schaffen können, sondern alles der Vater-Gunst des Allerhöchsten lediglich überlassen müssen. Nichts ist es spät und frühe / um alle meine Mühe, das ist, alle meine Mühe, ob ich gleich dieselbe frühe und späte über mich nehme, bedeutet und gewinnet doch gar nichts, wenn GOtt nicht zu gleich mit helffen will, welche Worte übereinkommen mit dem Ausspruch des Sohns Jsai: Wo der HErr nicht das Haus bauet / so arbeiten umsonst / die daran bauen, wo der HErr nicht die Stadt behütet / so wachet der Wächter umsonst. Es ist umsonst / daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet / und esset euer Brodt mit Sorgen / denn seinen Freunden gibt ers schlaffend. Ps. CXXVII. 1. 2. Oder, wie dessen weiser und kluger Nachfolger in dem Jüdischen Königreiche nachdencklich geredet: Jch wandte mich und sahe, wie es unter der Sonnen zugehet / daß zum lauffen nicht hilfft schnell seyn, zum Streit hilfft nicht starck seyn / zur Nahrung hilfft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilfft nicht klug seyn: Daß einer angenehm sey / hilfft nicht / daß er ein Ding wol könne / sondern alles liegt an der

Zeit

Zeit und Glück. Coh. IX. 11. Nun darff niemand hiebey auf die Gedancken kommen, gleich als wenn wir nur ohne Mühe leben könten, und uns in der Welt nicht zu bemühen Ursache hätten. Denn so bleibt es wol bey dem einmal gegebenen Decret des allgemeinen GOttes, welches schon im Paradiese, nach dem kläglichen Sünden-Fall, gehöret wurde: **Im Schweiß deines Angesichtes soltu dein Brodt essen**, (welches dir denn sehr viel Mühe machen wird, und du so lange treiben wirst) **biß daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und solt zur Erden werden.** Gen. III, 19. Dannenhero wir nicht nur in der **Jugend**, sondern auch in dem hohen **Alter**, Mühe über Mühe empfinden, und darüber klagen müssen: **Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kömmt, so sinds achzig Jahr, und wenns** (in solchen Jahren überhaupt) **köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen.** Ps. XC, 10. Bey welcher Mühe denn so viel Eitelkeit mit unterläufft, daß man billig **Salomonis** Worten unterschreiben muß, die also lauten: **Es ist alles Thun so voll Mühe, daß niemand ausreden kan.** Coh. I, 8. Sondern das ist die Meynung, daß, ob wir wol viel Mühe uns aufladen, und dieselbe uns täglich warm genug hält, wir doch gleichwol mit solcher nichts ausrichten, wenn GOtt seinen Seegen nicht dazu geben will. In solchem Absehen heis-

set

tet es: **Der Segen des HErrn machet reich ohne** (unsere Sorge und) **Mühe**, Prov. X. 22. Man siehets an dem **Petro**, und seinen Gesellen. Diese hatten sich viel Mühe gemacht, und die gantze Nacht durch gearbeitet, aber nichts gefangen, aus Ursache, weil GOtt seinen Seegen nicht dazu gegeben, sondern ihnen erkennen lassen, daß an seinem Segen alles gelegen wäre, drum muste auch **Petrus** sagen: **Nichts ist es spät und frühe um alle meine Mühe, mein Sorgen ist umsonst.** Denn ob wol die nöthigen Sorgen gar nicht umsonst seyn, und ein jedweder in seinem Stande sich sorgfältig zu beweisen hat, gleichwie man auch seiner Seeligkeit halber besorget seyn muß, damit man solche nicht verschertze; So sind dennoch die mißtrauischen Sorgen, die Sorgen, die man nicht auf den HErrn wirfft, umsonst und vergebens. Dieses war dem heiligen **David** nicht unwissend, drum ermahnte er so treulich: **Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen**, Ps. LV, 23. Mit welcher Ermahnung überein stimmet des Apostels Petri Erinnerung: **Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch.** 1. Petr. V. 7. Alleine, wie ist denn nun zu rathen, wenn man mit seinen Sorgen nichts ausrichten kan, noch unsre Sorgen zulänglich sind, uns fortzuhelffen? Die Antwort liegt in denen folgenden Worten unsers angeführten Liedes: **Er mags mit meinen**

nen Sachen nach seinem Willen machen/ ich stells in seine Vater-Gunst. Ein frommer Christ übergiebt lediglich seine Sachen dem Directorio des lieben GOttes, der mag dasselbe führen, er aber will sich alles gefallen lassen, was er mit ihm anfangen werde. Ich hab mein Sach GOtt heimgestellt/ Er machs mit mir/ wies ihm gefält. Es finden sich aber allerley Sachen/ die er ihm überlässet. Denn da sind es Sachen/ die unser Christenthum angehen, dabey wir seinen Willen bedencken müssen, denselben zu thun. Sachen/ die auf unsre Nahrung weisen, solche mit Ehren zu treiben. Sachen/ die unsern Ehestand befördern. Sachen/ welche die Unsrigen, Eltern, Geschwister, und gute Freunde, anlangen. Sachen/ die unser Leben und Sterben betreffen. Alle diese Sachen gibt er dem lieben GOtt in die Hände, der mag es damit nach seinem Willen machen, wie es ihm gut düncket, und seinen lieben Kindern kan nützlich seyn, wie er denn eben denselben, als einen lieben Vater erkennet, und saget: Ich stells in seine Vater-Gunst. Gewiß dieses ist ein angenehmes und süsses Wörtgen, darüber sich unser Leib und Seele nicht genugsam erfreuen kan. GOtt ist unser Vater, weil er uns erschaffen, und uns zu seinen Kindern, in Christo JEsu, angenommen hat. GOtt ist unser Vater, der uns günstig ist, also, daß er uns lieb hat, cum affectu & effectu, und in der That seine Gunst und Zuneigung uns genies-

nieſſen läſſet. Haben nun Kinder einen günſtigen Vater, der es gut mit ihnen meynet, der für ſie ſorget, und es ihnen an Kleidern und Nahrung nicht gebrechen läſſet; o ſo ſind ſie voller Freuden, und laſſen ſich nicht das geringſte anfechten. Hat man eine verwirrete Sache, ſo ſtelt man ſie in die Hände eines klugen Advocaten, man ſtelt ſie in die Hände eines unpartheyiſchen Richters, und iſt dabey zufrieden, und gutes Muths. Wie ſolte man denn ſich nicht zu frieden geben/wenn man an ſeinem GOtt einen günſtigen Vater hat, auf deſſen Gunſt man ſich verlaſſen kan, der nimmer ſtirbet, und deſſen Gunſt ſich niemals verändert?

Mein vielgeliebter Herr Bräutigam! So offt er am Morgen dieſen Geſang ſinget: **In allen meinen Thaten/laß ich den Höchſten rathen!** (ich weis aber, daß er ihn täglich ſinget) ſo offte ehret er ſeinen GOtt, daß derſelbe allein ihn müſſe ſeegnen und forthelffen, weil er ſich ſelbſt nicht rathen könne, gleichwie er ſich auch ſeinem GOtt überläſſet, daß er alle ſeine Sachen werde nach ſeinem Willen machen, und ihm, gleich einem **Vater**, günſtig verbleiben. **Nichts iſt es ſpät und frühe/um alle meine Mühe/mein Sorgen iſt umſonſt; Er mags mit meinen Sachen nach ſeinem Willen machen/ich ſtells in ſeine Vater-Gunſt.** Er thut demnach gar wohl, daß er bey ſeiner Mühe auf den lieben GOtt ſiehet, weil derſelbe mit ſeinem **Bemühen** unſere **Mühe** fördern,

und

und mit seinem Seegen unsere **Sorgen** erleichtern mus. Bis hieher hat er allbereit erfahren, daß der Weißheits-volle GOtt mit seinen Sachen, nach seinem Willen disponiret, und es also gemachet, daß er die väterliche Gunst des führenden GOttes gar deutlich spüren können, wie solte er denn dergleichen nicht fernerweit zu geniessen haben? Ich erinnere mich hiebey seines seeligen lieben **Vaters**/ als dem ich mit Grund der Warheit das Zeugniß beylegen mus, daß er ein fleisiger Kirchengänger gewesen, und bin von selbigem versichert, daß er seinetwegen den Höchsten werde ersuchet haben, ihm doch einsten fortzuhelffen, daß er sein Stücklein Brodts ehrlich erwerben möge. Und ich meine, GOtt habe solch Gebet erhöret, und ihn also geführet, daß er an seiner väterlichen Gunst nicht zu zweiffeln Ursache habe. Denn die **Eltern** (auch) arme und geringe Eltern) können offtmals dermassen kräfftig beten, daß es die Kinder Zeit Lebens ihnen zu verdancken wissen. Ihre Seuffzer sind **Boten**/ welche allerley Gutes ihnen holen, und zu Wege bringen, daß ein Kind der Gunst des lieben GOttes sich lediglich ergeben kan. GOtt hat ihm ehemals eine **günstige Herrschafft** angewiesen, die ihm alle Liebe und Gunst erzeiget, und das nicht ohne Ursache/ weil er sich bey derselben treu und redlich verhalten. GOtt weiset ihm **günstige Schwieger-Eltern** an, die ihm ihre liebe Tochter ehelich versprochen, und heute anvertrauen lassen, und inskünfftige treulich beystehen

stehen werden. GOtt weiset ihm eine **günstige Ehegehülffin** an, die ihm das seine wird wissen zu rathe zu halten, und freundlich zu begegnen. GOtt weiset ihm **Nahrung** an, und seine **Handlung**, daß er sich ehrlich wird fortbringen können. Solte er denn nun nicht an dem lieben GOtt einen günstigen Vater haben? Und darum weil ihm GOtt bishero günstig gewesen, so bemühe er sich ja wol, dessen Gunst in Zukunfft beyzubehalten. Sie beyde lassen doch dieses ihre einzige Bemühung seyn, GOtt zu vertrauen, und dessen heiligen Willen zu vollbringen. Bey allen ihren Sachen sehen sie auf GOtt, damit sie dessen Gunst nimmer verliehren. Zuförderst sorgen sie, was dem HErrn angehet, und bemühen sich spät und frühe, Glauben und gut Gewissen zu bewahren, und den lieben himmlischen Vater nicht zu erzürnen. Da sie nun solches zu bewerckstelligen sich bemühen werden, so will ich auch von Hertzen zu ihrem Ehestande anwünschen die unveränderliche **Vater-Gunst** des lieben GOttes. Diese müsse **spät** und **frühe** bey ihnen seyn. Diese mache ihre Arbeit und Mühe leichte. Diese sorge und versorge sie aufs beste, damit sie nicht **umsonst** arbeiten. Diese lasse **ihre Sachen** wolgelingen. Diese gebe ihnen seinen heiligen und guten **Willen** zu erkennen. Diese **Vater-Gunst** erhalte ihnen ihre leiblichen **Eltern**, (denn so hat unsere **Jungfer Braut** beyde Eltern noch, dafür sie GOtt billig danckt, am Leben, die auch der **Herr Bräutigam**,

gam, weil er seine Eltern nicht mehr in der Zeitlichkeit und neben sich siehet, als gütige Eltern erkennet, und annimmet, und ihnen ein langes Leben anwünschet) damit sie über ihr Wolergehen beständige Freude haben mögen. Diese **Vater-Gunst** schütze sie wieder alle **Misgunst** derer neidischen kräfftiglich. Ja diese **Vater-Gunst** bringe sie endlich zu Ihm den rechten ewigen lieben Vater im Himmel / Ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und Ihn für seinen bishero geleisteten Beystand, und künfftighin ewig währende Gunst, zu dancken! Amen.

**********:***********

Die Dritte Hochzeit-Rede,

über den **dritten** Vers,

wurde d. 23. Martii An. 1716. gehalten

bey der

Hojer und Jürgenschen Copulation.

Im Namen des gütigen und weisen GOttes, der über seine Gläubigen nichts verhänget / so nicht zu ihrem Besten gereichen solte / daß auch wir seiner väterlichen Schickung uns freudig und gedultig in allen Fällen unterwerffen. Amen.

EIne sehr schöne und Christen wol anständige Resolution ist es, wenn sie zu allen Zeiten auf ihres lieben GOttes Führung und Fügung sehen, und derselben sich nicht wiedersetzen. Zu dem Ende sie allemal, wenn ihnen etwas begegnet, in stiller Zufriedenheit ausruffen:

Es kan mir nichts geschehen/
Als was er hat versehen/
Und was mir seelig ist:
Ich nehm es/ wie ers giebet/
Was ihm von mir beliebet/
Dasselbe hab auch ich erkiest.

Es thut aber ein Christliches Hertz gantz wol, daß es nicht auf ein blindes Glück, oder auf ein fatuum fatum Stoicum, das ist, ein närrisches Geschick, dergleichen die Stoicker sich haben träumen lassen 1) siehet, sondern auf den lieben GOtt,

1) De *Fato Stoicorum* conferri meretur, *Dissertatio prima* de *Fato*, qvam *M. Bartholomæus Francus* A. MDCLXII. *Lipsiæ* proposuit. Ad eandem respicit qvoqve ὁ πάνυ *Jac. Thomasius*, *in Exercit.* de *Stoica mundi exustione p. 166.* §. 1. atqve §. 2. de Stoicorum fato graviter judicat: *Fatum Stoicorum, si recessus ejus intimos scruteris, impietatum sentina est: Adimit enim homini libertatem, omnipotentiam Deo:* Spectat huc libellus, lectu oppido dignus, *Dan. Wülferi*, Theologi Noribergensis, hac Epi-

GOtt, gestalt derselbe nicht otiosus rerum humanarum spectator ist, daß er nur bloß zusehen solte, wie es die Menschen trieben / und was sie beginnen; sondern er dirigiret alles, und hat auf ihr Wesen genaue Aufsicht, das Gute zu befördern, und das Böse zu hindern, oder dasselbe, wenn es ja geschicht, und die Menschen sich nicht wollen wehren lassen, zu einem guten Ende zu bringen. Denn **in ihm leben/ weben/ und sind wir.** Act. XVII. 28. **Mein Vater wircket bisher/ und ich wircke auch/** das war unsers lieben JEsu Wort Joh. V, 17. Unser GOtt ist es, der auf den Lauff und Curs derer Schiffe Achtung hat/ wie solte er nicht vielmehr Achtung geben auf das Thun derer Menschen, die offtmals in denen Schiffen sich befinden? **Das Schiff ist erfunden, Nahrung zu suchen, und der Meister hats mit Kunst zubereitet. Aber, deine Vorsichtigkeit / o Vater/ regieret es / denn du auch im Meer Wege giebest/ und mitten unter denen Wellen sichern Lauff.** Sap. XIV. 2. 3. Dahin zielet auch Petri Hertz und Schrifft: **Alle eure Sorge werffet auf Ihn/ denn er sorget für euch,** 1. Petr. V. 7. Eben darum siehet man auf sei-

Epigraphe conspicuus: Fatum das ist, das vertheidigte **GOttes Geschick**, und vernichtete **Heyden-Glück**. An. MDCLXVI. excusus.

nen GOtt/ als der alles weißlich ordnet, und das Heil unserer Seelen bedencket; **Es kan mir nichts geschehen/ als was er hat versehen/ und was mir seelig ist.** Einem gläubigen Kinde GOTTES geschehen und begegnen viel Dinge, bald sind solche angenehm, bald aber beschwerlich. Denn unser Leben gleichet dem **Aprillen-Wetter**, in welchem sich zwar je zuweilen der **Sonnenschein** blicken lässet, aber es werden auch Sturmwinde gemercket, und man wird gewahr, wie es durch einander regnet und schneyet. **Joseph** wurde zwar mit einem bunten Rocke von seinem Vater beschencket, aber seine Brüder wusten ihn gar fein wieder auszuziehen. Sein Vater pflegte ihn aufs beste/ die Brüder aber wurffen ihn hingegen in eine Grube, in welcher er hätte verderben müssen, wenn sich GOtt seiner nicht angenommen. Allein, wenn nun dergleichen geschicht, so heist es billig: **GOTT hat es versehen.** GOtt hat es also verordnet und verhänget: GOtt hat mir es zugedacht: Das Glück ist mir also bescheret gewesen: Den Creutzes-Kelch hat mir mein GOtt eingeschencket, und ich nehme ihn aus seinen Händen gerne an. Wenn nun aber unser GOtt etwas widriges verhänget, so hat er dabey zugleich mit gar heilige Ursachen, die man zwar nicht allemal so flugs, und im ersten Augenblick, ergründen kan, aber endlich weisets sich doch, daß alles wol gemeinet gewesen. **Was ich thue/ das weissest du jetzt nicht/ du wirst es aber hernach erfahren.** Joh.

Joh. XIII, 7. Gnug, **daß denen/ die GOtt lieben/ alle Dinge zum Besten dienen** Rom. IIX. 28. Drum heist es ohne Aufhören: **Es kan mir nichts geschehen/ als was er hat versehen, und was mir selig ist.** Ein Tyrann lässet etwas geschehen, so nicht **seelig** und nützlich ist, sondern denen Gläubigen zu ihrem Verderben gereichen soll. Der Orientalische Antichrist, oder der **Türcke**/ suchet derer Christen Untergang, mit nichten aber ihre **Seeligkeit** und Wolfahrt. **Satanas** ist derjenige, der solche Dinge uns zufüget, die unsere Seeligkeit hindern/ denn **er gehet umher/ wie ein brüllender Löwe/und suchet / welchen er verschlinge.** 1. Petr. V, 8. Aber unserm GOtt rühmen wir dieses nach, daß er unsere Seeligkeit sorgfältig suche zu befördern. Denn **GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn/ sondern die Seligkeit zu besitzen.** 1. Thess. V. 9. Und hierinne hat er **Vaters** Art und Treue an sich. Denn wo ist wol ein christlicher Vater zu finden, der da solte seiner Kinder Schaden suchen? Brennt nicht vielmehr sein gantzes Hertz für Liebe, denen Kindern mit seinem Blute zu dienen? Thut das aber ein leiblicher Vater, wie solten wir denn nicht vielmehr von unserm lieben himmlischen Vater sagen: **Es kan uns nichts geschehen / als was er hat versehen, und was uns seelig ist?** Nun der **Satz** ist richtig genug; Doch wie will man sich gegen demselben verhalten? Gedencket man auch

solchen anzunehmen? Eine Schrifft ist vielmals wol abgefasset, aber nicht ein jedweder hat Lust, solche zu unterschreiben, insonderheit wenn etwas ihm nachtheiliges darinne gefunden wird. Alleine diesem Satz kan ein gläubiges Hertz ohne Bedencken Beyfall geben. Es spricht zu dem Ende; **Ich nehm es/ wie ers giebet/ was ihm von mir beliebet/ dasselbe hab auch ich erkiest.** GOtt ist es, der freylich alles giebet. **Es kommt alles von GOtt, Glück und Unglück/ Leben und Todt, Armuth und Reichthum.** Sir. XI. 14. **Ein Mensch kan nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.** Joh. III. 27. Man nimmts demnach an, wie er es giebet, nicht mit **Murren**, gleich jenen Arbeitern, die am Abend ihren **Groschen** mit lauter murren und schnurren empfingen. Matth. XX. 11. sondern mit lauter Zufriedenheit und Gedult, nach Art eines wolgezogenen **Kindes**/ so das **Kleid** annimmt, wie es ihm der Vater hat machen lassen; gleich einer tugendhafften **Braut**/ welche gar nicht der Mutter Leges vorschreibet, wie das **Eingedöme**/ (oder Leinen Zeug, Kleider, Spitzen, Betten, und ander Braut-Geräthe) beschaffen seyn müsse, sondern mit allem zufrieden ist, was ihr die Mutter in die **Braut-Kiste** leget, und ihr noch dafür die Hand küsset. Denn so erkläret man sich auch in aufrichtiger Gemüths-Zufriedenheit gegen seinem GOtt: **Ich nehm es/ wie ers giebet/ was ihm von mir beliebet/ dasselbe**

hab

hab auch ich erkiest. In solchem Fall saget man mit dem Eli/ wenn man dasjenige erkieset, was unserm GOtt von uns beliebet: Es ist der HErr/ Er thue/ was ihm wolgefällt/ 1. Sam. III. 18. Oder, wie die Gemeine in Epheso sich erklärte, da es dem Paulo nicht länger beliebte, bey derselben zu bleiben: Des HErrn Wille geschehe. Act. XXI. 14. Ich hab mein Sach GOtt heimgestellt/ Er machs mit mir/ wies ihm gefällt. Das ist, was ihm von mir beliebet/ dasselbe hab auch ich erkiest.

Mein werther Herr Bräutigam! Bey diesen kürtzlich erklärten Worten kan er sich seinen gantzen Lebens-Wandel vorstellen, als auch dabey seine Erklärung thun, wie er sich ins künftige in seiner Ehe verhalten wolle. Viele Dinge sind ihme in seinem gantzen Leben begegnet, und geschehen, aber GOtt hat sie alle versehen/ daß sie ihm seelig und nützlich gewesen seyn. In und ausserhalb Lübeck hat er seines GOttes Führung und Vorsehung erfahren. Das werthe Riga/ (welches GOtt mit Friede, Ruhe und Segen mildiglich begnadige!) hat ihm einen geneigten Gönner und Principal angewiesen, der ihn sonderlich werth gehalten, und bey dem er viele Proben treuer Dienste abgeleget. Desgleichen, da er zu Hause sich aufgehalten, und vor weniger Zeit seine Heyraths-Sache angefangen, hat er in der That erfahren, daß sein GOtt mit ihm gewesen, und alles zum besten ha-

be gereichen lassen. Ist er nun gleich einem **Ball** hin und her geworffen worden, so hat ihn doch gleichwol der gütige GOtt aus seiner Schutz-Hand nicht fallen lassen. Wie solte er denn nicht Ursache haben, sich zu erklären, alles, was ihm in seiner Ehe begegnen werde, fein freudig anzunehmen? **Ich nehm es / wie ers giebet / was ihm von mir beliebet / dasselbe hab auch ich erkiest.** Sein lieber GOtt gibt ihm eine fromme und stille Ehegattin, die gleichfals manches in dem Leben erfahren, und in der ersten Ehe sich gar friedfertig bezeuget. Diese nehm er an, als eine werthe Gabe, und halte sie theuer und werth. Und darbey erkiese er sich, ja sie beyde thun es, was ihrem GOtt von ihnen beliebt. Das aber beliebt ihrem GOtt, mit einander andächtig zu beten, auf ihn, den Höchsten, zu trauen, als auch sich unter einander hertzlich lieb zu haben, und in aller Wiederwärtigkeit gedultig und gutes Muthes zu seyn. Werden sie sich nun also verhalten, so wird auch GOttes Vorsehung ihnen weiter zur Seligkeit gereichen. Die stürmichten **Unglücks-Winde** werden eine angenehme Stille nach sich ziehen; die veränderten **Labans-Gesichter**, und Gemüther, die nicht sind, wie gestern, und ehegestern, werden durch des Höchsten Leitung (denn der HErr hat der Menschen Hertzen in seiner Hand) sich gar anders aufklären, und bezeugen, daß sie freundlich mit ihm reden werden. Dahero denn auch, wenn GOtt ihre Gedult wird geprüfet und bewährt

währt erfunden haben, es ihnen niemals an Freude und Vergnügen gebrechen wird. Und eben dieses ist auch schlüßlich mein hertzlicher Wunsch: Es müsse ihnen in ihrer Ehe nichts geschehen / als was GOtt hat versehen / und was ihnen seelig ist / seelig in diesem Leben / selig in jenem Leben! O HErr / gieb ihnen die Seeligkeit, das ist das allerbeste / wir sind hier eine kleine Zeit nichts anders wie die Gäste, eh mans versieht, sind wir dahin, wol deme / der in seinem Sinn ist auf dein Wort gestorben. Amen.

***********:**********

Die Vierdte Hochzeit-Rede,

über den vierdten Vers,

wurde den 5. Nov. Anno. 1715. abgelegt

bey der

Dencler- und Geschischen Hochzeit.

* * *

Das walte der HErr unser GOtt / welcher die Seinigen / und die seine Gebote halten / in Gnaden beschützet, daß auch wir / bey einem heiligen Wandel /

del / seines Schutzes nicht verlustig werden / Amen!

OB wol das eheliche Leben vielen besorglichen und betrübten Veränderungen unterworffen ist, so behält man doch den gewissen Trost in seinem Hertzen, daß man von GOtt nicht hülff-los gelassen werde, besonders wenn man dessen heiligen Willen dabey sorgfältig mit zu bedencken bemühet ist. In solchem Absehen erkläret man sich auch gegen demselben:

Ich traue seiner Gnaden /
Die mich für allem Schaden,
Für allem Ubel schützt;
Leb ich nach seinen Sätzen /
So wird mich nichts verletzen /
Nichts fehlen / was mir ewig nützt.

Ich finde in diesen Worten so wol eine gute Erklärung, sich allezeit wol zu verhalten, als auch einen hertzlichen Trost, daß man werde von GOtt bewahret, und mit vielen Gütern erfreuet werden. Anfangs heisset es: **Ich traue seiner Gnaden.** Sonsten ist es höchst nöthig, daß man in der Welt nicht einem jedweden schlechterdings traue, sondern das fide, sed cui, vide, oder **traue, schaue wem**, in Acht nehme. **Halte es mit jederman freundlich**, so ermahnet Sirach, **vertraue aber unter tausenden kaum einen. Vertraue keinem Freunde, du habest ihn denn erkannt in der Noth.**

Noth. C. VI. 6. 7. Einsten gienge es dermassen gottloß unter dem Jüdischen Volcke zu, daß Jeremias über die entsetzliche Falschheit mit diesen Worten zu klagen genöthiget wurde: **Ein jeglicher hüte sich für seinem Freunde/und traue auch seinem Bruder nicht / denn ein Bruder unterdruckt den andern / und ein Freund verräth den andern.** C. IX. 4. Aber, ob man wol denen Menschen nicht allemal trauen darff, so ist es doch nöthig und nützlich, daß man seinem GOtt traue, weil bey ihme lauter Auffrichtigkeit zu finden ist. **Treu ist GOtt/ und kein Böses an ihm / gerecht und from ist er.** Deut. XXXII. 4. Auf solche Art haben die Gläubigen ihme vertrauet, sich demselben ergeben, und auf seine Hülffe gehoffet. So sagte David: **GOtt ist mein Hort / auf den ich traue / mein Schild und Horn meines Heils, mein Schutz und meine Zuflucht/ mein Heyland/ der du mir hilffest vom Frevel.** 2. Sam. XXII. 3. **Laß mich nicht zu schanden werden / denn ich traue auf dich.** Ps. XXV. 20. So seufftzete Judith zu ihrem GOtt: **Erhöre mein armes Gebet/ die ich allein auf deine Barmhertzigkeit traue.** C. IX, 14. Und Tobias gab seinen Kindern diese gute Erinnerung, daß sie **allezeit GOTT fürchten / und von gantzem Hertzen trauen solten.** Tob. XIV, 11. Trauet man aber seinem GOtt, so trauet man seiner **Gnade/ ich traue seiner Gnade.** Denn so ist GOtt gnädig

dig und barmhertzig, daß er gerne denen hilfft, und gnädig sich erweiset, die sich zu ihm halten, drum saget David: **Wol allen/ die auff ihn trauen.** Ps. II. 12. Denn die haben lauter Gnade zu erwarten. Worinne beweiset sich denn aber seine **Gnade**? Je, darinne, daß **Er für allen Schaden und Ubel schützet.** Ein Mensch kan leichte zu **Schaden** kommen. Das **Ubel** ist überall zu Hause, und **Unglück** schläfft nimmer. Aber GOtt schützet darwieder. **Er kennet meinen Nahmen/ drum will ich ihn schützen.** Ps. XCI, 14. Darum so wendet er den **Schaden** ab, und **erlöset** von dem **Ubel.** Unser **David** hat solches zur Gnüge erfahren, dahero auch sein **Psalm-Buch** mit lauter **Danck-Liedern** angefüllet ist, wegen der ihm so offte geleisteten Beschützung. Und eben dieses zeiget der Verfasser unsers Gesangs mit folgenden Worten an: **Leb ich nach seinen Sätzen, so wird mich nichts verletzen/ nichts fehlen/ was mir ewig nützt.** Durch GOttes **Sätze** verstehen wir seine heiligen Gesetze, Satzungen und Rechte, massen solche uns darum gegeben sind, nicht daß wir sie nur bloß wissen solten, denn so würden wir gleich werden denen **Jüden**/die zwar das Gesetz an der Hand trugen, und sich damit behängten, aber solches nicht in die Ubung brachten, sondern das wird erfodert, daß man lebe **nach seinen Sätzen**/ wie also von dem **Zacharia** und der **Elisabeth** gelesen wird, daß sie **in allen Satzungen**

gen

gen und Geboten des HErrn untadelich einher gegangen. Luc. I. 6. Das sind aber GOttes Sätze: **Du solt lieben GOtt deinen HErrn / von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen / von gantzem Gemüthe. Das ist das fürnehmste und gröste Gebot. Das andere ist dem gleich / du solt deinen Nechsten lieben / als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz und die Propheten.** Matth. XXII. 37 - 40. Das sind GOttes Sätze: **Glaube an den HErrn JEsum / so wirst du und dein Haus seelig.** Act. XVI. 31. Das sind GOttes Sätze: **Will mir jemand nachfolgen / der verläugne sich selbst / und nehme sein Creutz auf sich / und folge mir.** Matth. XVI. 24. Das sind GOttes Sätze: **Wer beharret biß ans Ende, der wird selig werden.** Matth. XXIV. 13. Nun derjenige, der nach GOttes Sätzen lebet, hat sich eines grossen Trostes theilhafftig zu machen, denn solchen **wird nichts verletzen.** GOtt pflegt zwar wohl je zuweilen zu **verletzen** / aber sein **verletzen** weiset auf lauter Liebe und Heilung. Er **verletzet** nach Art eines Medici, der zwar bittere Artzeneyen eingibt, aber dadurch die Gesundheit befördert; oder nach Art eines Chirurgi, der zwar die Ader schlägt, aber dadurch das Geblüte reinigen, und demselben Lufft machen will. Dahero er alsobald die geschlagene Wunde wieder verbindet. Drum sagen wir auch von unserm GOtt, mit jenem Freunde des

Hiobs:

Hiobs: **Er verletzet und verbindet/ er zuschmeißt/ und seine Hand heilet.** Job. V. 18. Aber lebt man nach GOttes Sätzen, so kan uns gar nichts verletzen, das zu unsern Schaden gereichen könte. Wer nicht nach GOttes Sätzen lebet, der versündiget sich gar gröblich, denn so spricht die himmlische Weisheit von einem solchen Menschen: **Wer an mir sündiget/ der verletzet seine Seele.** Prov. IIX, 36. Alleine, wer nach GOttes Sätzen lebt, der verletzet seine Seele gar nicht, sondern hat sich zu versichern, daß er einen gnädigen GOtt werde haben, der ihn also beschützen könne, daß ihn nichts verletze. Denn ein gutes Gewissen hält alles ab, was nur verletzen kan: **Unser Ruhm ist der/ nemlich das Zeugniß eines guten Gewissens.** 2. Cor. I. 12. Kan man mit Grund der Warheit von sich sagen: **Mein Gewissen beist mich nicht meines gantzen Lebens halben.** Job. XXVII. 6. So ist gewiß das Gewissen rein und unverletzt, und so kan auch alsdenn keine Strafe, noch anders Weh/ treffen noch verletzen. Wie nun aber nichts **verletzen** kan, wenn man nach **GOttes Sätzen** lebet, also **kan es uns auch nicht fehlen** an dem, **was uns ewig nützt.** Denn so haben solche Gerechte allerley Gutes zu genieſſen, **Die ihn fürchten/ haben keinen Mangel. Die den HErrn suchen haben keinen Mangel an irgend einem Gut.** Pſ. XXXIV. 10. 11. Und ob es gleich je zu weilen scheinet, als wenn ihnen etwas fehlete,

so

so ist es doch damit also beschaffen, daß es ihnen nicht nützlich ist. Denn wäre es ihnen nützlich, so würde es ihnen gantz gewiß gegeben werden, weil die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, und die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens hat. 1. Tim. IV. 8. Ein Vater giebt seinen Kindern gerne dasjenige, was ihnen nützlich, da hingegen schädliche Dinge er ihnen entziehet. Solte aber auch ein leiblicher Vater nicht allezeit in dem Stande seyn, seinen Kindern nützliche Dinge zu geben, wie man solches an denen armen Eltern gewahr wird, die ihren Kindern vielmahls nicht das Brodt, noch das Schul-Geld geben können, geschweige, daß sie ihnen sonst auf andere Art solten forthelffen können, so kan es doch der liebe himmlische Vater, als dessen Hand nicht verkürtzet ist, der alles kan und hat, der ihren Nutzen aufs nachdrücklichste weiß zu befördern. Und darum so giebt er ihnen auch hier schon, was ihnen nützlich ist, zu Erhaltung des zeitlichen und geistlichen Lebens, ja was ihnen auch dermahleins ewig wird nützen können, zum Genuß des ewigen Lebens. O des herrlichen Nutzens, den alle Gläubigen sich versprechen können, bey ihrem frommen Wandel!

Gleichwie nun solches von allen Gläubigen zu erwarten ist, also verweise ich auch hierauf dieses neu-verlobte Liebes-Paar. Selbiges ist es ja, so dem gütigen GOtt und seiner Gnade zu trauen hat. Ich traue seiner Gna-

den die mich für allem Schaden/ für allem Ubel schützt. Und demnach so wird ihnen beyden obliegen, der Gnade des lieben GOttes zu trauen, welche groß und überschwenglich ist, die bedecken und beschützen kan. Sie seufftzen zu dem Ende mit dem Herrn Davids: **Bewahre mich / GOtt/ denn ich traue auf dich**, Ps. XVI, 1. **HErr/ ich traue auf dich / laß mich nimmermehr zu schanden werden / errette mich durch deine Gerechtigkeit.** Ps. XXXI, 2. Denn so werden sie auch gesichert seyn für allem **Schaden**, und für allem Ubel. An Schaden und an dem Ubel mangelt es zwar wol nicht, aber GOttes **Gnade**/der wir trauen, kan darwider gut seyn. **Seine Hand zu helffen hat kein Ziel / wie groß auch sey der Schade.** Nur werden sie nach den **Sätzen GOttes** leben, und solche in ihrer Ehe aufs fleißigste mercken. Insonderheit nehmen sie, nebst denen allgemeinen **Christenthums-Sätzen** / diejenigen Sätze in Acht, die denen ehelichen sind vorgeschrieben worden. Und eben diese gehen dahin, im Gebet und in der Arbeit sich finden zu lassen. Das sind GOttes Sätze, daß sich die Ehelichen wol begehen, und nicht bitter, unfreundlich, und widerspenstig gegen einander seyn sollen. Dabey so dürffen sie den Nechsten nicht **verletzen** im Handel und Wandel, sondern sind schuldig, jedwedem aufrichtig und redlich zu begegnen, daß sie mit Paulo sagen können: **Wir haben niemand**

Leid

Leid gethan/wir haben niemand verletzet, wir haben niemand vervortheilet. 2. Cor. VII, 2. Denn, so wird sie auch ihr lieber GOtt nicht verletzen/ und ihnen nicht fehlen lassen, was ihnen zeitlich und ewig wird nützen können. GOtt will die Seinen schützen / zuletzt erheben hoch / und geben / was ihn'n nützet/ hier zeitlich und auch dort. Und darum so wil ich auch ihnen beyden, als welche dieses zu thun geflissen seyn werden, hertzlich anwünschen, daß der GOtt aller Gnaden in ihnen ein unabläßiges Vertrauen erwecke, seiner Gnade sich zu vertrauen/ damit kein Schaden noch Ubel ihnen begegne, noch zu seiner Hütten nahe. Der Nahme des GOttes Jacob schütze sie. Ps. XX, 2. Der HErr schreibe seine Sätze und Gesetz in ihre Hertzen, und in ihre Sinne, und mache solche Eheleute aus ihnen, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten, und darnach thun. Er treibe von ihnen ab dasjenige, was sie an Seel und Leib verletzen kan, und lasse es ihnen in der Ehe, in der Nahrung, und sonst in andern, geistlichen und leiblichen, Verrichtungen, an nichts fehlen, damit sie zeitlich und ewig reichen Nutzen sehen und empfinden mögen. Nun so treten sie fein freudig zusammen, und ein jedes spreche mit Hertz und Mund: Ich traue seiner Gnaden/ die mich für allem Schaden, für allem Ubel schützt/leb ich nach seinen Sätzen/so wird mich nichts verletzen/ nichts fehlen/was mir ewig nützt. Amen.

Die Fünffte Hochzeit-Rede,

über den fünfften Vers,
ist den 26. Maij A. 1716. gehalten worden,
bey der

Neufville und Kieniſchen Einſeegnung.

* * *

Das walte der HErr unſer GOtt/ der uns alle unſere Sünden vergiebet/ und heilet alle unſere Gebrechen, daß auch wir ſothane Gnade und Hulde zu unſerm Beſten gebrauchen mögen/ Amen.

AN der Vergebung der Sünden haben wir einen herrlichen **Schatz**/ zu genieſſen, ſo wol die in der Ehe, als auch auſſer der Ehe leben. Denn weil unſer Leben vielen Schwachheiten unterworffen iſt, o ſo giebt uns das einen Hertz-erqvickenden Troſt, daß GOtt mit uns **Gedult** träget und nicht ſo flugs unſer Verbrechen abſtrafft, ſondern uns zur **Buſſe** locket, und wenn wir **bußfertig** erſcheinen, uns zu **Gnaden** wieder auf und annimmt. In ſolchem Abſehen iſts gar wohl gethan, wenn wir aus dem **Flemmingiſchen Liede** uns alſo ermuntern:

Er

Er wolle meiner Sünden/
Aus Gnaden mich entbinden/
Durchstreichen meine Schuld;
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht stracks das Urtheil sprechen/
Und haben noch mit mir Gedult.

Thöricht wäre es gehandelt, wenn wir uns von allen Sünden frey halten wolten. **So wir sagen/ wir haben keine Sünde/ so verführen wir uns selbst, und die Warheit ist nicht in uns.** 1. Joh. I. 8. Denn die **Sünden-Banden** tragen wir alle an uns, also daß, ob wir gleich sonsten von andern Banden in der Welt noch sollen befreyet seyn, wir doch gleichwol der **Sünden-Bande** nicht können entübriget seyn, denn **was vom Fleisch gebohren wird/ das ist Fleisch.** Joh. III, 6. Nimmt sich gleich ein wiedergebohrner **Paulus** noch so wol in Acht, keine vorsetzliche Sünde zu begehen, so ist er doch nicht gäntzlich aller Sünden frey, deswegen er bitterlich klagen muß: **Ich bin mir wol nichts bewust, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget/** 1. Cor. IV, 4. Wie der **Fisch** nicht ohne Gräten ist, das **Meer** nicht ohne Sand-Steinen, so lebet auch der Mensch nicht ohne Fehler! Jener Gichtbrüchtige war von denen **Banden** der **Kranckheit**, und der schmertzlichen **Gicht** harte gebunden, aber er trug auch der **Sünden Banden** an sich, und darum so muste er davon **entbunden**, und mit einem freudigen Trostwort beleget werden: **Sey**

getrost/ mein Sohn / deine Sünden sind dir vergeben. Matth. IX, 2. Mercket nun ein jedweder Mensch viele Fehler und Sünden an sich, o so muß er zu demjenigen sich wenden, der die Sünden vergeben, und derselben Straffe erlassen kan. Eben zu dem Ende seufftzet er zu seinem GOtt, denn dieser kan allein Sünden vergeben; Er wolle meiner Sünden aus Gnaden mich entbinden. Denn so pfleget solche Vergebung aus lauter Gnade zu geschehen. Bey dem HErrn ist die Gnade und viel Erlösung bey ihm / und er wird (nehmlich aus lauter Gnade) Israel erlösen aus allen seinen Sünden Ps. CXXX. 7. 8. Wo nun die Sünde mächtig worden / da ist die Gnade GOttes (von Sünden zu entbinden) noch viel mächtiger worden. Rom. V, 20. Er ist es, der die Sünden-Schulden durchstreichet / weil wir sie wegen unsers Unvermögens nicht abtragen können. Denn so sind wir durchgehends solche böse Schuldner, welche unserm GOtt mit 10000. Pfund verhafft sind, und solche nimmer bezahlen können. Dahero so demüthigen wir uns vor ihm, und bitten daß er wolle unsre Schulden durchstreichen, cassiren und aufheben: Vergieb uns unsre Schuld. Matth. VI, 12. Denn wie man bey irrdischen Schulden offtmals, wenn nichts zu heben ist, genöthiget wird, die Schulden durchzustreichen, so erweiset sich unser GOtt noch weit gütiger, unsre Sünden-Schulden vollkommen durchzustreichen. Und eben dieses hat der all-

ge-

gemeine Sünden-Büsser, der werthe Heyland JEsus Christus, gethan, indem er die Handschrifft, die wegen unsrer Sünden-Schulden wieder uns gewesen, durchstrichen, als der da hat bezahlet, das er nicht geraubet. Psalm. LXIX. 5. Paulus redet davon gar nachdencklich: Er hat ausgetilget die Handschrifft/ so wider uns war/ welche durch Satzung entstund/ und uns entgegen war/ und hat sie aus dem Mittel gethan und an das Creutz geheffetet. Col. II, 14. Das ist, er hat unsre Schulden durchstrichen. Denn von diesem zeugen alle Propheten (im Alten Testament) daß durch seinen Nahmen alle/ die an ihn gläuben/ Vergebung der Sünden empfahen sollen. Act. X, 43. Eben darum liesse er flugs nach seiner frölichen Auffersthung predigen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden, unter allen Völckern/ und anheben zu Jerusalem. Luc. XXIV, 47. um allen, die grosse Schulden hatten, die Versicherung zu thun, daß ihre Schulden gäntzlich und ohne Ausnahme durchstrichen worden. Indem wir aber, so lange wir in diesem Leben wallen, nicht gäntzlich der Sünden loß werden können, ob wir wol uns bemühen, über die Sünde zu herrschen, und in der täglichen Lebens-Erneurung zu wachsen, so hat ein jedweder Ursache, dahin zu streben, seinen GOtt hertz-inbrünstig zu ersuchen, mit ihm Gedult zu haben, wenn er von einem Fehl möchte übereilet werden. Er wird auf mein

Verbrechen nicht stracks das Urtheil sprechen/ und haben noch mit mir Gedult. Gar bald kan man etwas verbrechen, so mit einem schweren Urtheil zu belegen ist. Wir fehlen alle mannigfaltiglich. Jac. III, 2 Auf dem Eise der Welt kan man gar leichtlich ausgleiten, und fallen. Bey dem Feuer kan man sich bald verbrennen. Aber so du wilt HErr, Sünde zurechnen/ Herr/ wer wird bestehen? Ps. CXXX, 3. Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. CXLIII, 2. Wie nun ein Vater nicht so flugs mit der Schärffe verfähret, wenn sein Sohn etwas verbrochen hat; Wie ein kluger Præceptor Gedult hat mit seinen Schülern, wenn diese nicht fertig ihre Lectiones recitiren können; Wie eine Hauß-Mutter mit dem neuen Gesinde Gedult träget, biß es die Weise des Hauses gelernet hat; Also erzeiget sich auch unser GOtt gedultig, wenn wir etwas begehen, so ihm und seinem heiligen Willen nicht gemäß ist. Barmhertzig und gnädig ist der HErr/ gedultig und von grosser Güte. Er wird nicht immer haddern, noch ewig Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden/ und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten. Denn so hoch der Himmel über der Erden ist/ läst er seine Gnade walten über die/ so ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend/ läst er unsere Ubertretung von uns seyn. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet/ so erbarmet sich der HErr/ über die so ihn fürch-

fürchten. Denn er kennet, was für ein Gemächte wir sind / er gedencket daran / daß wir Staub sind. Ps. CIII. 8-14. Dieses wuste der bußfertig-betende Daniel wol, drum verlangte er von seinem GOtt Gedult mit dem gesampten Volcke zu haben, und über ihr vielfältiges Verbrechen nicht so flugs ein schweres Urtheil zu sprechen: Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit sondern auf deine grosse Barmhertzigkeit. Dan. IX. 18. Doch ist dabey dieses zu erinnern, daß man nicht die Gedult des HErrn mißbrauche, wissentlich und vorsetzlich ein Verbrechen mit dem andern zu häuffen. Den sonsten dürffte ein hartes Urtheil über einen solchen frevelen Sünder gesprochen werden, weil es unser GOtt durchaus nicht vertragen kan, wenn man seine Gnade auf Muthwillen ziehet, und in Sünden beharret, auf daß die Gnade desto mächtiger werde. Solchen freveln Sündern ruffet Paulus gar ernstlich zu: Verachtest du den Reichthum seiner Güte / Gedult und Langmuth? Weissest du nicht / daß dich GOttes Güte zur Busse leitet? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen häuffest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns / und der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes. Rom. II, 4. 5. Sondern des uns wahr und dabey wol in Acht nehmen, die Gedult des HErrn für die Seeligkeit zu achten, und sich mit derselben

ben zu trösten, daß man bey seiner Schwachheit nicht werde verstossen, sondern bey seiner täglichen Busse mit reicher Gnade und Erbarmung angesehen werden.

Und auf diesen **Schatz** der Vergebung der Sünden weise ich auch anjetzo gegenwärtiges **verlobtes Paar.** Selbiges hat vor der **Ehe,** und im ledigen Stande / desselben sich erfreuen können. Denn so offte es bußfertig die **Vergebung** der **Sünden** in ihrem täglichen Gebet gesuchet hat, so ist es derselben theilhafftig worden, daß ein jedes unter ihnen mit dem heiligen **David** hat ausruffen können: **Ich sprach/ ich will dem HErrn meine Übertretung bekennen/ da vergabst du mir die Missethat meiner Sünden/ Sela.** Ps. XXXII, 5. Haben sie für wissentlichen Sünden sich gehütet, und **rechtschaffene Früchte** der **Busse** gethan, o so hat er mit ihrer anklebenden Schwachheit Gedult getragen, sie mit vielem Verschonen gerichtet, und nicht so flugs ein **Urtheil** gesprochen, dahero sie ihme zu Ehren öffentlich ausruffen müssen: **Du hast dich unserer Seelen hertzlich angenommen / daß sie nicht verdürben, und wirffest alle unsere Sünden hinter dich zurücke.** Es. XXXIIX. 17. Wie sie nun aber ausser der Ehe sothanen Trostes sind theilhafftig worden, also werden sie auch künfftig hin **in der Ehe** dergleichen zu gewarten haben. Der Ehestand ist zwar ein heiliger Stand, in welchem man mit gutem Gewissen leben kan,

aber

aber nach dem Fall kleben demselben viele Schwachheiten an/ dahero auch die Allerheiligsten darinnen die Vergebung der Sünden suchen müssen/ daß der gütigste HErr JEsus alle vorfallende ineptias conjugales und die in der Ehe mit unterlauffende Schwachheiten mit seinem Verdienste bedecken, und keine derselben zurechnen noch mit einem schwehren Urtheil belegen wolle. Dannenhero so werden auch Sie, in ihrem täglichen Gebete, und so offte sie bey Christi Tische sich einfinden, bußfertig seufftzen, ihnen alle Schwachheiten aus Gnaden zu vergeben. Ach ja, ihr Hertz seufftze doch fein andächtig: **Er wolle meiner Sünden aus Gnaden mich entbinden/ durchstreichen meine Schuld/ Er wird auf mein Verbrechen nicht stracks das Urtheil sprechen/ und haben noch mit mir Gedult.** Dabey aber werden sie in der Ehe für wissentlichen Sünden-Schulden sich hüten, denn sonsten würden sie nur GOttes Gnade auf Muthwillen ziehen, und ein desto schwehrers Urtheil zu gewarten haben. Und weil man in der Ehe sich versündigen kan, wenn man dem gütigen GOtt nicht dienet, seinen Beruff nicht emsig abwartet, und einander nicht treulich liebet, oder wenn eines mit dem andern nicht Gedult hat; Also wollen sie ja dahin gedencken, daß sie ihrem GOtt einen heiligen und vernünfftigen Dienst darbringen, und mit der Sünden Last sich nicht beschweren, noch Schulden mit Schulden häuffen, sie werden arbeiten

und

und mit ihren Händen etwas Gutes schaffen; dabey aber in der Ehe mit einander Gedult haben, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Pfleget GOtt mit uns Gedult zu tragen, und nicht so flugs ein Urtheil zu sprechen, o so werden auch sie gegen einander sich gedultig beweisen, und nur der Liebe lassen das Urtheil sprechen. Indessen wünsche ich von Hertzen, daß sie in ihrer Ehe **GOttes Gnade/ Liebe** und **Gedult** reichlich geniessen mögen! **GOttes Gnade** bedecke bey ihnen alle ihre sündlichen Schwachheiten, damit solche nicht ein strenges Zorn **Urtheil** erfahren dürffen! **GOttes Liebe** versorge sie mit zeitlichen und geistlichen Gütern / damit sie nicht darben dürffen! **GOttes Gedult** führe sie auf guten Wegen, und umgebe sie biß ans Ende ihres Lebens! Amen!

***********:**********

Die

Sechste Hochzeit-Rede,

über den fünfften Vers,

wurde d. 26. Maji Anno. 1716.

bey der

Münder und Albrechtischen Copulation verrichtet.

Im Namen des HErrn / unsers GOttes/ der die Seinen nicht ohne Trost lässet, Amen!

Un-

MNser gantzes Hertz ist voller Freuden/ wenn wir uns erinnern der lieblichen Tröstungen/die wir von unserm GOtt, und von dem heiligen Geiste/ in seinem Worte zu geniessen haben. Denn so wird uns derselbe, bey dieser heiligen Zeit, als ein Tröster vorgestellet, und angewiesen, um daraus zu erkennen, daß er in unserm Anliegen und Betrübniß uns nicht ohne Trost lassen wolle. Zu dem Ende so suchen wir auch, bey allen vorfallenden Begebenheiten, uns seiner zu getrösten. Ein jedweder unter uns lässet dieses sein Losungs-Wort seyn:

Leg ich mich späte nieder/
Erwach ich frühe wieder/
Lieg oder zieh ich fort;
In Schwachheit und in Banden/
Und was mir stößt zu Handen/
So tröstet mich sein göttlich Wort.

Wenn haben wir demnach seinen Trost zu empfinden? Und wie ist solcher Trost beschaffen? Anfangs haben wir seinen Trost zu empfinden, bey allen Begebenheiten. Leg ich mich späte nieder: Ein Haus-Vater und Handels-Mann leget sich öffters/ so wol, zu Hause, als auch in der Fremde/ auf seiner Reise/ späte nieder, um alles vorhero zu verrichten, damit er desto geruhiger schlaffe. Denn ob er wohl nicht eben aus Mißtrauen gegen seinem GOtt sich späte niederleget, so erfordern es doch gleichwol seine Haus- und Handels-Geschäffte, sich je zu

wei-

weilen späte niederzulegen, und vorhero dasjenige zu expediren/ was ihm oblieget/ laut der Ermahnung Pauli: **Seyd nicht träge/ was ihr thun solt.** Rom. XII. 11. Denn nicht nur ein **Ackermann/ Tischer** und **Zimmerleute**, ein **Schmied**, und ein **Töpffer**/ muß **früh** und **spät** arbeiten, wie **Syrach** redet Cap. XXXVIII. 27. 28. 31. 34. sondern auch ein **Handels-Mann**, zu Hause und auf der Reise wird offtmals so lange bey seiner Arbeit und Negotien aufgehalten, daß er sich **spät** niederleget, und die Ruhe suchet, und wenn solches geschicht, o so ist der göttliche Trost sein **Schlaff-** und **Haupt-Küssen**, daß ihm nichts wiedriges begegnen würde. Doch heist es auch von ihm: **Erwach ich frühe wieder.** Unser GOTT gönnet nicht nur seinen Kindern den **Schlaff**/ sondern auch das **Erwachen**, daß man frühe aufstehen, und das Seine verrichten kan. Da spricht ein **Davidisches** Hertz: **Ich liege und schlaffe/ und erwache, denn der HERR hält mich.** Ps. IV, 6. Und eben dieses ist für einen jeden in seinem Stande für eine grosse **Wohlthat** zu halten/ daß er des **Morgens** wieder erwachen kan. Denn weil man nicht an einem Tage alles zu verrichten vermögend ist, so lässet GOtt den folgenden **Tag** und **Morgen** erleben, an welchen man erwachen, und die vorigen Geschäffte wieder zur Hand nehmen, und fortsetzen kan. Doch man kan nicht immer an einem **Orte** sich aufhalten; **Bald liegt** man zu

Haus

Hause, bald zieht man fort/ bald liegt man in der Fremde stille, und muß bald auf guten Wind warten, wenn man zur See gehen will, bald auf andere beqveme Gelegenheit, oder biß man seine Sachen abgethan, und die Schulden eincassiret hat; Und bey solchem Zustande hat man wieder nach dem göttlichen Troste sich umzusehen, daß es heisset: Der HErr behütet dich/ der HErr ist dein Schatten über deiner rechten Hand/ daß dich des Tages die Sonne nicht steche/ noch der Mond des Nachts. Der HErr behüte dich für allem Ubel/ er behüte deine Seele, der HErr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an biß in Ewigkeit. Ps. CXXI. 5. 6. 7. 8. Allein es ist nicht zu läugnen, daß man offt allerhand zu erfahren habe, denn man verfällt in Schwachheit/ und in Banden. Die Sünde klebt uns allen an, dahero wir allerhand Schwachheiten begehen, so mangelt es uns auch nicht an [illegible], die uns dermassen fesseln und binden, daß wir schreyen und winseln müssen: HErr/ ich leide Noth/ lindere mirs. Es. XXXIIX. 14. HErr, hilff uns wir verderben. Matth. IIX, 25. Und so können wir nicht so genau erzehlen, was uns überhaupt zu handen stosse. Denn so pfleget offte eine jede Stunde ein neues accidens bey sich zu führen, oder ein jeglicher Tag hat seine eigene Plage. Matth. VI. 34. Bald haben wir was an unsrer Seele/ bald an unserm Leibe/ bald an

denen Unsrigen/ bald an unserm Haab und Gütern/ an unserm guten Gerüchte und Leimund, zu erfahren, wie denn ein jeder, wenn er seinen Lebens-Wandel genau examiniret, bey sich finden wird, daß ihm verschiedenes zu handen gestossen. Allein, es sey dem, wie ihm wolle, so mangelt es uns doch nicht an dem göttlichen Troste: **So tröstet mich sein Göttlich Wort.** Nicht Menschen-Wort kan uns trösten, wie einsten das kluge Weib zu Thekoa von dem freundlichen und gnädigen Zureden des Königes Davids sagte: **Meines HErren des Königes Wort soll mir ein Trost seyn.** 2. Sam. XIV. 17. Sondern GOttes Wort, GOttes Verheissungen/ GOttes Tröstungen/ die mit deutlichen Worten/ und mit schönen Exempeln, uns vorgeleget werden, geben den allerkräfftigsten Trost, dahero so spricht man: **Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre/ so wäre ich vergangen in meinem Elende.** Ps. CXIX. 92. **Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergötzeten meine Seele.** Psalm XCIV. 19. Auf solche Art tröstet uns das göttliche Wort, wenn wir uns späte niederlegen: **Der HErr wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln.** Ps. XCI. 4. Wenn wir frühe wieder erwachen/ so tröstet uns sein göttlich Wort, **wenn ich erwache/ so rede ich von dir/ denn du bist mein Helffer/**

und

und unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich/ Ps. LXIII, 7. 8. Liegen wir stille, so tröstet uns sein göttlich Wort. Ich gehe/oder liege/ so bistu um mich, und siehest alle meine Wege/ Ps. CXXXIX, 3. Reisen wir aus, und ziehen fort, o so tröstet uns sein göttlich Wort: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset/ ich habe dich bey deinem Namen geruffen/ du bist mein/ denn so du durchs Wasser gehest/ will ich bey dir seyn/ daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen/ und so du durchs Feuer gehest/ soltu nicht brennen/ und die Flamme soll dich nicht anzünden/ Ps. XLIII, 1 2. Gerathen wir in Schwachheit/ o so tröstet uns sein Göttliches Wort, daß wir bey unserer Schwachheit nicht sollen verstossen werden, denn wir haben nicht einen Hohenpriester/ der nicht könte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit sondern der versucht ist allenthalben/ doch ohne Sünde Hebr. IV, 15. Dieser rufft uns noch immer zu, gleichwie er dem Paulo that, bey seiner überhand nehmenden Schwachheit: Laß dir an meiner Gnade genügen/ denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig/ 2. Cor. XII, 9. Gerathen wir in Bande/ das Creutz bindet uns, o so tröstet uns sein Göttlich Wort, unsere Trübsahl die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige/ und über alle massen wichtige Herrligkeit/ uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern

auf das unsichtbare/ denn was sichtbar ist/ das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2. Cor. IV, 17. 18. Liegt eines Christlichen Ehemannes lieber Eheschatz in Kindes-Banden, o so tröstet sie Beyde das Göttliche Wort, daß sie bey solchem Zustande einen gnädigen GOtt haben können, solte auch gleich etwas widriges mit zu handen stossen. Das Weib/ denn so hören sie Pauli tröstliche Worte, wird seelig durch (und bey dem) Kinderzeugen/ so sie bleibet im Glauben/ und in der Liebe, und in der Heiligung/ samt der Zucht. 1. Tim. II, 15. Stößt uns sonsten etwas zu handen, o so tröstet uns sein Göttliches Wort, daß wir müssen durch viel Trübsahl in das Reich GOttes eingehen. Act. XIV, 22. Und darum denen/ die GOtt lieben/ alle Dinge zum besten dienen. Rom. IIX. 28. O des herrlichen Trostes! O des zu allen Zeiten währenden Trostes! O des bey allen Gläubigen hertzerqvickenden Trostes!

Und auf diesen Trost verweise ich auch ietzo besonders gegenwärtige verlobte Christliche Personen. Sie treten um die heilige Pfingstzeit zusammen, da wir GOtt den Heiligen Geist, als unsern Tröster/ verehren und anruffen. Und diesen müssen wir nun auch rühmen, daß er sie bishero zum öfftern getröstet, wenn ihnen etwas zu Handen gestossen, deswegen sie auch heute ausruffen: Ach HErr GOtt/ wie reich tröstest du/ die gäntzlich sind verlassen. Der Herr

Bräu-

Bräutigam hat in seiner ersten Ehe, und Witwer Stande, die Süßigkeit sothanē Trostes merklich erfahren, und so hat es auch unserer **Jungfer Braut** daran nicht gefehlet, als welcher er besonders in zeitlichen Dingen diese Glückseeligkeit und Trost gegönnet, daß sie noch beyde ihre liebe Eltern beym Leben und Gesundheit behalten, also, daß sie heute ihrem hochzeitlichen Ehren-Tage beywohnen, und ihre Ausstattung besorgen können. Sie werden demnach zu ihrem GOtt sich halten, und sich aus seinem Worte in allen Begebenheiten trösten. **Indes enthalte uns dein Wort / wenn wirs kriegen / denn dasselbe dein Wort ist unsers Hertzens Freude und Trost.** Jer. XV, 16. **Das ist mein Trost in meinem Elende / denn dein Wort erquicket mich.** Ps. CXIX, 50. Darbey aber werden sie, nach der Weisung des **Worts GOttes**, ihre Ehe wissen einzurichten, fleißig zu beten, so wol späte, als auch **frühe: Mein Gebet müsse für dir tügen / wie ein Rauchopffer / meiner Hände aufheben, wie ein Abendopffer.** Ps. CXLI, 2. **HERR / frühe wollest du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir schicken und drauf mercken.** Ps. V, 4. Darbey werden sie fleißig **arbeiten** / und aus dem **Worte GOttes** den Unterricht fassen, daß sie bey den Wercken ihrer Hände es werden gut haben. **Wol dem / der den HErrn fürchtet / und auf seinen Wegen gehet / du wirst dich nehren deiner Hände Arbeit / wohl dir / du**

hast es gut, Ps. CXXIIX, 1. 2. Die **Liebe** wird auch ferner unter ihnen hertzlich und beständig seyn, als auch durch einen freundlichen und vernünfftigen Umgang sich thätig erweisen. Denn die **Liebe** ist das **Band**, so die Hertzen derer Ehelichen zusammen verbindet, und zu dem Ende so veste verknüpffet, daß sie im Friede auf einem Sinne bleiben sollen. Eines wird an das andere gebunden, und dergestalt gefesselt, daß nichts als der Todt, ordentlicher Weise, sie trennen kan. Bindet nun aber das Göttliche Wort Eheleute zusammen, und sie ziehen an die Liebe, so da ist das Band der Vollkommenheit, so haben sie auch bey einem liebreichen Umgange sich zu versichern, daß GOtt von allen Unglücks-Banden sie befreyen, und mit vieler Hülffe sie überschütten werde, wenn ihnen sonsten allerhand zu handen stossen und begegnen solte. **Wer den andern** (seinen Nechsten) **liebet, der hat das Gesetz erfüllet.** Rom. XIII, 8. **Daran** (aber, wenn wir unsern Nechsten lieben) **erkennen wir, daß wir aus der Warheit sind** (rechtschaffene Kinder GOttes, die sich ihr Christenthum lassen einen rechten Ernst seyn) **und können unser Hertz für ihm stillen**, (das ist, ein gutes Gewissen haben, und darneben einen gnädigen GOtt) **und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen** (erhalten und überkommen,) **denn wir halten sein Gebot, und thun was für ihm gefällig ist.** 1. Joh. III, 19. 22. Die **Jungfer Braut** bekommt mit ihrem

lie-

lieben Herrn Bräutigam drey Kinder, diese wird sie in ihr Mütterlich Hertz aufnehmen, und sich versichert halten des Trostes des göttlichen Worts. Denn **wer solche Kinder aufnimmt, der nimmt den HErrn JEsum auf.** Matth. XIIX. 5. Nimt man nun den HErrn JEsum auf, wenn man sich nur eines einigen Kindes treulich annimmt, ey so muß man ihn gewiß dreyfach aufnehmen, wenn man drey liebe Kinder aufnimmt, und dieselben zu allen guten anführen und erziehen hilfft. Und darum so hat auch eine solche Mutter dreyfache Hülffe, Seegen und Beystand von ihme wieder zu genieſſen. Nun diese drey Kinder werden der Jungfer Braut, als künfftigen Mutter, ietzo auf ihr Hertz, Seele und Gewiſſen gebunden, sie mütterlich zu lieben und zu erziehen. GOtt aber wolle sie dafür in seinen Schutz aufnehmen, von allen Unglücks-Banden mächtiglich befreyen, und, da ihr solte etwas zu handen stoſſen, sie aus seinem Göttlichen Worte reichlich wieder trösten und aufrichten. Eben dieser gütige GOtt, als der reiche Tröster, sey mit seinem Troste beständig bey ihnen beyden, wenn sie späte sich niederlegen, daß sie von dem Grauen des Nachts nicht erschrecket werden, er **erwache mit ihnen**, wenn sie frühe erwachen, und lasse seine Treue alle Morgen neu werden. Er bewahre sie zu Hause, und in der Fremde, und lasse sie überall Seegen und Nahrung finden. Er wende alle Schwachheit ab, und löse bald auf die

schweren Creutzes-Banden / und wenn ihnen sonst etwas stößt zu handen / so gebe er ihnen einen ewigen Trost / und eine gute Hoffnung durch Gnade. 2. Thess. II, 16. Nun so müsse denn dieses Wort ihrer und unser aller Trost- und Leibspruch seyn: Leg ich mich späte nieder, erwach ich frühe wieder / lieg oder zieh ich fort / in Schwachheit und in Banden / und was mir stößt zu handen / so tröstet mich sein Göttlich Wort! Amen!

Die siebende Hochzeit-Rede,

über den siebenden Vers,
ist d. 13. Jul. 1716.
bey der

Dieck- und Schröterischen Einseegnung gehalten worden.

* * *

Im Nahmen des Dreyeinigen GOttes, dessen heiliger Rathschluß dahin gehet / uns in unserm Christen-Wandel zu prüfen, damit wir zu allen Zeiten desto bewährter erfunden werden. Amen.

Ob

OB wol die Christen in- und ausser der Ehe, vielen besorglichen Begebenheiten unterworffen sind, so erweisen sie sich doch darinne getrost und freudig, alles dasjenige gerne anzunehmen, was ihnen von Göttlicher Weißheit aufgeleget wird. Sie gleichen in dem Stücke denen tapffern **Soldaten**/ welche, weil sie dazu beruffen sind, ihren Feinden, in einem rechtmäßigen Kriege, getrost entgegen gehen, und ihnen das Haupt bieten. Sie sind geartet wie die **Seefahrenden**/ welche, wenn sie zu Seegel gehen, weder Wind noch Wetter scheuen, sondern in ihrem Beruff sich embsig erweisen. Sie folgen denen **Schiffern**, welche ihre Netze auswerffen, ob sie gleich nicht allemahl einen geseegneten **Fischzug** sich versprechen können. Sie treten in die Fußstapffen derer **Ackersleute**, denen weder Wind noch Regen zuwider ist, wenn sie ihre Feldarbeit zu bestellen haben. Denn diese trösten sich alle ihres Beruffs, daß sie bey solchem etwas vortheilhafftes werden geniessen können. Und darum so findet sich auch bey allen Gläubigen eine freudige Zuversicht, daß sie dasjenige glücklich überwinden und zurück legen werden, was ihnen von dem Höchsten zuerkant wird. Ich irre deswegen gar nicht, wenn ich von jedwedem sage, daß er mit folgenden Worten seine Resolution und beherzten Muth an den Tag lege:

Hat Er es denn beschlossen/
So wil ich unverdrossen
An meine Trübsal gehn;

Kein Unfall unter allen
Wird mir so schwer ie fallen/
Ich will ihn männlich überstehn.

Der Weg der Christen ist gar nicht mit **Rosen** gebähnet, sondern es finden sich hin und wieder **Dornsträuche**/ an welchen man sich stechen und verletzen kan. **Wir müssen**/ so ist es in dem Göttlichen Rath beschlossen, und dieses Decret wird nicht geändert, **durch viel Trübsal in das Reich GOttes gehen**. Act. XIV, 22. **Der schmale Weg**/ das ist eines jedweden Losungs-Wort, **ist Trübsal voll/ den ich zum Himmel wandern soll**. Nur äussert sich darinne ein Unterscheid, daß wir nicht alle einerley **Trübsal** haben, sondern dieselbe ist von andern unterschieden, also, daß, wie einer höhere oder geringere Gaben hat, als der andere, also auch einer für den andern mehr oder weniger Trübsal ausstehen darff. **Abrahams** Versuchungen, **Jacobs** Walfarth und Kinder-Creutz, **Hiobs** Kranckheiten, **Davids** Verfolgungen, **Pauli** Leiden und Satans Engel, melden sich zwar nicht bey allen gleich durch an, doch gleichwol hat ein jedweder **seine Trübsal**/ **an welche er gehen muß**. Gleichwie ein jeglicher seinen bescheidenen Theil **Speise** von GOtt zu geniessen hat, um sich des Hungers zu entwehren, also wartet auch auf einen jedweden der **Kelch des Leidens**/ den er mit denen Seinigen austrincken muß. Hat er nun **seine Trübsal**, die ihm von GOtt ist zugedacht, **so wil er unverdrossen** an solche gehen,

hen, so wil ich unverdrossen an meine Trübsal gehn. Man kan aber unverdrossen an seine Trübsal gehen, wenn man sich nicht lässet zu derselben mit Gewalt zwingen und treiben/ nach dem Exempel des Simons von Cyrene/ den man zwingen muste, dem abgematteten HErrn JEsu, bey seiner Ausführung, sein Creutz zu tragen. Marc. XV, 21. Sondern man gehet in der Krafft GOttes fein willig dazu, dasjenige anzutreten, was man thun und leiden soll, unverdrossen/ wie es Abraham machte, da er den Befehl erhalten, seinen einigen Sohn, den Isaac, im Lande Morija/ auf einem Berge, zu schlachten, denn Abraham machte sich des Morgens frühe auf, seine Reise anzutreten, Gen. XXII, 23. unverdrossen/ wie an dem David zu ersehen, welcher bey der innerlichen Landes Unruhe, die sein Sohn Absalom angerichtet, unverdrossen aus der Königl. Residentz Stadt gienge, und sich alles wol gefallen liesse, was GOtt mit ihm würde fürnehmen, darum sprach er auch: Werde ich Gnade finden für dem HERRN/ so wird er mich wiederholen/ und wird mich sie (die Lade GOttes) sehen lassen/ und sein Hauß. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir/ siehe/ hie bin ich/ er machs mit mir/ wie es ihm wol gefället. 2. Sam. XV, 26. Das hiesse ja wol recht, so wil ich unverdrossen an meine Trübsal gehn. Und so weigert sich denn auch ein gläubiger Christ gar nicht, seiner Trübsal entgegen zu gehen, drum

wil ich/ weil ich lebe noch/ das Creutz dir willig tragen nach. Mein GOtt, mach mich dazu bereit/ es dient zum besten allezeit. Dazu aber beweget ihn der Göttliche Wille, gestalt er deswegen gleich im Anfange sagt: **Hat er es denn beschlossen.** Denn damit will er so viel anzeigen, daß/ wenn es sein lieber GOtt ausersehen habe, er sich auch solchem Göttlichen Decret nicht zu widersetzen gedencke, gleich als wolte er sagen: Hat es mein lieber GOtt in seinem heiligen Rath also beschlossen, und für gut angesehen, gehet sein heiliger und guter Wille dahin, daß ich die Bande der Trübsal mir soll anlegen lassen, ey so will ich bereit und willig seyn, solche zu tragen, sein Wille soll mein Wollen seyn, sein Befehl und Wincken soll in mir lauter Gehorsam erwecken. Ich bin GOttes Diener/ und darum so schicke ich mich zur Anfechtung. Ich bin GOttes Kind/ und deswegen so weigere ich mich der Züchtigung nicht. Folge ich meinem HErrn JEsu nach, so muß ich mich auch selbst verläugnen, sein Creutz auf mich nehmen, und ihm nachfolgen. Ich bin sein Schäfgen/ ey so hat auch der gute Hirte Macht mit dem lieben Creutze zu bezeichnen. **Hat er es denn beschlossen, so will ich unverdrossen an meine Trübsal gehn.** Aber was macht denn einen Gläubigen so muthig und freudig, unverdrossen an seine Trübsal zu gehen? Je nichts anders, als die gewisse Hoffnung, daß er werde alle Trübsal glücklich überwinden. **Kein Unfall unter allen/**

len / wird mir so schwer ie fallen / ich wil ihn männlich überstehn. Offtmahls ereignet sich hin und wieder mancher Unfall / der einem schwer gnug fället, daß man darüber gar möchte liegen bleiben, wie an dem Paulo zu ersehen, desgleichen an dem Hiob / und an andern mehr. Allein die Krafft GOttes ist doch gleichwol in den Schwachen mächtig, daß man alle unglückliche Zufälle überstehen kan, und zwar männlich / daß man mit einem Mannes-Hertze, oder mit einem gläubigen Christen-Muthe, solche annimt, sich Göttlichem Willen lediglich unterwirfft, und den Ausgang gedultig erwartet. Wie sich ein Reisender männlich anschickt, die hohen Berge zu besteigen, wie ein Bergmann nicht verzagt seyn darff, seine Schacht zu befahren, oder wie David sich männlich bezeigte, das Schaf dem Löwen und Bären zu entführen, also bezeiget sich auch ein Christe fein männlich / und im Glauben starck, seinen Unfall / der ihm so offte begegnet, glücklich zu überstehen. O! glückseelige Menschen, die sich leiden als gute Streiter JEsu Christi / durch des Geistes Krafft durchbrechen, und das widrige überwinden können. Hier heist es wol recht: Unser Glaube ist der Sieg / der die Welt (und allen in derselben fürkommenden Unfall) überwindet. 1. Joh. V, 4. Und so kan man auch dem grossen und viel versuchten Leidens-Mann, dem heiligen Paulo, nachsprechen: Ich vermag alles / durch den / der mich mächtig machet / Chri-

Christus. Phil. IV, 13. Das heist demnach: **Kein Unfall unter allen / wird mir so schwer ie fallen / ich wil ihn männlich überstehn.**

Richte ich voriezo meine Gedancken auf dieses verlobte **Paar** / welches heute ehelich zu werden entschlossen ist, so mag ich wol von demselben urtheilen, daß es ihm zwar an **Trübsal** / und an manchem **Unfall** nicht gefehlet, selbiges aber gleichwol alles **unverdrossen** und **männlich** überwunden habe. Sie ist es, in Ehren geliebte **Jungfer Braut** / welche unter mancher Trübsals Hitze ist erzogen worden, und mit ihren Augen gesehen, wie zum öfftern ein **Unfall** nach dem andern ihre liebe Eltern, und besonders ihren seeligen **Vater** / überfallen hat. Dieser war, so viel ich an ihm warnehmen können, ein guter, frommer, ehrlicher, deutscher Mann, der aus **Westphalen** hieher gekommen, und seinen Auffenthalt alhier gefunden, und nebst demselben auch manchen schweren **Unfall** erfahren, doch gleichwol aber auch bey seinem frommen und stillen Wandel, den schönen Himmel überkommen hat. Dieser, weil er GOtt lieb war, konte ohne Anfechtung nicht bleiben, auf daß er bewähret würde. Und eben von solchem hat sie gelernet, wie man **unverdrossen an seine Trübsal gehen** / und die **schweren Unfälle männlich überstehen** müsse. Da nun aber derselbe, mit ihrer lieben Frau Mutter, und einigem Bruder, vor weniger Zeit aus der Welt gegangen, und sie zurück gelassen, so hat sie auch zugleich in der That erfah-

fahren, daß wenn man **unverdrossen** an seine **Trübsal** gehe, und sich **männlich** bey allem Unfall bezeuge, man auch alles Unglück überstehen könne. GOtt hat es ihr an lieben Freunden und Nachbarn nicht fehlen lassen, die sich ihrer angenommen, und mit Rath und That zur Seite gestanden, und ietzo erfähret sie, wie GOtt über sie **beschlossen**, daß sie ehelich werden solle. Nun wolle sie diesen neuen Stand, in welchen sie treten wird, doch nicht für einen unglücklichen Stand halten, gleich als wenn in demselben lauter **Trübsal** geherberget würde, und nur ein schwerer **Unfall** den andern abwechselte. Die alten Deutschen haben ja wol ehe gesaget, daß, wenn man in die Ehe trete, so sey es eben so viel, als **wenn man die Unglücks-Hosen anziehe**, * und so bekennet **Paulus**, daß **die da freyen, ihre leibliche Trübsal haben würden.** 1. Cor. VII, 28. Alleine, wenn man gleichwol bedencket, daß solche **Trübsal** eine **heilige**, eine von GOtt über uns **beschlossene Trübsal**, und eine **nützliche Trübsal** sey, die man **männlich überstehen** könne, so trägt man gar kein Bedencken, an solche **unverdrossen** zu gehen; zudem so ist auch diese **Trübsal** des ehelichen Lebens mit vie-

* Ita ex *B. D. Jo. Strauchii Tract. Jurid. de jure mariti in uxores* refert Vir doctiss. *Christianus Ulricus Grupen*, *Jenæ* A. M DCC XIV. excuso, quo, *quod melius sit virginem ducere, quam viduam*, plenius examinat, *p. 1.*

vielen guten vermenget, daß man seinen Glauben, Liebe, Gedult und Hoffnung kan sehen lassen, als auch darbey der Göttlichen Hülffe und Beystandes sich versichern. Und darum so wird sie heute dis ihre Freudenvolle Erklärung seyn lassen: **Hat er es denn beschlossen/ so wil ich unverdrossen/ an meine Trübsal gehn; kein Unfall unter allen/ wird mir so schwer ie fallen/ ich wil ihn männlich überstehn.** Ja, so fern ihr ein **Unfall** wird begegnen, so dencke sie allemal: **GOtt hat es beschlossen**: dieses soll **meine Trübsal seyn**/ die mir zugedacht worden. Nun wolan, **Gelobet sey der HErr täglich/ GOtt legt uns eine Last auf/ aber er hilfft uns auch/ Sela/** Ps. LXIIX, 20. Nun wolle sie **unverdrossen** nicht nur an ihre **Trübsal** gehen, sondern auch **unverdrossen** zu ihrem **Gebet-Buche** gehen, und aus solchem zu ihrem GOtt seufftzen, ihr seinen heiligen Rathschluß zu erkennen zu geben, und sie bey ihren Leidens-Gängen kräfftiglich zu stärcken. Denn **leidet iemand unter euch/ der bete/** ist des Apostels **Jacobi** Erinnerung, Jac. V, 13. Dabey so wird sie auch fein behutsam sich erzeigen, daß sie nicht selbst in **einen schweren Unfall** sich stürtze. Und dieses wird geschehen, wenn sie ihre Pflicht in ihrem **Haußwesen** sorgfältig bedencken wird, ihrem lieben Ehemann gehorsam und freundlich zu begegnen, das mit ihm bekommene Kind zu aller Gottseeligkeit zu erziehen, und ihr Haußwesen vernünfftiglich zu regieren. Sie ist zwar eines

stil-

stillen Wandels gewohnet, und hat sich gar nicht ausgemacht mit der **Dina** / **die Töchter des Landes** zu besehen, welches billig zu loben ist/ aber doch gleichwol wird sie auch ein **männlich** Hertz haben, und in ihrem Hause ein **männlich Wort** sprechen. Denn ob gleich eine **Hauß-mutter** eine von denē Stillē im Hause seyn muß, so muß sie doch auch iezuweilen **männlich** sprechen, und auf alles Achtung geben, denn sonsten dürffte ihr da und dort ein schwerer Unfall begegnen. Ihm, **mein Herr Bräutigam**, hat es auch an der Trübsal nicht gefehlet. Denn so hat ihm GOtt eine treue **Ehe-Wirthin** sterben lassen/ mit der er wol versorget gewesen; so muste er auch vor weniger Zeit einen lieben Sohn zu Grabe begleiten, anderer schweren Unfälle zu geschweigen; aber GOtt hat ihn dergleichen **männlich** lassen überstehen, dahero er in der guten Hoffnung gestärcket wird, es werde hinführo auch an **Göttlichem Beystande** ihm nicht mangeln. Und darum so erweise er sich in seinen **Verrichtungen unverdrossen** und **vernünfftig**, in seiner **Liebe aufrichtig** und **beständig**/ in seinem **Creutze männlich** und **geduldig**/ und glaube dabey, daß, wenn er sich wol bezeiget, ihn nichts überfallen könne, das nicht GOtt zu seinem Besten werde gereichen lassen. Er spreche demnach mit dem heiligen **Petro**/ da dieser von seinem wunderthätigen Meister erinnert wurde, sein Fischer-Netz auszuwerffen: **Auf dein Wort wil ich das Netz auswerffen.** Luc. V, 5. Auf dei-

deine Anweisung und Leitung will ich, o heiliger GOtt, mit dieser lieben Person ehelich werden. **Hat er es denn beschlossen** (allerhand in dieser andern Ehe zu erfahren) **so wil ich unverdrossen an meine Trübsal gehn** (die mir gewiß zum Besten gereichen wird;) **kein Unfall unter allen/ wird mir so schwer ie fallen / ich will ihn männlich überstehn** / (daß der Unfall nicht **schwer** / sondern **leichte** werden wird.) Indessen gebe der gütige GOtt, daß sein heiliger Rathschluß, Sie in der Ehe mit leiblichen und himmlischen Gütern **zu seegnen**/ an ihnen zu allen Zeiten erfüllet werde. **Unverdrossen** lasse Er Sie ihre **Arbeit** verrichten, dabey lege er ihnen keine **Trübsal** auf, daß sie nicht solte von ihnen können ertragen werden, und wenn sie ja von einem schweren **Unfall** möchten überfallen werden / so wohne seine Krafft in ihnen, solchen **männlich** zu überstehen, und vor ihm wohl zu bestehen. Denn **fället der Gerechte/so wird er nicht weggeworffen / denn der HErr erhält ihn bey der Hand.** Ps. XXXVII, 24. Du aber, o gerechter und weiser GOtt / gib uns allen ein unverzagtes Hertz, deinen heiligen Rathschluß, wegen unserer **Trübsal**/ zu erkennen, und mit unserer Gedult zu heiligen, damit auch wir mit unserm **Exempel** beweisen, was wir mit unserm Munde bekennen: **Hat er es denn beschlossen/so will ich unverdrossen an meine Trübsal gehn;kein Unfall unter allen wird mir so schwer ie fallen/ich wil ihn männlich überstehn. Amen.**

Die

Die achte Hochzeit-Rede,

über den achten Vers,
wurde d. 25. Maji A. 1716. abgeleget,
bey der
Bulmerings- und Plönschen
Hochzeit.

* * *

Das walte der HErr/ unser GOtt/ der über das Leben und den Tod derer Menschen Macht hat/ daß auch wir seinem Willen, er gerathe zum Leben/ oder zum Tode/ uns willig unterwerffen. Amen!

DAs gläubige und nöthige Andencken der von unserm treuestem Heylande geschehenen sichtbaren Himmelfarth gibt uns diese nützliche Anweisung, sein offte an den schönen Himmel zu gedencken, damit wir in solchen zu rechter Zeit freudig eingehen mögen. Denn ob wir wol lieber auf der Erden bey denen Unsrigen zu wandeln wünschen, anerwogen uns die Reise nach dem Himmel gar zu schwer und sauer fürkömmt, so reissen sich doch Christl. Gemüther von der Erden loß, und sind gar wol zu frieden, wenn auch GOtt ihnen einen Winck giebt, das irrdische mit dem himmlischen, das zeitliche mit dem ewigen, das sichtbare mit dem unsich-

baren, zu verwechseln. Sie geben zu dem Ende ihre Resolution mit folgenden Worten an den Tag:

Ihm hab ich mich ergeben/
Zu sterben/ und zu leben/
So bald ers mir gebeut;
Es sey heut oder morgen/
Dafür laß ich ihn sorgen/
Er weiß die allerbeste Zeit.

Billig sehen sie auf den lieben GOtt, als der ihnen das Leben gegeben, und dem es auch frey stehet/ solches ihnen wieder zu nehmen. Denn **unser keiner lebet ihm selber/ und unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir/ so leben wir dem HErrn/ sterben wir / so sterben wir dem HErrn, darum wir leben oder sterben so sind wir des HErrn.** Rom. XIV, 7. 8. Erkennet es nun die Weißheit GOttes für gut, daß sie sollen in ihr Krancken- und Sterbe-Bette gehen, und in solchem ihren Geist aufgeben, o so sind sie bereit, solches zu thun, dahero der gute Geist GOttes einen jeden mit **Paulo** lehret seufzen: **Ich habe Lust abzuscheiden/ und bey Christo zu seyn.** Phil. I, 23. Sollen sie aber ihm zu Ehren noch länger leben, und in ihrem Stande GOtt preisen, als auch dem Nechsten nützlich seyn, so sind sich gleichfalls eine hertzliche Freude bey ihnen, seinem Willen sich zu ergeben. Mit dem heiligen **David** lässet man sich dißfals vernehmen: **Siehe, hie bin ich/ er machs mit mir, wie es ihm wohl gefällt.** 2. Sam. XV, 26.

Ich

Ich hab mein Sach GOtt heimgestellt/
er machs mit mir/ wies ihm gefällt/ soll ich
alhier noch länger lebn, nicht wider-
strebn/ sein'm Willen thu ich mich ergebn.
Mein Zeit und Stund ist/ wenn GOTT
will ich schreib ihm nicht für Maaß noch
Ziel, es sind gezehlt all Härlein mein/ beyde
groß und klein/ fällt keines ohn dem Wil-
len sein. Weil ihnen aber die Stunde ihres Abschiedes gar nicht bekant ist, so wollen sie doch gleichwol mit unzeitigen und unnöthigen Sorgen sich nicht qvälen, noch das Hertz abfressen, oder furchtsam machen, sondern stellen es gleichfals ihrem GOtt anheim / als der die beste Zeit gantz genau zu treffen weiß. Es sey heut oder morgen/ dafür laß ich ihn sorgen, er weiß die allerbeste Zeit. Wahr ist es, unser Ausgang aus der Welt geschicht offte über alles vermuthen. Gleichwie die Jünger unsers Heilandes nicht wusten, daß, da er sie auf den Oelberg führte, und sie daselbst segnete, er unter solchem segnen von ihnen scheiden würde, Luc. XXIV, 50. 51. So wissen auch wir nicht, wenn uns GOtt unsere Beruffs-Berge besteigen lässet, daß unser Ende öffters so nahe sey. Denn es kan vor Abends wol anders werden / weder es am Morgen war/ und solches alles geschicht bald für GOtt. Sir. XIIX, 26. Heute König/ morgen todt. Sir. X, 12. Aus vielen Exempeln, die hin und wieder angemercket sind,* will

* Von welchen ich einige in dem Anhange gedencke anzuführen.

ich nur eines anführen, vor 3. Jahren, nemlich An. 1713. geschahe es zu **Guben**, in der **Nieder-Lausitz**, daß am Sonntage Palmarum d. 9. Apr. der daselbst alte 72. jährige wohlverdiente Pastor, **Herr** M. Andreas Cleemann, eine erbauliche Predigt aus Joh. XIX, 23-31. von **Christi Abschiede** verrichtet, er, nachdem er solche Predigt geendiget, vom Schlage gerühret worden, daß man ihn halb todt von der Cantzel tragen müssen, wie er denn noch am selbigen **Palm-Sontage** gegen Abend seinen Geist aufgegeben. †) Solche und andere geschwinde To-

†) Ausführliche Nachricht von dem Absterben dieses Dieners Christi finde ich in der von dem Herrn **Caspar Wunderlichen** gehaltenen Leichen-Predigt über Act. XIIX, 20. 21. welche ich auch hieher zu setzen für nöthig erachte, wie sie f. 22. & 23. gelesen wird, und also lautet: „Er „hat sich täglich seines Endes vermuthet, daher er „nicht nur zu Hause / sondern auch an dieser heili„gen Stäte immer mit Todes Gedancken umge„gangen, und bereits bey etlichen Jahren in den „gewöhnlichen Exordiis und Eingängen lauter „angenehme Meditationes Mortis und Todes„Betrachtungen angestellet, und sich, so offte er „des Sonntags geprediget, mit den Worten „des Apostels erinnert, wie er seine Hütten nun „bald ablegen würde. Und das ist auch endlich „geschehen, doch so merckwürdig, daß er vor sei-

ner

Todes-Fälle, die sich gar offte ereignen, lehren uns nun, wie unser GOtt die allerbeste Zeit wisse, wenn er uns wolle Feyerabend geben, desgleiner lieben Gemeine öffentlich noch hat Abschied machen können. Denn nach dem er wohl acht Tage vorher sich fest vorgenommen hatte, am neulichen Sonntage Palmarum die Amts-Predigt zu thun, so hat er nicht nur des Tages vorher als des Sonnabends sich gantz vergnügt bezeuget, sich über keine ungewöhnliche Schwachheit beklaget, des Abends mit den Seinigen über Tische noch mancherley angenehme Gespräche geführet. Hernach nach seiner Gewohnheit mit seinen Hausgenossen die Lieder, welche er des Sonntags in der Kirchen zu singen bestellet, gesungen, sich hierauf in seine Studier-Stube begeben, auch nicht nur des Nachts wol geschlaffen, sondern auch des Sonntags selbst über keine Schwachheit etwa Klage geführet, und sich also, ohne daß man etwas an ihm vermuthet hätte, in die Kirche tragen lassen. Worauf er denn die vorgenommene Paßions-Predigt von dem Tode seines Erlösers mit starcker Stimme und gutem Vergnügen seiner Zuhörer abgeleget, auch von Anfang biß zu Ende der Predigt alles ordentlich nach dem mit sonderbahren Fleiß aufgeschriebenen Concept vorgebracht, biß man endlich bey dem Beschluß der Predigt, und sonderlich in dem letzten Seuff-

gleichen daß wir in täglicher Bereitschafft uns sollen finden lassen, damit wir desto freudiger und glück-

»zer: Da werden wir uns finden für GOtt frey »aller Sünden in weissen Kleidern stehn, und »tragen Sieges-Palmen in Händen, und mit »Psalmen des Höchsten Ruhm und Lob erhöhn, »merckte, daß die Sprache immer schwächer und »schwächer werden wolte. Als er nun gleich»wol die Predigt beschlossen, so wird eure Christ»liche Liebe am besten wissen, wie man eine sonder»bare Verwandelung an unserm seel. Hn. Pri»mario verspüret, und er mit dem Haupte zu »wancken und sich zu neigen angefangen. In»zwischen da man ihm, nachdem man die Noth »inne geworden, zugeeilet, so wolte er doch noch »nicht seine Cantzel verlassen, sondern erstlich »seine liebe Gemeine seegnen, daher er, wie die »nahe sitzenden, und die bey ihm stehen konten, »bezeugen können, wiewohl mit schwacher Spra»che, die Kirchen-Beichte gebethet, wie auch den »Seufftzer: Sey uns gnädig, o HErre GOtt, »ferner das Vater Unser, und endlich den See»gen anfangen zu sprechen, womit er aber zugleich »vollends nieder gesuncken, so daß man ihn von »der Cantzel tragen müssen.» Worauf er am selbigen Sonntage Palmarum des Abends Drey Viertheil auf Zehen Uhr seinen Geist aufgegeben, nachdem er sein Ruhm-volles Alter gebracht auf 72. Jahr weniger 8. Wochen und 4. Tage, und in öffentlichen Aemptern GOtt gedienet 49. Jahr.

glücklicher von hinnen scheiden mögen. Demnach so sagen wir gar recht: **Er weiß die allerbeste Zeit.** Kein Mensch kan ordentlicher Weise (wenn es ihm GOtt nicht offenbahret, oder er müste denn eines gewaltsamen Todes sterben müssen, und also empfahen, was seine Thaten werth sind) sagen: **Ich weiß, wie lange ich leben / und wenn ich sterben werde.** Vielmehr muß man auch bey seinem Alter mit dem Isaac sagen: **Siehe, ich bin alt worden, und weiß nicht / wenn ich sterben soll.** Gen. XXVII. 2. **Der Mensch weiß seine Zeit nicht / sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden / so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit / wenn sie plötzlich über sie fällt.** Coh. IX, 12. Bey solchen Umständen thut man nun wol, daß man mit dem HErrn **Messia** sich gegen seinen GOtt erkläret, **meine Zeit stehet in deinen Händen.** Ps. XXXI. 16. Denn weiß unser GOtt die allerbeste Zeit, so wird er also kommen zu seinen Kindern und Gläubigen, nicht sie zu verderben, sondern zu erhalten, und seelig zu machen. Denn **des Menschen Sohn ist kommen / seelig zu machen / das verlohren ist.** Matth. XIIX. 11.

Mein vielgeliebter Herr Bräutigam! Meine Rede richtet sich nicht nur nach seinem jetzigen gar kränklichen Zustande, nach welchen er auf schwachen Füssen stehet, sondern sie siehet

auch noch weiter zurücke auf die verschiedenen Todes-Fälle/die er an denen Seinigen, und insonderheit an seinen beyden Ehefrauen/ erfahren müssen. Nur vor dreyen Monaten starb ihm seine einzige Frau Tochter, dahero diese und andere Leichen ihn ja, bey seinen täglich mehr und mehr zunehmenden Jahren, zugleich erinnern, sich theils nicht zu betrüben, wenn er werde sterben, theils aber dahin zu streben, daß er täglich dazu geschickt erfunden werde. Der alte Herr Mattheſius schreibet in seiner IXten Hochzeit-Predigt von Jacobs und Rahel Ehestande, hierüber gar fein: In dieser Welt freyen nur sterbliche Leute einander/ und von der Stunde an / da man zusammen kommt/ hat man nichts gewisſers zu gewarten / denn auf die betrübte Stunde/da der Tod mit Wehe trennet manche Ehe/ wie jener Freyer in seinem Braut-Lied sange. Darum sollen alle Christl. Eheleute diß auch nicht vergessen. Grosse Freude und Liebe ist im Ehestande/da man auch mit gutem Gewissen,züchtig, wie geheiligte Ehe-Leute, leben/ GOtt warhafftig anruffen, die sehnliche Liebe des Sohnes GOttes unsers Bräutigams gegen seiner Kirchen/ erkennen, und ein fröliches Wesen/uñ seeliges Leben führen kan. Aber/ lieben Freunde, ie grössere Heiligen/ ie schwehrer Creutz, ie lieber Kind / ie schärffer Ruthe/ ie hertzlicher Liebe/ ie schmertzlicher

lieber Leid. Dannenhero so wird unser Herr Bräutigam mit seiner verlobten Frau Braut dahin dencken, nicht nur heute, sondern auch morgen, das ist zu allen Zeiten, dem Willen des Höchsten sich zu unterwerffen. **Ihm hab ich mich ergeben/ zu sterben, und zu leben/ so bald ers mir gebeut/ es sey heut oder morgen/ dafür laß ich ihn sorgen, er weiß die allerbeste Zeit.** Damit aber ihr eheliches Leben dem allerhöchsten desto besser gefallen möge, so wollen sie fleißig thun, was er ihnen gebeut. Das aber lässet ihnen GOtt gebieten, daß sie im **Gebet** inbrünstig, in ihrer **Nahrung** fleißig, in der **Liebe** hertzlich, im **Creutze** geduldig, und in der **Gottseeligkeit** beständig seyn sollen, und sich zuförderst demüthigen unter die **gewaltige Hand GOttes**, als die kan tödten und lebendig machen. Eines wird sich in des andern Weise schicken, damit sie einander das Leben verlängern. **Haß erreget Hader/ aber Liebe decket zu alle Ubertretung/** Prov. X. 12. **Eifer und Zorn verkürtzen das Leben/ und Sorge macht alt vor der Zeit.** Sir. XXX, 26. **Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann/ und wenn sie vernünfftig mit ihm umgehet/ erfrischet sie ihm sein Hertz.** Sir. XXVI, 16. **Wol dem/ der ein tugendsam/** (ein treues, geduldiges und sanfftmüthiges) **Weib hat/** (die sich in des krancken Mannes Weise und Zustand, desgleichen in seinen Sinn schicken kan) **des lebet er noch eines so lange)** daß er nicht früh-

zeitig darff zu Grabe getragen werden) Sir. XXVI, 1. Werden sie nun also Christlich sich gegen einander bezeugen, und thun was GOtt gebeut, so wird GOtt seinem Seegen gebieten, daß er über sie komme. Er wird dem **Würger** gebieten, sie nicht so bald anzufallen. Vielmehr wird er gebieten aller Wolfarth, Leben und Heil, daß solches sie nicht verlasse. Nun so wolle denn der allgewaltige GOtt, der da weiß die allerbeste Zeit, die Tage ihres Lebens vermehren, und fristen. Er wolle ihnen heute und morgen, und so lange sie bey einander leben, für sie sorgen, daß es ihnen zeitlich und ewig wohlgehe. Und wenn sie dermahleinsten sterben sollen, so lasse er sie hier die angenehme **Zeit** geniessen, damit sie auch dorten den Tag des Heils, oder die allerbeste Zeit, in alle Ewigkeit begehen mögen! Amen!

***********:*********

Anhang.

Solte ich anietzo einige **Exempel** solcher Personen anführen, die jählings aus der Welt in die Ewigkeit sind gerücket worden, so würde ich bey nahe einen sehr grossen Folianten damit anfüllen können, und wol kaum mit solchem zureichen. Als A. 1682. d. 11. Octobr. in meiner Vater-Stadt Leipzig ein Christlicher Rechtsgelehrter, **Herr Gottfried Babst**, unter währenden Amts-Verrichtungen auf dem Rathhause vom Schlage tödtlich gerühret wurde,

de, und der damahls noch lebende Herr Lic. Joachim Feller, zu der öffentlichen Leichen-Bestätigung, in einem gewöhnlichen Programmate, die löblichen Universitäts-Verwandten invitirte, machte er diesen gar besondern Eingang: Qvum mortalium perquam multi repentino his terris obitu eripiantur, aliis eorum in ipsa, qua docuerunt, cathedra, alii in negotiis forensibus, quibus vel præfuere, vel interfuere, alii aliis curis ac cogitationibus intenti, imo ipso prandii cœnæve tempore subito extingvuntur. Et sane non Programma aliquod, sed liber, liber autem? imo volumen integrum, compleri exemplis eorum posset, qui, dum in rebus expediundis fuerunt defixissimi, præter suam omniumque opinionem subitaneo apoplexiæ fulmine tacti prostratique mox jacuerunt. Ob ich nun wohl mit dergleichen Worten auch den Anfang zu meinem Historischen Anhange machen könte, so will ich doch nur einige wenige Exempel, die vermuthlich von andern nicht möchten seyn beobachtet worden, hier mit anführen, damit ein jeder aus solchen lernen möge, wie es gantz geschwinde mit ihme zu einer Veränderung kommen könne. So geschahe es alhier in Lübeck A. 1630. d. 40. Junii, daß der damahls älteste Bürgermeister Herr Johann Vinhagen, unter des damahligen Superintendenten, Herrn *D. Nicolai Hunnii* Predigt, da der Text noch nicht völlig abgelesen, unvermuthet niedergesuncken und gestorben. Einen unvermutheten Fall thate

A. 1661.

A. 1661. d. 24. Febr. ein achtzehen-jähriger Prediger in der Stadt **Hamburg**/ Herr *M.* **Heinrich** *Laurentius* **Berckelmann**/ des berühmten Helmstätischen Professoris, und nachgehends in Göttingen General-Superintend. Herrn D. *Theodori* **Berckelmanns**/ Sohn, (ein ehemahliger Commensalis des seligen Herrn *D. Menonis Hanneckenii*, da er noch Professor auf der Universität **Marpurg** gewesen, und Herrn *D.* **Johann George** *Dorschei* in **Straßburg**/) als welcher da er, nach gehaltener Leichen-**Predigt** einem **Trauer-Mahl** beygewohnet, und nach Hause gehen wollen, um des folgenden Tages darauf eine **Paßions-Predigt** zu halten/ einen solchen Fall gethan, der ihm in dem 47sten Jahre seines Alters das Leben abgekürtzet. Ich finde in der ihm zu guten Andencken von dem **Hamelischen** Superintendenten, Herrn *M.* **Heinrich** *Sannemannen*, gehaltenen, und zu **Rinteln** gedruckten **Leichen-Predigt**/ *p. 26. sq.* eine ausführliche Relation von seinem Absterben, die ich hier einzurücken für nöthig erachte. „ Der allerhöchste „GOtt hat es nach seinem unerforschlichen und „allein weisen Rath und Willen also geschehen „lassen, daß, wie er nächst verwichenen Sonntag „für 8. Tagen, als den 24. Febr. bey Herr D. „Nortbrincks sel. Leich-Begängniß, die Leich-„Predigt gehalten, und auf der Gefreunden fleis-„siges Anhalten, nebest einigen andern Herren „sich endlich eingestellet; und nachdem sie kaum „3. oder 4. mahl nach **Nothdurfft** getruncken (wie

er

er denn auch für einem starcken Truncke sich je-
derzeit wohl gewust zu hüten, und wie männig-
lichen bekandt, sich dessen gerne geäussert) und
wie es alle, die zu gegen gewesen, mit wahren
Worten bezeugen können, ein Christ-freundli-
ches Gottseliges Gespräch geführet, absonder-
lich auch das mahl mit einem seiner hertzlieben
Collegen, Herrn M. **Krausen**, wegen der
nechstfolgenden Tages zu halten ihm fürgenom-
menen Paßions-Predigt Conferentz gepflo-
gen, und darauf der allererste aufgestanden,
von allen freundlichen Abschied genommen, und
zu Hauß geeilet, mit denen nachdencklichen
Worten, daß, wie er nochmahls denen wegen
wolermeldten Herrn D. Nordbrincks seel. und
dessen vor 5. Wochen vor ihm her zur Erden be-
stätteten seel. Haußfrauen, und also gedoppel-
ten Todesfalls hochbetrauerten Herrn D. Chri-
stophoro Joachimo Buchholtz, JCto und Pro-
fessori auf der Universität zu Rinteln, als re-
spective Vatern und Schwieger-Vater, und
dessen Haußfrauen und nahen Verwandten das
Leid geklaget, und sie hinwieder / nechst freund-
licher Bedanckung gewünschet, daß unser seel.
Herr Magister der Christlichen Gemeine und
den lieben Seinigen noch lange fürstehen möch-
te; er zu zweyen unterschiedenen mahlen geant-
wortet: **Alles nach GOttes Willen**, und
darauf mit Wünschung eines guten Abends aus
dem Saale gegangen, und wie er irgend einen
unvermuthlichen Mißtritt gethan, und sich
nicht

„nicht so bald wieder begreiffen können, von der „Windelsteige zur Seiten herüber geschlagen, „und also, ach leider! plötzlich und jämmerlich, „doch weil er in seinem Beruff betrübte Hertzen „zu tröſten/ und in recht Christlichen Gottseligen „Gedancken begriffen gewesen, da er sich und die „Seinigen wenig Minuten zuvor, wie gemeldet, „GOtt gantz willig ergeben, in GOtt seelig „verschieden.„ Indem ich aber eines schnellen Falles gedacht, den ein Christlicher Prediger in der Stadt gethan, so kan ich nicht denjenigen plötzlichen Todesfall mit stillschweigen übergehen, welchen A. 1690. ein berühmter Medicus zu **Regenspurg**, und des Collegii Medici daselbst ansehnlicher Senior und Decanus, Herr D. **Martin Christoph Metzger**, gethan, als er aufs Land zu einem Patienten zu reisen gesonnen war. Die eigentliche Beschaffenheit desselben finde ich bezeichnet in der ihm zu Ehren von Herrn **Wolffgang Philipp Ernsten**/ über Ps. CXXV. v. 1. gehaltenen **Leichen-Predigt** *p. 49. sq.* mit folgenden Worten: **Es wurde der seelige Herr von einem vornehmen Herrn Grafen auf ein bekantes Ort, bey drey Stunden von hier, der Aderlasse beyzuwohnen/beruffen/ und ihme deswegen eine mit vier Pferden bespannte Kaletsche zugeschickt/ auf welche er sich, verwichenen Sonnabend als den $\frac{10}{20}$ May des Morgens nach 7. Uhr/ nebst dreyen andern Personen/ und einem der Gewohnheit nach hinten aufstehenden Be-**

Bedienten/ gesetzet; Als sie nun/ der Beywesenden Bericht nach/ durch das nechste ohngefehr eine gute halbe Stunde von hier gelegene Dorff/ Weinting genannt/ fuhren/ fügte es sich/ daß sie auf einen mit Dunged schwer beladenen Wagen zu kamen, welcher vor ihnen her fuhre, indeme aber der Kutscher solchem rechter Hand vorbey eilen wolte/ und etwas starck fuhr/ kam er zum gröstẽ Unglück mit beyden Rädern der rechten Seiten seines Wagens auf einen kleinen Hügel/ also daß die Kaletsche gegen benanten Wagen zu stürtzen begunte/ der selige Herr solches in acht nehmend ruffte: Wir werden fallen, und hube sich auf/ um sich aus der Kaletsche zu schwingen/ und also dem bevorstehenden Unfall vorzukommen; allein/ solche war schon im fallen/ und gab ihme den Schwung/ daß er mit dem Kopff zunechst an das hintere Rad des Dunged-Wagens vornen auf das Gesicht zu fallen kam/ welches denn alsobald (weilen gemeldter Wagen noch fortfuhre) ihme augenblicklich über den Kopff gieng/ und die Hirnschale an dem Hintertheil des Kopffs in Stücken zerqvetschte/ also, daß der seelige Herr/ ohne die geringste weitere Anzeige eines Lebens/ sogleich todt liegen geblieben/ und in seinem Erlöser JEsu seelig eingeschlaffen. Nicht weit von Salfeld trug sich A. 1600. ein gar betrüb-

ter

ter casus zu, indem der Fürstliche Sächsische Amt-Schösser, **Herr Samuel Boner**/ aus Schwermuth und Traurigkeit, d. 30. Januarii aufs Feld gegangen, und d. 5. Februarii im Schnee todt, doch an seinem Leibe gantz unbeschädiget, gefunden worden, dessen Cörper man nachgehends in die Stadt gebracht, und mit einem ehrlichen Begräbnis zur Ruhe befördert, insonderheit, da man vorhero einen gottseeligen Wandel an ihm gespüret/ und er des Abends zuvor, als er am Morgen ausgegangen, sein Christlich Bekäntnis, und etliche schöne Trostsprüche/ darauf er leben und sterben wolle, aufgezeichnet, und die gantze Nacht durch andächtig gebetet, und sich seinem GOtt befohlen, wie denn die **Leichen-Predigt**/welche der damahlige Superintendens, Herr M. David Aqvila, gehalten, umständlichen Bericht davon ertheilet. Im gedachten **Salfeld** wurde A. 1623. d. 28. Dec. ein Christlicher Sächsischer Altenburgischer Stallmeister, **Juncker Philipp Christoph von Pratis** auf **Artorff**, beerdiget, der sich unvermuthet mit einem **Jägerspieß** gefährlich verwundet, daß er davon in einer halben Stunde drauf sterben müssen. Die Hochfürstl. gnädige Herrschafft richtete solchem, als einem treu gewesenen Diener, ein solennes Begräbniß aus, und liesse in der **Leichenpredigt**, welche der damahlige **Altenburgische Hoff-Prediger**/ Herr *Lic. Joh. Cramerus*, über den XCsten Psalm gehalten, umständlich sothanes Unglück, wie es paßiret, erzehlen, dessen eigent-

gentliche Beschaffenheit ich auch vorietzo hieher zu setzen kein Bedencken trage, wie sie denn von Wort zu Wort also lautet: Am Sonntag acht Tage hat man etliche lebendige wilde Schweine in einem Kasten herein gebracht, die man in einem Garten gelassen zum hohen Schwarm, der Meinung, daß man den Fürstlichen anwesenden Personen, als unser allerseits gnädigen Fürsten und Herren, eine wenige Lust machen wollen. Wie denn solche Lust durchaus Fürsten und Herren, und denen es sich gebühret, gantz nicht verboten ist, dieselbe auch nicht Sünde ist, wenn sie zu rechter Zeit, und mit guter Bescheidenheit gethan wird. War auch des Sonntags der Gottesdienst gebührlich von allen Fürstlichen Personen, wie biß anhero so lange wir hier gewesen allezeit geschehen, verrichtet worden. Und als nechsten Montags, obgedachte Fürstliche Personen, neben einem andern, fremden und lieben auch Fürstlichen Gast, sich dahin begeben, haben alle derselbigen Officirer und Diener zu unterthäniger Aufwartung sich auch dahin mit einstellen müssen. Dieser seelige verstorbene Edelmann war kein Jäger, nach seiner Profession, hat auch niemahls Beliebung daran gehabt. Er war ein guter Reuter, und Bereuter, und Fürstl. Sächs. Stallmeister, hatte auch den Morgen allbereit

eine Stunde geritten / und ein wenig ein Unglück gehabt / indem der Gaul ihn an einen Schenckel gedruckt / daß er ein wenig gehincket. Und als nun das Werck angehen solte / sprach Jh. F. G. Herr Johann Wilhelm / zu ihm / Lips / du solst mir helffen fangen / weil allezeit Paar und Paar zusammen getreten / wurde ihm auch ein Jägerspieß in die Hand gegeben / den nimmet er / und kehret ihn um / und leget ihn umgekehrt auf seinen Hals / daß das Eisen forne angehet bey der Hand. Nun pfleget der gemeine Mann sich offte zu solchem Handel zu dringen / da sie dabey nichts zu schaffen haben / solche Lust ihrenthalben auch nicht angefangen / und sie gar leicht dabey köñen Schaden nehmen. Das ist auch damahl geschehen / daß die Leute den Herren auf den Hals getreten / daß auch dieselben selber befohlen / sie solten Raum geben / es möchte sonst jemands beschädiget werden / und sind auch etliche mit Handschellen abgewiesen worden / hat aber nichts helffen wollen / sondern länger der Zudrang grösser worden / da nimmet dieser seinen Spieß / wil oben hin nach einen und den andern schlagen / daß sie weichen sollen / schläget nach einem Bauern (obs ein Bauer oder ein ander gewesen / stellet man dahin) und in dem Schlagen gleitet er ein wenig / weil er des Mannes gefehlet / und be-

bekömmt der Spieß den Schwang / weil er ihn in einer Hand hat / und fähret das Eisen zurück an seinen Hals und Kähle / und verwundet ihn / darüber er anfieng hefftig zu bluten / und zur Erden sincket. Und ob er gleich in eine Stube gelegt / alle Mittel und menschliche Hülffe von dem Herrn Medico, Balbier und meiner Person / auch andern guten Freunden angewendet / so war doch unmöglich / das Blut zu stillen / Menschen Hülffe war aus / alle Närven waren am Halse zerschnitten / und muste er alsobald in einer halben Stunde drauf sein Leben lassen / indem er letzlich gar sanfft und säuberlich entschlaffen ist. Dieses ist die Historia / so fähret der Herr Autor weiter fort, also referire ich alles aus derer Fürstlichen Personen Fürstlichen Munde / die hart neben ihm gestanden seyn. Und das ist nun zwar vor unsern Augen ein schrecklicher Fall, weil aber dieser Mensch sonst ein frommer Gottfürchtiger redlicher Edelmann gewesen: er darneben in seinem Beruff / darinn er seinem G. F. und Herren hat aufwarten müssen: er auch nüchtern gewesen: und das Zeugniß hat / daß er Morgens allezeit andächtig und hertzlich habe gebetet: Wie solle ihm dieses Unglück ohne GOttes Willen begegnet seyn? wie solte ihm solcher Todt an seiner Seelen Seeligkeit schaden? im geringsten

nicht. Da ich eines treuen Hoff-Bedientens Erwehnung gethan habe, dürffte es vielleicht nicht unangenehm fallen, gleichfalls einer frommen, christlichen, und treuen Hoff-Bedientin in allen Ehren zu gedencken, welche gleichfalls einen geschwinden Ausgang aus dieser Welt gehalten. Selbige war **Frau Sophia Köhlerin** eine hinterlassene Prediger-Wittwe, und **Kammer-Frau** an dem Hochfürstl. **Anspachischen** Hofe, ein grund frommes Hertz, an derer pietät und stillem Wesen ihrer viele nebst mir, der ich selbige gar wohl gekant, deswegen ich auch mit Recht sie unter die aufrichtig Frommen zehlen kan, ein sonderbares Vergnügen gehabt. Alleine GOtt eilete mit dieser seiner treuen Dienerin und Liebhaberin gar bald aus der Welt, da sie noch nicht das 55ste Jahr ihres Alters zurücke geleget, also, daß, da sie am 27sten Februarii A. 1706. von einem jählingen Schlagflusse getroffen worden, der ihr die Sprache gehemmet, und bald darauf gar weggenommen, sie in fünff Stunden darauf ihre Seele in GOttes Hand überlassen, woselbst sie auch von keiner Qvahl gerühret wird. Gleichwie ihr Gedächtniß, als einer auserwehlten Frauen, an dem **Anspachischen** Hochfürstl. Hofe, und bey allen denen, die ihr aufrichtiges Christenthum der Gebühr nach zu æstimiren gewust, in Seegen bleiben wird. An dem Fürstl. **Cöthenischen** Hofe lebte in dem 16den Seculo ein um das Fürstenthum Anhalt wohlverdienter **Mann** und Kantzler, Herr

Mar-

Marcus Förster/ der ein gut Gerüchte nach sich gelassen/ daß er sey ein fromm ehrlich Mann/ und ein Liebhaber Göttliches Worts gewesen/ laut des Zeugnisses, so ihme von seinem Nachfolger im Amte, dem Herrn Ludwig Raben/ ist gegeben worden, aber da er einsten in der Cantzeley in seinen Verrichtungen sich befand, ist er bey dem obersten Tische niedergesuncken, und todt geblieben, wie der berühmte Herr Becmann, in der Historie des Fürstenthums Anhalt P. VII. C. I. f. 168 anführet, und daß solches An. 1538. geschehen sey, erzehlet, da hingegen ich in einer Leichen-Predigt, welche vom Herrn M. Wolffgang Amlingen, Frauen Annen Förstern/ Herrn Gregorii Werbecken, gewesenen Burgermeisters in Zerbst, ehelicher Hausfrauen, An. 1586. d. 22. Mart. gehalten worden, p. 37. eine andere Nachricht finde, daß solches Anno 1539. an dem Tage, wie mans dafür hält/ St. Marci des Evangelisten geschehen sey. Es hat zwar belobter Herr Becmann in angezeigter Historie P. III. f. 268. und P. VI. f. 85. eines und das andere, so zu dieses redlichen Mannes Ruhme hat gereichen können, beygebracht, alleine weil in erwehnter Leichen-Predigt noch mehr Specialia verhanden, als trage ich kein Bedencken, solche voritzo mit zu erzehlen. Es lauten aber die Worte p. 36. und 37. also: Marcus Förster ist von Zeulen/ des Stiffts Bambergs/ aus dem Lande zu Francken

bürtig gewesen/ welcher An. 1521. und etliche Jahr zuvor gleich im Anfange des wiederbrachten H. Evangelii/ alhie zu St. Bartholmes der Schulen Rector gewesen/ und An. 1522. Sonnabends nach Cantate mit der Erbarn und viel tugendsamen Frauen/ Elisabethen/ Mattheus Arendes/ weiland Burgermeisters allhie/ seeligen/ nachgelassener Wittwen/ sein ehelich Verlöbniß gehabt, gleich auf den Tag/ da D. Lutherus/ das theure Werckzeug GOttes/ allhie im Augustiner Kloster/ so iezt zu der armen Hospital verordnet ist/ die erste Evangelische Predigt gehalten/ wie denn dadurch diese löbliche Stadt Zerbst/ welches wol zu mercken/ die andere in Sachsen worden ist/ welche nechst Wittenberg die Christliche Lehre angenommen/ und das finstere Pabstthum hat fahren lassen. = = = An. 1523. ist gedachter Marcus Förster/ zum Vorsteher des Hospitals und das folgende Jahr darauf zum Bürgermeister dieser Stadt erwehlet worden/ in welchem Jahr/ bey seiner ersten Regierung/ durch sein Angeben/ man erstlich die GOttes-Kasten in dieser Kirchen, für die nothdürfftigen Armen wöchentlich etwas zu sammlen/ angerichtet hat/ da zuvor im Pabstthum alles/ nur allein zur Bestellung so vieler Jahrtägen/ Begengnissen und Seelmessen/ auf die Bauch-Knechte

und

und Altaristen hat müssen aufgewand werden. Er ist auch (wiewol er ein Fremdling in diesen Landen gewesen) nicht allein damals / An. 1524. sondern hernach noch in dreyen unterschiedlichen Jahren / nemlich im 1527. 1530. und 1533. zum Bürgermeister-Amt erkohren und beruffen worden / und hat das Lob eines treuen Regenten hinter sich gelassen / wie denn seine geschriebene Registraturen noch in den Archivis dieser Stadt vorhanden / und nach vorfallenden Sachen nützliche Anleitung geben / daraus sein getreuer Fleiß zu spüren. Endlich ist er A. 1536 wegen seiner Wolberedenheit, Auffrichtigkeit und andern fürtreflichen Gaben / als ein weiser / gelahrter / erbarer / und wohlverdienter Mann / von dem Durchleuchten / Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Wolffgang, Fürsten zu Anhalt / Graffen zu Ascanien ꝛc. weyland unsern auch gnädigen Landes-Fürsten und Herren Christmilder seliger Gedächtniß / gen Cöthen in das Fürstliche Hoff-Lager zu einem Cantzler beruffen und bestellet worden. Da er sich denn gleichfalls in seinem Amt / gegen Herrn und Unterthanen / Adel und Unadel / unvorweislich und dermassen verhalten / daß seines erbarn Fränckischen Namens / aufrichtigen Gemüths / und redlichen Wandels bey denen / so ihn gekannt,

kannt/noch in allen Ehren gedacht wird. Nachdem er aber iederzeit, wie Christlichen Regenten wol anstehet / ein guter Schul- und Kirchen-Freund gewesen / als hat er damals zu Cöthen den Mangel eines ordentlichen Begräbniß und Gottes-Acker befunden / derwegen er mit Fleiß angehalten und befördert / daß ein bequemer Gottesacker daselbst förderlichst angeleget und erbauet würde/wie denn auch geschehen / und hat es GOtt / nach seinem weisen Rath und gnädigen väterlichen Wolgefallen/ also geschickt/daß / als der Gottesacker verfertiget worden/ er selbst mit seinem Leichnam denselbigen eingeweihet/ und der erste gewesen/ der darauf begraben ist worden. Daß er sonsten mit unserm seeligen Herrn Luthero in guter Freundschafft gestanden, und gar vertraute Correspondence gepflogen, wird p. 38. mit diesen Worten bezeuget: Es sind noch viel schöner Episteln verhanden / so D. Lutherus (seeliger) an diesen Förster mit eigener Hand geschrieben/und wegen seiner fürtreflichen Gaben ihn sehr lieb und hoch gehalten/dieweil er der H. Schrifft nicht allein ernster Liebhaber/sondern auch (wie solches nicht wenig lucubrationes als lebendige Documenta und Zeugniß ausweisen) mächtig und erfahren gewesen. Solten diese Episteln des theuren Lutheri biß ietzo noch in

Zerbst

Herbst verhanden seyn, so dürffte das löbliche Vorhaben des Hochwürdigen Herrn Abt Schmidens in Helmstädt, als welcher die annoch unedirten Brieffe des werthen Herrn Lutheri zu colligiren, und bey einer neuen Auflage denen übrigen beyzufügen sich vorgenommen hat, um ein merckliches können dadurch secundiret werden. So soll auch noch ein schöner Vorrath von solchen Episteln Lutheri bey denen Herren Descendenten des zu seiner Zeit vortrefflichen Herrn Christoph Scheurli verwahret anzutreffen seyn, wie Herr Prof. Schwartze/ in einem zu Altdorff An. 1715. publicirten Programmate, in welchem er dessen Lebens-Wandel, weil er sich ehemahls um die Universität Wittenberg wol verdient gemacht, kürtzlich beschrieben, mit folgenden Worten anzeiget: Audio, ipsius Lutheri literas autographas ad hunc *Christophorum Scheurlum*, qvem Dominum suum unice amicum appellavit, olim datas, ab hujus Generosissimis Posteris & Abnepotibus adhuc asservari, qvæ cum ante & circa tempora repurgatæ religionis annis 1517. 18. & 19. a Luthero tunc adhuc *Fratre* ex Cœnobio Augustiniano sint perscriptæ, non possunt non in magno precio haberi, & ab harum rerum studiosis vehementer expeti, ut tandem in lucem edantur. Am Ende des gedachten Programmatis finde ich wiederum diesen Wunsch: Ad illustriorem *Christophori Scheurli* famam qvasi renovandam, & ad ipsum decus *Scheurliana Familiæ*, non minus

gentilitiarum imaginum antiqvitate, qvam magnorum meritorum nominibus inclutæ, pertinere videtur, ut egregia hujusmodi monumenta literaria una cum B. LUTHERI, ceterorumqve celeberrimorum Virorum, literis, ad *Christophorum* scriptis, nec adhuc editis, publicæ luci exponantur. Doch ich komme wieder zu meinem Zweck, und halte annoch für nöthig, den unverhofften, doch seeligen Fall zu berichten, welchen zu **Sindelfingen im Würtenberger Lande/ Herr Wilhelm Friedrich/** Freyherr von **Bernerdin**, am 19. April. An. 1695. gethan, indem er von dem Pferde gestürtzet/ daß er nach Verfliessung einer halben Stunde, unter den Worten: **HErr JEsu/ dir lebe ich/ dir sterbe ich** ꝛc. im 26sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen, wie Herr M. **Johann Sebastian Hartmann**/ Super. und Pfarrer zu Herrenberg, in der **Leichen-Predigt** über Thren. V, 16. f. 30. umständlich berichtet. Andere Exempel, von denen eine gar grosse Menge noch könte angeführet werden, übergehe ich mit Stillschweigen; doch bitte ich dabey meinen lieben GOtt von Grund des Hertzens, daß er keinen einzigen meiner lieben Zuhörer, noch anderer Christen, welchen besonders diese Betrachtungen möchten zu Gesichte kommen, in Unbereitschafft lasse bey seinem Absterben erfunden werden, sondern wenn er velociter, über alles Vermuthen, aus der Welt gehen soll, solches auch feliciter, und nach Wunsch, seiner Seelen zum

Besten,

Vesten, geschehen möge. Eben dieses ist auch mein tägliches Gebet, so ich meines Abschieds halber, zu meinem GOtt abschicke, daß, wenn ich auch meinen lieben Vätern solte gleich kommen müssen, (gestalt mein seliger lieber Vater, **Christoph Götze**, ein frommer und fleißiger Handels-Mann in **Leipzig**, d. 26. Apr. An. 1682. gar plötzlich aus dieser Zeitlichkeit gerücket worden/ dem auch An. 1694. d. 25. Jul. sein einiger Bruder, **Herr M. Michael Götze** ein christlicher und redlicher Diener seines HErrn JEsu, bey der Gemeine in **Müglenz**, im Stifft **Wurtzen**, in dem geschwinden Ausgang aus der Welt gefolget, welcher, da er Mittags-Mahlzeit halten wolte, von einem tödlichen Schlage getroffen wurde, daß er denen Seinigen über alles Vermuthen gute Nacht gab) er doch auch mich, bey einem so schleunigen Ausgange, nicht lasse in Sünden sterben, noch an Leib und Seel verderben, sondern er erhalte mich in wahrem Glauben an Christum biß an mein Ende, und lasse mich die Süssigkeit seines Trostes / daß nichts Verdamliches an dem seyn könne, der in Christo JEsu ist, und nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandelt, in meinem Hertzen, wider des Gesetzes Fluch und Schrecken, und alle Bitterkeit des Todes, reichlich schmecken / als auch meiner, in der heiligen Tauffe mit Christi Blut gereinigten Seelen den offenen Himmel finden, damit diese bey dem HErrn allezeit seyn möge, und am jüngsten Tage wieder mit dem Leibe vereiniget

wer-

werde, ihm, der mich von allem Ubel erlöset hat, in alle Ewigkeit zu dancken und zu dienen!

***********:***********

Die Neundte Hochzeit-Rede,

über den neundten Vers,

wurde bey der

Schröder- und Hagenschen Hochzeit/

d. 7. Oct. Anno 1715. gehalten.

* * *

Das walte der HErr unser GOtt/ welcher für seine Gläubigen sorget, und ihnen ohne seinem Rath nichts wiederfahren lässet/ damit sie ihm desto freudiger vertrauen können/ daß auch wir von demselben Rath und Hülffe jedesmal überkommen mögen! Amen.

ES ist gar ein guter Seufftzer, den wir in dem uns allen wol bekanten Flemmingischen Liede zum öfftern anzustimmen pflegen, mit diesen Worten:

So sey nun, Seele, deine/
Und traue dem alleine/
Der dich geschaffen hat;
Es gehe/ wie es gehe/

Dein

Dein Vater/in der Höhe/
Der weiß zu allen Sachen Rath.

Es ist noch dieser Seufftzer gestern, als an dem Tage des HErrn, an heiliger Stäte, nebst dem gantzen Liede, abgesungen worden, aus welchem sich unsere **Jungfer Braut** noch gar sonderlich und hertzlich erbauet hat, dahero ich nicht zu irren gedencke, wenn ich diese erbauliche Worte (die wol ehe hohe und niedrige, mit dem gantzen Gesange, süßiglich erfreuet und ermuntert haben, *) zum Grunde meiner Hochzeit-Rede lege,

* Es gedencket Herr M. Joh. Avenarius in seinem **Evangelischen Lieder-Catechismo**/ p. 79. daß ein Gottseliger Hertzog, so offte derselbe eine Reise anzutreten pflege, solches Lied beym öffentlichen Gottesdienst singen lasse, und sich des göttlichen Seegens und Schutzes dabey recht mercklich erfreuen könte. Insonderheit erzehlet er von einer dürfftigen Wittwen in **Schmalkalden**, welche, nach Absterben ihres Mannes, einem Kauffmanne des Orts **zwey und dreyßig Thaler** schuldig gewesen, und von demselben der Zahlung wegen scharff erinnert worden. Da sie nun nicht hatte zu bezahlen, und sich deswegen nicht wenig bekümmerte/ wurde sie erinnert fleißig zu beten, und ihrem GOtt zu vertrauen, darneben auch die Schuld nach und nach abzutragen. Nun legte sie sich einsmal mit betrübten

lege, und in derselben mit wenigen zeige, wie man sich in der Ehe seines lieben GOttes Führung zu überlassen habe, und davon einen besondern Nutzen erwarten könne. Anfangs ermuntert man seine eigene Seele GOtt zu vertrauen. **So sey nun Seele/ deine.** Diese Worte scheinen etwas harte zu lauten / gestalt sie nicht so flugs die rechte Meynung des Verfassers anzeigen, alleine aus denen vorigten Worten lässet sich leichtlich schliessen, wie der Verstand der Worte dahin gehe: **O Seele, dieses sey deine Sorge, allei-**

ten und kummer-vollen Hertzen schlaffen, konte aber für Sorge zu keiner Ruhe gelangen, endlich, da sie zu schlummern anfinge, deuchte ihr, als wenn ein Jüngling in einem weissen glänzenden Kleide vor ihrem Bette stünde, und mit lieblicher Stimme den letzten Vers dieses Liedes: **So sey nun Seele / deine** ꝛc. ihr zusinge, wodurch sie gantz freudig im Schlaffe worden. Am Morgen erzehlte sie diese Begebenheit / und den süssen Traum ihren Kindern, bald aber wurde ihr durch einen guten Freund wissend gemacht, wie ihr Schuld-Herr gestorben / und vor seinem Ende anbefohlen, ihr nichts mehr abzufordern, gestalt er ihr die Schuld der 32. Thaler erlassen habe, worauf sie vor Freuden zu weinen und zu singen angefangen: **So sey nun / Seele / deine, und traue dem alleine** ꝛc. Ist eine gar liebliche und erbauliche Geschichte.

alleine demjenigen zu vertrauen / der dich hat erschaffen. Und freylich muß unsere Seele ihre fürnehmste Sorge dahin gerichtet seyn lassen, daß sie GOTT vertraue. Mit andern Nahrungs-Sorgen darf man sein Hertz gar nicht beschweren, anerwogen man nur damit sein Mißtrauen verrathen würde/ daß man sich selbst zu versorgen gedächte, nach Art derer jenigen, von welchen die Kirche singet: **Es steht ihr Trauen nicht auf GOtt/ sie ruffen ihn nicht an in Noth/ sie wollen sich selbst versorgen.** Allein, wenn unsre edle Seele damit beschäfftiget ist, daß sie GOtt vertrauet / so hat sie gar eine nöthige und nützliche Sorge/ als die ihr von GOtt selbst ist angewiesen worden. Denn so heist es in Davids Psalm-Buche: **Wirff dein Anliegen auf den HErrn / der wird dich versorgen/ und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.** Ps. LV, 23. Desgleichen in einer andern Schrifft: **Alle eure Sorge werffet auf ihn** (euren GOTT, unter dessen gewaltige Hand ihr euch zu demüthigen habt) **denn er sorget für euch.** 1. Petr. V, 7. Und eben solche Sorge wird uns in denen folgenden Worten noch deutlicher entworffen, wenn es heisset: **Und traue dem alleine/ der dich erschaffen hat.** Da nun kein Mensch uns erschaffen hat, sondern der dreyeinige GOtt, vermittelst unserer Eltern uns das Leben verliehen, daß wir noch ietzo sagen müssen: **Haben wir nicht alle einen Vater? hat uns nicht ein GOtt geschaf-**

schaffen? Mal. II, 10. Denn in ihm leben/weben und sind wir. Act. XVII, 28. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen / mit Adern und Beinen hastu mich zusammen gefüget/ Leben und Wolthat hastu an mir gethan/ und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Job. X. 11. 12. Denn er ist der treue Schöpffer/ dem wir, wenn wir leiden nach GOttes Willen, unsere Seelen in guten Wercken befehlen. 1. Petr. IV, 19. Ey so ist es allerdings billig, daß wir ihm vertrauen/ daß wir unser Vertrauen und Hoffnung auf ihn setzen. Hoffet auf ihn allezeit / lieben Leute / schüttet euer Hertz vor ihm aus/ GOtt ist unser Zuversicht. Ps. LXII, 9. Und zwar alleine, nicht daß wir zugleich wolten auf einen Menschen sehen, und also GOtt und den Menschen zusammen setzen, und einen wie den andern achten, denn niemand kan zweyen Herren dienen/ entweder er wird einen hassen und den andern lieben/oder wird einem anhangen / und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Matth. VI, 24. Sondern GOtt will allein die Ehre haben, daß man ihm vertraue, und sich Hülffe und Leitung von ihm verspreche. So wenig es dem Vater in dem Hause gefället, wenn der Sohn sein Vertrauen zugleich auf ihn, und den Haußknecht setzet, so wenig kan es auch unser GOtt vertragen, wenn man mit seinem Vertrauen auf ihn, als den Schöpffer/und auf die Creatur

tur siehet. Drum allein auf GOtt setz dein Vertraun, auf Menschen Hülff solt du nicht baun: GOtt ist allein/ der Glauben hält/ sonst ist kein Glaub fast in der Welt. Hier möchte nun Fleisch und Blut einwenden, will man gleich seinem GOtt vertrauen, so läst sichs doch offtmahls dermassen wunderlich und verwirret an, daß man selber nicht weiß, wie man sich rathen und helffen solle. Auf diesen Einwurff wird nun in den folgenden Worten geantwortet: Es gehe/ wie es gehe/ dein Vater in der Höhe/ der weiß zu allen Sachen Rath. Gesetzt, will der Verfasser unsers Gesanges sagen, es gehe auch noch so wunderlich, daß man sich selbst nicht darein finden könne, so wird doch endlich etwas Gutes darauf erfolgen. Es gehe, wie es gehe. In einem dicken und finstern Walde gehet man wol manche Stunde, bald zur Rechten, bald zur Lincken, endlich aber erreichet man doch einmahl das Ende. In einem Irrgarten lässet es sich offte wunderlich gnug an, ehe man wieder zu dem Eingang kommt, endlich aber kan man doch denselben wieder treffen. Und so heisset es auch hie: Es gehe, wie es gehe. Deine Sachen mögen noch so verwirret aussehen, so wird sich doch einer finden, der dir dariñe wird wissen einen guten Rath zu geben. Endlich kommt doch ein solches Schwerdt herzu, und löset damit den Nodum Gordium auf. Dein Vater in der Höhe/ der weiß zu allen Sachen Rath. Nicht kan es ein Vater auf

der **Erden** / oder ein **leiblicher Vater** / thun. Denn obwohl ein irrdischer Vater gerne das seine beyträgt, was ihm nur menschlich und möglich ist, so kan er doch dasjenige nicht treffen, was der **Vater** in der **Höhe** zu thun vermag / drum so muß auch auf denselben lediglich gesehen werden. Denn wolte man nicht auf Ihn sich verlassen, sondern nur auf einen leiblichen Vater es lassen ankommen, so würden diejenigen schlecht genug zu rechte kommen, welchen die leiblichen Väter abgestorben, oder denen es an andern Vätern, Patronen und Freunden, die offtmals denen Vätern gleich wollen geachtet seyn, mangelt. Und darum bleibt es bey dem **Vater** in der **Höhe**. Dieser ist der **himmlische Vater**, welcher **weiß / was wir auf Erden bedürffen.** Matth. XI, 32. Der **in der Höhe / und im Heiligthum wohnet**, Es. LVII, 15. und daselbst seine Hoheit und Majestät beweiset. Der Vater in der Höhe, welcher **der rechte Vater ist über alles / was da Kinder heist im Himmel und auf Erden.** Ephes. III, 15. und insonderheit auf die kleinen Väter, die hienieden auf der Welt herum gehen, siehet, und derer Thun regieret. Dieser **weiß zu allen Sachen Rath.** Bey vernünfftigen Leuten suchet man nicht unbillig guten **Rath** / deswegen man denn auch dero guten Rath gantz und gar nicht verschmähen darff. **Ein vernünfftiger Mann verachtet nicht guten Rath.** Sir. XXXII, 22. So gab **Jethro** dem **Mose** einen guten Rath, wie er solte das Regiment einrichten

und

und anstellen, wie er denn auch solchen gerne annahm, und folgete. Exod. XIIX. In solchem Absehen ruffet man auch seinen lieben GOtt an, jedweden für allen Eigensinn zu behüten, damit man sich was gutes rathen lasse. **Hilff, daß ich folge treuem Rath, von falscher Meynung trete!** Aber der beste Rath ist doch wol in allen Sachen bey GOtt zu suchen. Dem befiehlet man seine Anschläge und Wege, dem vertrauet man sein gantzes Hertz, zu dem seufftzet man, daß er gute Freunde anweise, und in der Noth helffe, alle Gefährlichkeiten abwende, die Zeiten verbessere, die Gemüther derer Menschen ändere, Gedult verleihe, und sofort, denn das alles wird unter diesen Worten angezeigt. **Er weiß zu allen Sachen Rath.** Nun was die Menschen nicht wissen, das weiß GOtt, wohin die Menschen nicht dencken, da dencket GOtt hin, was der Mensch nicht kan lencken, das lencket GOtt, was der Mensch nicht kan zurücke treiben, das treibt GOtt, der bricht durch und hilfft. Und darum so läst man ihn schlechterdings rathen, weil man bey GOttes rathen allezeit glücklich fähret, und ein gesegneter des HErrn bleiben kan.

Vermuthlich hat unser **Herr Bräutigam** in seiner **ersten vier und dreyßigjährigen Ehe** dieses zum öfftern erfahren, daß der Vater in der Höhe zu allen Sachen Rath wisse, und man ihm also zu vertrauen schuldig sey, deswegen er denn auch seine Seele zum öfftern zu einem kindlichen Vertrauen wird aufgemuntert haben: So

sey nun, Seele, deine und traue dem alleine, der dich geschaffen hat; Es gehe / wie es gehe, dein Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rath. Der Seegens-reiche Vater hat ihn in seiner ersten Ehe geseegnet, und ihm offtmahls seinen heilsamen Rath, durch seine liebe Ehewirthin, und andere gute Freunde, mitgetheilet, dahero so wolle er desto freudiger auf seinen GOtt hoffen, daß es ihm in seiner andern Ehe gleichfals daran nicht fehlen werde. Ihm wird heute eine solche Ehe-Freundin zugeführet, die ihren GOtt, als von dem sie eine gute Erkäntniß hat, hertzlich liebet, und fürchtet, und weil sie grosse Lust hat an seinen Geboten, so erweiset sie sich als eine fleißige Kirchengängerin, und ehret Christi Diener / darneben hat sie iederzeit stille und einsam sich verhalten, und in ihrem Wayfenstande, ihre Hoffnung auf den HErrn gestellet. Mit dieser wird er nun inskünfftige seinem GOtt, der biß hieher geholffen hat, und noch weiter helffen wird, zu vertrauen nicht ablassen, und ja nicht denen Sorgen der Nahrung ungeziemender Weise nachhängen, denn solche gehen mit der Seele um, wie die Leute zu Samaria mit dem kleingläubigen Ritter, den sie umringeten, und im Thore zutraten, daß er sterben muste. 2. Reg. VII, 20. Mit dieser wird er offte und andächtig das Hauß des HErrn besuchen, um sich bey GOtt Raths zu erholen. Mit dieser wird er sich friedlich und freundlich begehen, gleichwie sie friedlich gesinnet ist, und ihm ehrerbietig

bietig begegnen wird. Beyde werden einander treulich zu rathen nicht ermangeln, und einen solchen Ehestand mit einander führen, daraus man abnehmen könne, daß sie, als Kinder, den Vater in der Höhe vor Augen und im Hertzen haben. Solte auch ihnen beyden etwas widerwärtiges begegnen, denn solches so wenig von Christlichen Eheleuten entfernet ist, als Regen und Sturmwinde von dem Himmel, so werden sie ihre Seelen dem treuen Schöpffer in guten Wercken befehlen, und auf den HErrn hoffen, als der es wohl machen wird. Denn keine Sache ist so verwirret, daß man nicht aus derselben kommen könte. Kein Stündgen so betrübt / daß nicht Freude darauf erfolgen solte. Keine Kranckheit so schmertzhafft, daß nicht endlich einmahl die erwünschte Linderung zu erwarten wäre. Muß man es nun iezuweilen gehen lassen, wie es gehen will, weil es in einem Augenblick sich nicht ändern lässet, man muß schweigen, stumm seyn, vieles verschmertzen, manches verhören, und mit sehenden Augen blind seyn, o so schaffet doch unser GOtt noch immer, und zwar offte über alles Dencken und Vermuthen, Rath und Hülffe, daß endlich am Ende alles wieder gut wird. Tandem bona causa triumphat. Endlich hat ein Christliches Hertz in- und ausserhalb der Ehe zu erfahren, daß GOtt seine Sache treulich fördere / und ihme, in seiner Finsterniß das Licht aufgehe, von dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten.

Läst sichs an wunderlich / laß dirs doch

ja nicht grauen/mit Freuden wirstu schauen/ daß GOtt kan retten dich. Das heist: Es gehe/ wie es gehe dein Vater in der Höhe/ der weiß zu allen Sachen Rath. O recht ein süsses Wörtgen, das alle Bitterkeit versüsset, und, was nur verdrießlich machet, aus dem Hertzen vertreibet! Nun so wolle denn derjenige, der ihr Schöpffer, und ihr Vater heisset, ein heiliges Vertrauen in ihnen erwecken, und ihre Seelen mit Glauben, Liebe und Hoffnung ausschmücken. Er bleibe allemahl ihr Vater/ und sehe von seiner heiligen Höhe auf ihre demüthige Hertzen, auf ihr Thun und Lassen, als ihr Vater sie zu versorgen, und lasse sie doch bey ihm/ als einen weisen Vater, als einen gütigen Vater, als einen mächtigen Vater, suchen und finden Rath und That/ ja Er leite sie nach seinem Rath, und nehme sie endlich mit Ehren an, sie ewiglich zu erhöhen. Ey nun so gehen sie mit Freuden in denjenigen Stand, den der Dreyeinige GOtt/ bey der Schöpffung Himmels und der Erden, gestifftet hat/ sie ruffen ihren Seelen getrost zu: So sey nun, Seele, deine/ und traue dem alleine, der dich geschaffen hat;

Es gehe wie es gehe, dein Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rath. Amen.

Der erste Anhang hält in sich
fünff Hochzeit-Reden/
über einige Lieder.

Die
erste Hochzeit-Rede,
erkläret einige Worte des ersten Versiculs/
aus dem Liede:
Wie schön leucht uns der Morgenstern ꝛc.
und ist d. 3. Nov. A. 1711.
bey der
Jessen- und Breierischen
Copulation
gehalten worden.

* * *

Im Namen JEsu/ der unsere Freude/ Trost und Leben ist/ Amen.

Unter andern schönen Namen, welche dem wertheſten HErrn JEsu beygeleget werden, haben wir auch diesen Geschlechts-Namen, als einen gar besondern Namen, zu mercken, nach welchen er heisset, die süsse Wurtzel Jesse. Denn so pflegen wir von demselben in dem uns allen wohl bekanten Liede zu singen: Wie schön leucht uns der Morgen-

stern voll Gnad und Warheit von dem HErrn, die süsse Wurtzel Jesse. Es ist aber diese Benennung aus der heiligen Schrifft entlehnet. Denn so heist es beym Propheten Esaia: Die Wurtzel Jsai stehet zum Panier denen Völckern/ nach der werden die Heyden fragen. Es. XI, 10. Auf welche Worte denn der heilige Paulus sich beruffet, wenn er also an seine Römer schreibet: Es wird seyn die Wurtzel Jesse/ und der aufferstehen wird zu herrschen über die Heyden, auf den werden die Heyden hoffen. Rom. XV, 12. Dahero denn auch der liebe Heyland sich selbst diesen Namen beyleget, wenn er also zu dem Johanne spricht: Jch JEsus bin die Wurtzel des Geschlechtes Davids. Apoc. XXII, 16. Von dem Jesse oder Jsai ist bekant, daß er nebst andern Söhnen gezeuget habe den König David, wie es denn in dem Geschlecht-Register unsers Heylandes von demselben heisset: Jesse zeugete den König David. Matth. I, 6. Der Jesse hingegen hat zum Vater gehabt den Obed/ welchen Obed die Ruth dem Boas geboren. Ruth. IV, 22. Es war aber das Geschlecht Jesse oder Jsai gar sonderlich geehret worden, indem der HErr Meßias, nach seiner menschlichen Natur, aus demselben herfür gekommen. Dahin siehet Esaias: Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stam Jsai/ und ein Zweig aus seiner Wurtzel Frucht bringen. Es. XI, 1. Die Ursache, warum er also genennet wird, ist gar leichte anzuzeigen,

gen, gestalt damit nicht allein die Gewißheit seines Ursprungs und seiner Ankunfft beniemet wird, also daß wir an dem Meßia, der da hat kommen sollen, gar nicht zweiffeln dürffen, sondern es gereichet auch solche Benennung dem Hause **Davids** zu einem grossen Troste. Gewiß dazumal, als des **Isai** Geschlecht zu grünen anfienge, war das Hauß Davids ziemlich auf die Neige gekommen, dergestalt, daß **Davids** Descendenten zur selben Zeit in eben dem geringen Zustande lebeten, in welchem ehemals der **Isai** gewesen; allein der gütige GOtt hat das gefallene Geschlecht **Davids** wieder in die Höhe gebracht, daß, um des **Meßiä** willen, **Davids** und seines Vaters **Jesse** Hauß und Geschlecht ist wieder berühmt und bekant gemacht worden. Aber o ein schöner Beynahme! Denn Er heisset die **süsse Wurtzel Jesse.** Und eben hiemit wird gesehen auf das theure Verdienst des HErrn Meßiä, mit welchem er denen sündigen Menschen, ja allen sündigen Menschen, keinen eintzigen ausgenommen/ wer sich nur nicht selbst dieser theuren Wolthat, aus eigner Schuld des Unglaubens, suchet unfähig zu machen, Gerechtigkeit/Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben hat. Dieses Verdienst ist seinem himmlischen Vater gantz süsse und angenehm gewesen, wie **Paulus** lehret: **Christus hat uns geliebet / und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opffer, GOtt zu einem süssen Geruch.** Ephes. V, 2. Dahin hatten die Opffer in dem al-

ten Testament ihr Absehen gerichtet, als welche dem HErrn einen **süssen Geruch** machen mußten (Lev. IV, 31. Num. XV, 3. 10. 14.) und aus gläubigen Hertzen auf den Meßiam zeigen, welcher, als die süsse Wurtzel Jesse, würde herfür kommen, und lauter Süßigkeit, an statt des Fluches, anweisen: Denn er ist denen Menschen süsse, weil sie neue Lebens-Krafft in demselben empfangen, vermittelst des ihnen gepredigten, und mit gläubigen Hertzen angenommenen Evangelii, drum heist es auch: **Dein süsses Evangelium ist lauter Milch und Honig. Seine Frucht ist meiner Kehlen süsse.** Cant. II, 3. **Die Rechte des HErrn sind warhafftig/ allesamt gerecht, sie sind köstlicher denn Gold/ und viel feines Goldes, sie sind süsser denn Honig/ und Honigseim.** Ps. XIX, 10. 11. **O du süsser JEsu Christ, der du Mensch gebohren bist/ behüt uns für der Hölle!**

Dieser Benennung habe ich mich vorietzo erinnern wollen, da ich einen lieben **Bräutigam** vor mir finde, welcher den denckwürdigen Namen **Jesse** führet, und dessen sich seine liebe **Jungfer Braut** künfftighin theilhafftig machen wird. Sie werden demnach beyde sich des HErrn Meßiä erinnern, als der um ihrentwillen gleichfalls Mensch worden, aus einem geringen Stande gebohren worden, und lauter Süßigkeit, das Leben, und volle Gnüge ihnen erworben hat. **O JEsu süß/ wer dein gedenckt/ des Hertz mit Freud wird überschwenckt/ noch süsser aber alles**

ist,

ist/ wo du, o JEsu, selber bist/ Halleluja. Sie dencken demnach fleißig an den HErrn JEsum, um sich seiner Liebe desto mehr zu versichern, als auch die Bitterkeit / die sie in diesem Leben, der Sünden und des Creutzes wegen, zu empfinden haben, dadurch zu versüssen, weil doch solch Andencken lauter Vergnügen und Anmuth in sich fasset. JEsu, mein HErr und GOtt allein/ wie süß ist mir der Name dein? Es kan kein Trauren seyn so schwer/ dein süsser Nam erfreut vielmehr/ kein Elend mag so bitter seyn/ dein süsser Nam der linderts fein. In dem Rätzel des Simsons heisset es: Süßigkeit gieng von dem Starcken. Jud. XIV, 14. In Warheit, dieses lässet sich recht schön auf den HErrn JEsum deuten. Denn dieser, als der Starcke, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, giebet lauter Süßigkeiten von sich, wenn man sich nur zu ihm hält, und seine süsse Wunderthat reiflich bey sich erkennen will. Ruffet er doch zu dem Ende einen jeden zu sich, Labsal und süsses Vergnügen bey ihm zu holen: Kommet her zu mir alle/ die ihr meiner begehret, und sättiget euch von meinen Früchten. Meine Predigt ist süsser denn Honig/ und meine Gabe süsser denn Honigseim. Wer von mir isset/ den hungert immer nach mir/ und wer von mir trincket / den dürstet immer nach mir. Wer mir gehorchet/ der wird nicht zu schanden. Und wer mir folget / der wird unschuldig bleiben.

Sir.

Sir. XXIV, 24-31. Kommen sie aber zu dieser süssen Wurtzel Jesse, o so sehen sie wol zu, **daß sie in ihm eingewurtzelt und gegründet werden**/ also daß sie ihren Heyland, und sich unter einander hertzlich lieb haben, und in solcher Liebe wider alle Anfechtungen beständig bleiben, denn so werden sie der süssen Wurtzel Jesse angenehm und gefällig werden/ und täglich neue Süssigkeiten in derselben zu geniessen haben. Darneben so werden sie auch derselben nachzuarten und zu folgen sich befleißigen. Solches wird nun geschehen, wenn sie in der ehelichen Liebe sich liebreich und freundlich erweisen. Eben darum ermahnet **Paulus** alle Männer: **Ihr Männer, liebet eure Weiber/ und seyd nicht bitter gegen sie.** Col. III, 19. Wie aber ein **Mann** in der Ehe sothaner Ermahnung sich theilhafftig zu machen hat, also will auch einer **Ehefrauen** gebühren/ dem **Frieden** nachzustreben, zu dem Ende hat sie gleichfalls **Pauli** Wort zu mercken, welches also lautet: **Jaget nach dem Frieden gegen jedermañ** (uñ also auch gegen dem Ehemañ) **und der Heiligung/ ohne welche wird niemand den HErrn sehen/ und sehet drauf, daß nicht jemand GOttes Gnade** (die ihm durch die süsse Wurtzel Jesse angetragen wird) **versäume/ daß nicht etwa eine bittere Wurtzel aufwachse/ und Unfriede anrichte/ und viele durch dieselbige verunreiniget werden.** Ebr. XII, 14. 15. Demnach so beten sie in ihrem Stande fleißig zu GOtt, daß sie in solcher

GOtt

GOtt gefälligen Liebe beständig verharren, und derselben nimmer verlustig werden: **Laß uns in deiner Liebe und Erkäntniß nehmen zu/ daß wir im Glauben bleiben, und dienen im Geist so, daß wir hier mögen schmecken dein Süßigkeit im Hertzen/ und dürsten stets nach dir.** Der HErr JEsus aber, der da ist die süsse Wurtzel Jesse, und noch ietzo auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden, sehe auch in Gnaden auf dieses verlobte Paar, daß es in dem täglichen Christen-Wandel/ bey Anhörung des Göttlichen Worts, in dem hertzlichen Gebet, und in aller Widerwärtigkeit, von und durch ihm lauter Süßigkeit, Labsal und Vergnügen empfinden, und schmecken und sehen möge, wie freundlich der HErr sey, und wie wohl er thue allen, die auf ihn trauen; Er bewahre doch beyde für den schädlichen **Geitz**/ der da ist eine Wurtzel alles Ubels. Hingegen gebe er Segen und Nahrung, damit sie ihren bescheidenen Theil Speise finden, und solchen zu rathe halten. Findet sich in ihrer Ehe Bitterkeit und Wehmuth, ach so wolle er doch solche fein bald versüssen, gleichwie er ehedessen das bittre Wasser zu Mara versüßte, daß das Volck Israel es trincken, und sich lagern konte, denn so werden sie für allem Murren bewahret bleiben. Und wenn sie endlich aus dieser Welt gehen, und von einander sollen getrennet werden, ach so wolle er durch das süsse Gedächtniß seiner Liebe und Wunder die Bitterkeit ihres Abscheidens und Trennung wegnehmen,

daß

daß sie frölig und selig entschlaffen. JEsu / o meine Süßigkeit / der Seelen Trost, die zu dir schreyt; die heissen Thränen suchen dich / das Hertz zu dir schreyt inniglich / Halleluja / Amen.

Die Andere Hochzeit-Rede,

über den 7den Vers des Paßion-Liedes:

Wenn meine Sünd mich kräncken, ꝛc.

wurde abgeleget

bey der

Plagemann- und Hülsemannischen Hochzeit /

d. 2. April A. 1715.

* * *

Das walte der HErr JEsus / der für uns gelitten, aus hertzlicher Liebe / damit wir seines Leidens uns getrösten, und in der nöthigen Liebe wandeln könten / von uns allen hertzlich geliebet und kindlich gefürchtet / Amen.

BEy dieser heiligen Zeit erinnern wir uns nicht unbillig des Leidens unsers Erlösers, nicht allein, weil er uns damit erworben Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben

Leben und Seligkeit, sondern auch in Ansehung des Exempels / so wir von ihm nehmen sollen, wegen der reinen und lautern Liebe, solche unserm Nechsten zu erweisen. Zu dem Ende seufftzen wir, wegen des letzten Stücks, aus einem uns allen wol bekanten Paßions-Liede: **Wenn meine Sünd mich kräncken** ꝛc.* zu unserm Heylande folgender massen:

Laß mich an andern üben,
Was du an mir gethan:
Und meinen Nechsten lieben/
Gern dienen jedermann;
Ohn Eigennutz und Heuchelschein/
Und wie du mir erwiesen/
Aus reiner Lieb allein!

Nicht alle und jedwede Handlungen, die von dem leidenden JEsu sind verrichtet worden, sind von uns zur Nachfolge zu gebrauchen, gestalt einige sein

* Ob der selige Herr D. Justus Gesenius, ehemahliger General-Superint. zu Hannover, sothanes Lied verfertiget, wie einige behaupten, will dem berühmten Herrn Oleario in seiner *Hymnologia Passionali p. 123.* noch nicht so gar warscheinlich deuchten. Indessen kan ich doch auch dem **Gothaischen Gesangbuche** A. 1708. nicht beypflichten, als welches *p. 128.* solches dem seligen Herrn **Paul Gerhard** beyleget, gestalt es unter dessen **Liedern** in der neuesten Edition, welche aus seinem eigenen Exemplar verfertiget ist, nicht gefunden wird.

sein Mittler-Amt betreffen/desgleichen sein schweres Leiden anweisen, nebst der Einsetzung des heiligen Abendmahls; sondern nur diejenigen, die von seiner Andacht, Liebe, Gedult und Demuth zeugen. † In solchem Absehen sagte er selbst zu seinen Jüngern, da er, aus sonderbahrer Demuth, ihnen die Füsse gewaschen: **Ein Beyspiel habe ich euch gegeben/daß ihr thut/wie ich euch gethan habe.** Joh. XIII. 15. Und der Apostel **Petrus** zeigte Christi Fußstapffen an, die man zu betreten schuldig wäre: **Christus hat gelitten für uns, und uns ein Fürbild gelassen/ daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen.** 1. Pet. II, 21. Desgleichen thate **Paulus**/ der jedwedem Christi demüthigen Sinn anwünschte, da er sprach: **Ein jeglicher sey gesinnet/ wie JEsus Christus auch war.** Phil. II, 5. Indem er aber insonderheit uns hertzlich geliebet, da er sich für uns in den Todt gegeben, so verlanget ein frommes Hertz, es ihme in dem Stücke nachzuthun, und seinen Nechsten fein aufrichtig und hertzlich zu lieben, wie es denn in dem Stücke seufftzet: **Laß mich an andern üben/was du an mir gethan, und meinen Nechsten lieben.** Sonsten darff man nicht dasjenige an andern

† Plura in hanc rem, de Christi imitatione notat *B. D. Frid. Rappoltus, Opp. Theol. P. I. p. 128. sq.* cum *Dissert. Theol. de perverso Christum imitandi studio*, quæ *Lipsiæ* A. M DCC X. sub Præs. *Dn. D. Joh. Schmidii* est propugnata.

dern üben, was einem ist gethan und zugefüget worden. Denn solches in einigen Stücken wider die Göttliche Ermahnung läufft, die beym Petro zu lesen: **Vergeltet nicht Böses mit Bösen/ oder Scheltwort mit Scheltwort.** 1. Petr. III, 9 Unser GOtt kan wol solches thun, als ein gerechter Rächer und Richter, wie dasselbe Adonibesecк erkannte, da er ausrieff: **Wie ich gethan habe / so hat mir GOtt wieder vergolten** / Jud. I, 7. Aber der Mensch darff solches nicht thun, wol aber dasjenige thun, was sein JEsus an ihm gethan, und seinen **Nechsten** lieben: Den **Nechsten** / nicht allein die **Freunde**, sondern auch die **Feinde** / wie JEsus nicht nur den **Johannem**, sondern auch den **Judam** *) liebte, nicht nur seine **Mutter**, auf derer Versorgung er bedacht war, sondern auch seine **Creutziger**/ für die er bat, daß ihnen ihre Sünden möchten erlassen werden. **Liebet** man aber seinen **Nechsten**/ so liebet man dessen **Person**, welche Christus gleichfals theuer erkaufft hat, dessen **Gaben**/ die ihm GOtt verliehen, dessen **Wolfahrt**, so zu befördern ist, und

*) Ipsum qvoqve *Judam a Salvatore* optimo fuisse impense amatum, haud inerudite evicit *Dissertatio Theologica, de Amore Dei salutari in Judam Proditorem*, qvæ Autore & Præside *B. D. Phil. Ludov. Hannekenio, Vitembergæ An. M DCXCV.* fuit defensa.

suchet ihm nichts mehr schuldig zu seyn, denn daß man ihn täglich hertzlich liebe, als sich selbst. Dabey man denn **gerne dienet jederman.** Zuförderst ist man ja GOtt zu dienen schuldig, **dienet dem HErrn mit Furcht.** Ps. II. 11. Aber, wenn man GOtt gedienet hat, so kan man auch zugleich dem Nächsten dienen, ja wenn man dem Nächsten in der Furcht des HErrn gerne dienet, so dienet man auch zugleich seinem GOtt. Petrus erfordert solchen Dienst. **Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes.** 1. Petr. IV, 10. Dienet man aber gerne jederman, so muß es seyn **ein heiliger und ordentlicher** Dienst, daß man auch darbey ein gutes **Gewissen** behalte, und sich nicht in augenscheinliche Leibes- und Seelen-Gefahr stürtze. Von solchem Dienste aber muß Eigennutz und Heuchelschein entfernet seyn. Die Menschen dienen sonsten gerne einander, aber sie müssen wieder einen Vortheil davon zu geniessen haben, da heists: **Eine Hand wäscht die andere.** Aber bey solchem Principio läufft gewiß der **Eigennutz** mit unter, der doch bey dem rechtschaffenen **Dienste,** den man zu leisten hat, nicht seyn soll, vielmehr soll man seinen Nechsten dienen, ob man gleich nichts wieder dafür zu gewarten hat. Christus, unser HErr, spricht es also aus: **Thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn.**

seyn. Luc. VI, 35. So muß auch aller Heuchel und Heuchler-Schein *) bey seite gesetzet werden / daß man sich nicht heuchlerisch anstellen darff, den Kopff hängen, und gute Worte geben, man wolle gerne helffen, da man doch kein redlich Hertz, und niemals den Vorsatz gehabt zu helffen **), sondern es muß aller Betrug und Heucheley

*) So wirds in dem Hannoverischen Gesangbuche gelesen: **Ohn eigen Nutz und Heuchler-Schein**, wie der angeführte Herr Olearius l. c. p. 126. erinnert.

) Hieher gehöret eine denckwürdige Geschichte, die in des seel. Herrn Scrivers erbaulichem **Seelen-Schatze, **im dritten Theile** und der XIXden Predigt §. 27. p. m. 1593. gelesen wird, und also lautet: „Ich gedencke hie„bey an einen begüterten Bürger, einer vor„nehmen Niedersächsischen Reichs-Stadt, „von dem ein Pastor desselben pflegte zu erzeh„len, daß er einen Nachbarn gehabt, den er „sonst geliebet, und gute Freundschafft mit „ihm gehalten. Als nun demselben eine Noth „zur Hand kam / daß er etwas Geld auszahlen „solte, welches er doch noch nicht zusammen „hatte, gieng er zu jenem, und bracht ihn mit „vielen Bitten und Fürstellungen, daß er nicht „könte oder solte gefähret werden, dahin, daß „er zu seinem Kasten gieng, darinnen er eine „grosse Barschafft gefangen hielte, in willens,

cheley abgeleget werden. Drum heisset es, **und wie du mir bewiesen, aus reiner Lieb allein.** Bey Christo ist reine Liebe und nichts verstelltes gewesen, zu helffen und zu erlösen/ ob er wol wuste, und zuvor sahe, daß es der tausende Theil nicht mit Danck erkennen würde. Demnach so folget man billig dem guten Exempel seines treuen Heylandes, und lässet sich auch lediglich die reine Liebe treiben/ dem Nechsten zu helffen, und trachtet vollkommen in derselben zu werden, gleichwie JEsus vollkommen in solchen Liebes-Handlungen gewesen ist. Denn ob man es wol nimmermehr zu der Vollkommenheit der reinen Liebe bringen kan, dergleichen bey dem Herrn JEsu gewesen ist, so trachtet man doch, so viel mög-

„ihm mit der benöthigten Summa auszuhelf-
„fen, als er aber denselben eröffnet hatte, und
„seine liebe Thaler ansahe, schloß er ihn wie-
„der zu, kam wieder und sagte: Nachbar ich
„kan es nicht thun. Der hielte nochmaln
„an, und sagte: er wäre ja gnugsam versichert
„wie er wüste, daß er das Geld in wenig Tagen
„könte wieder haben, wie auch, daß er das
„Geld anderswo, wenn er nur darnach gehen
„wolte, leicht erhalten könte, hätte es aber bey
„ihm, als seinem Nachbarn für andern suchen
„wollen, u. a. m. Hiemit bracht er ihn zwar
„zum andern mal an den Kasten, er kam aber
„auch dasmal wieder, und sagte: Ich kans
„nicht thun.

möglich dahin, die reine Liebe dem Nechsten zu erweisen, und suchet die fürfallenden und unterlauffenden Mängel mit Christi Verdienst zu bedecken, und sich für wissentlicher Falschheit und Heuchelschein mit allem Ernst zu hüten. Das ist also der kurtze Innhalt unsers Seufftzers: **Laß mich an andern üben / was du an mir gethan / und meinen Nechsten lieben / gern dienen jederman / ohn Eigennutz und Heuchel-Schein / und wie du mir erwiesen / aus reiner Lieb allein!**

Nicht ohne Ursache, **hertzlich-geliebte Freunde und Freundinnen** / erinnere ich mich dieser Worte, da ich einen solchen **Bräutigam** vor mir stehen sehe, der eine **Wittwe** mit **vier Kindern** zu ehelichen gedencket. Die Welt höret hoch auf, wenn ein lediger Geselle eine Wittwe mit so viel Kindern heyrathet, sie fället auch ihr Urtheil darüber und spricht: **Der Mensch greifft ein recht heiß Eisen an, gewiß er wird was zu ernehren bekommen. Zeugt er wieder Kinder in seiner Ehe / o so wird das Haus voll werden.** Alleine an solche Reden kehret sich unser anwesender lieber **Bräutigam** gar nicht, sondern er will in dem Stücke eine Probe der aufrichtigen Liebe von sich sehen lassen, dahero er die angeführten Worte aus dem **Paßions-Liede** auf sich deutet, und also saget: **HErr JEsu, laß mich** (in meiner Ehe) **an andern** (an meinem Ehegatten, und ihren Kindern) **üben / was du** (bey deinem Leiden) **an mir**

(und an meiner Seele) **gethan hast/ und meinen Nechsten** (die mir in meinem Ehebette, und an meinem Tische die Nechsten seyn) **lieben/ gerne dienen** (diesen und) **jederman/ ohn Eigennutz und Heuchelschein/ und wie du mir erwiesen/ aus reiner Lieb allein.** Und daran thut er gantz wol. Denn warum wolte er nicht an andern die Liebe ausüben, da ihn sein lieber GOtt in Christo so hertzlich geliebet, und zum Himmel erkohren? Da ihn sein GOtt wunderlich geführet, und versorget, und ihn selbst unter der Hand eines **Stieff-Vaters/ in Oldenburg/** hat groß werden, und was redliches lernen lassen? Er ist ja schuldig seinen Nechsten insgemein zu lieben, noch mehr aber, und zuförderst seine liebe Ehegattin, die ihm alle eheliche und hertzliche Liebe verspricht, und wenn er die lieb hat, so wird er auch ihre Kinder, die ihr Fleisch und Blut sind, zugleich lieb haben. Die Kinder sind ihre und ihres seelig verstorbenen lieben Mannes, und seiner annoch lebenden Eltern. Nun aber ist man die Liebe denen Lebendigen und Todten zu erweisen schuldig. Ja diese verwayßten Kinder sind auch GOttes Kinder. GOtt ist zu solchen Kindern der Vater, dahero sie desto mehr zu lieben sind. Spricht doch unser Heyland selbst nicht ohne Ursach: **Wer ein solches Kind** (das noch Zucht und Hülffe brauchet) **aufnimmt in meinem Namen/ der nimmt mich auf.** Matth. XIIX, 5. In JEsu Namen aber werden die Kinder aufgenommen/ wenn man es auf seinen Befehl

fehl thut, und zu seinen Ehren, desgleichen sich mit denen Kindern zum Dienste GOttes darstellet. Diesem wird er demnach **dienen**/ und für sie beten, daß ihre Aufferziehung wol gerathe, ihnen **dienen**/ und sie zu allen Guten, zur Furcht GOttes, und zur Arbeit anführen. Dabey er sich den hüte für **Eigennutz**, und bleibe fein eingedenck der Ermahnung Pauli: **Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine/ sondern auch auf das, das des andern ist**/ nemlich solches zu befördern/ und in Acht zu nehmen, Phil. II. 4. **Hiob** sagte einsten von sich: **Habe ich meinen Bissen alleine gessen/ und nicht der Wayse auch davon gegessen?** Job. XXXI, 17. So mache er es auch. Seinen Bissen esse er nicht allein, sondern lasse auch seine liebe Ehewirthin, und die verwayßten Kinder davon essen. Denn so wird GOtt auch seinen Bissen Brods zusehends vermehren, laut seiner Verheissung: **Ich will ihre Speise seegnen/ und will ihren Armen Brods genug geben.** Ps. CXXXII, 15. Gewiß, ein Stieff-Vater weiß nicht, ob er seinen Kindern zu essen giebet, oder ob nicht GOtt demselben, um derer Kinder willen, Speise bescheret. **Wir Alten essen mit den Kindern**/ spricht unser seeliger Lutherus. Er versichere sich auch dabey, daß sein HErr JEsus ihn wieder hertzlich werde lieb haben, mit seiner verdienstlichen Liebe ihn reinigen, und alle sündliche Unreinigkeit bedecken, als auch ihm alles Gutes zu Leib und Seel wiederfahren lassen. Nimmt man bey der Auf-

nahme derer Kinder den HErrn JEsum auf, so hat man alles, und darff an dem erwünschten Heil gar nicht zweiffeln. Nun so seegne denn der HErr JEsus seine, und seiner verlobten Frau Braut, eheliche Liebe/ mit einer vergnügten Ehe, biß ins hohe Alter. Er seegne seine Vater-Liebe, damit die lieben Kinder wol gerathen. Er seegne aus Liebe seine Nahrung und Brodt-Korb, damit in demselben kein Mangel gespüret, sondern er mit seinen Kindern und lieben Hausmutter aus solchem nothdürfftig könne unterhalten werden. Endlich aber geleite er sie alle dahin, wo sie die ewige Liebe des Vaters, die grosse Liebe des HErrn JEsu und die süsse Liebe des Heiligen Geistes, mit allen denen, die ihm treu sind in der Liebe und die seine Erscheinung lieb haben, ohne Aufhören genieſſen werden. Ein jeder aber unter uns seufftzet schlüßlich zu dem leidenden JEsu:

Laß mich an andern üben
Was du an mir gethan;
Und meinen Nechsten lieben/
Gern dienen jederman;
Ohn Eigennutz und Heuchelschein,
Und wie du mir erwiesen/
Aus reiner Lieb allein!

Die

Die

Dritte Hochzeit-Rede,

über die beyden letzten Verse,
des Liedes:

Wach auf, mein Hertz, und singe ꝛc.

wurde d. 26. Nov. An. 1715.

bey der

Petersen- und Gädenschen Hochzeit

gehalten.

* * *

Im Namen JEsu, Amen!

EIn gar nöthiger Seufftzer ist es, welchen wir flugs bey anbrechendem Tage, zu unserm GOtt abschicken *) um mit solchem seinen Seegen zu unserer Arbeit zu erbitten:

Sprich ja zu meinen Thaten,
Hilff selbst das beste rathen,
Den Anfang, Mittel und Ende,
Ach HErr! zum besten wende:

*) Selbiger ist entlehnet aus dem Morgen-Gesange: Wach auf, mein Hertz, und singe, ꝛc. welchen der seelige Paul Gerhard gemacht, wie aus seinen Hauß- und Kirchen-Liedern p. 264. sq. zu ersehen ist.

Mit Seegen mich beschütte/
Mein Hertz sey deine Hütte/
Dein Wort sey meine Speise,
Biß ich gen Himmel reise!

Alle Menschen sind zwar zu der Arbeit erschaffen, und müssen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brodt essen, aber soll dieses mit gutem Nutzen geschehen, so müssen sie zu solcher Arbeit, vermittelst eines andächtigen Gebets, sich wohl bereiten. Denn wolten sie arbeiten, und vorhero nicht beten, so würden sie nur vergebene Arbeit über sich nehmen. Es würde ihnen gehen, wie denen **Reisenden**/ welche in dem Winter einen ungebahnten Weg reisen, und hin und wieder in dem tieffen Schnee stecken bleiben, oder die zur Nachtzeit in dem Walde sich verirren, und die rechte Strasse verfehlen. Und darum so müssen sie mit dem Gebet sich den Weg bähnen, damit ihr Fuß desto richtiger und ungehinderter wandeln möge. Sie ruffen aber billig ihren GOtt an, das Werck ihrer Hände zu seegnen. **Sprich ja zu meinen Thaten.** Einsten sagte **David** von sich: **Mit GOtt wollen wir Thaten thun!** Ps. LX, 14. Man kan aber mit GOtt Thaten thun, wenn GOtt selbige billiget, und sich gefallen lässet. Demnach so werden hier gemeinet die guten Thaten, wenn man GOtt und seinem Nächsten redlich zu dienen suchet. Denn ob wol sonst der Mensch böse Thaten ausübet, wie dergleichen an dem **David** zu ersehen, da er einen unfertigen Handel mit dem **Uria**, und dessen

sen Weibe fürgenommen, gestalt es von demselben heisset: **Die That gefiel dem HErrn übel / die David that.** 2. Sam. XI. 27. Oder, wie sonsten David / seiner Wiedersacher wegen, zu dem Allerhöchsten seufftzete: **Gib ihnen nach ihrer That / und nach ihrem bösen Wesen / gib ihnen nach den Wercken ihrer Hände / vergilt ihnen, was sie verdienet haben.** Ps. XXIIX, 4. So gefallen doch solche unserm GOtt gar nicht, dahero er nimmer sein Ja mit dazu giebt, obschon die Menschen unermüdet solches fordern würden, aber wenn gute Thaten geschehen, so spricht er Ja dazu. **Ruth** unternahm sich einer guten That, indem sie ihre Schwieger die **Naemi** begleitete / und beständig bey ihr bleiben wolte, dahero auch **Boas** zu ihr sagte: **Der HErr vergelte dir deine That.** Ruth. XI, 12. Und gewiß GOtt selbst sprach dazu ein gnädiges **Ja und Amen**, und der Ruth wurde zusehends geholffen. So solls nun GOtt bey andern auch machen, zu ihren Thaten **Ja** sprechen, und helffen das beste rathen. **Hilff selbst das beste rathen.** Ein Mensch setzet sich ja vieles vor, dasselbe anzufangen, und auszuführen, aber der H. GOtt muß den Ausschlag dazu geben. Denn bey **ihm ist Rath und That** / Prov. IIX, 14. Er hilfft demnach das beste rathen, wenn er die Arbeit lässet wol gelingen, für Kranckheit und bösen Menschen beschützet, desgleichen alle Widerwärtigen, so das gute hindern wollen, zu schanden machet, und dabey gute Hertzen erwecket, die Rath ge-

geben, wie man sich könne ehrlich ernehren und forthelffen. Wie nun aber dieses unser GOtt thun soll, also heisset es auch in denen folgenden Worten: **Den Anfang/ Mittel und Ende/ ach HErr! zum besten wende!** Der HErr aller Herren, der hohe und erhabene GOtt/ soll alles thun, und alles zum besten ausschlagen lassen; wenn etwas in seinem Namen angefangen worden, soll er es nicht lassen ins Steckē gerathen/ sondern den Fortgang seegnen, und endlich alles zu einem guten Ende hinaus führen. So wünschet man bey einer Heyraths-Sache nicht nur einen guten **Anfang**/ sondern auch einen beglückten **Fortgang** und **Ausgang**. Fängt man ein Haus zu bauen an, so will man es auch gerne zum Ende bringen, und so fort. Nun alles/ was man anfängt in **geistlichen** und **leiblichen**/ das soll **zum besten** und zum Nutzen gereichen. Kan man nun aber nicht Worte gnung finden, dasselbe von seinem GOtt zu erbitten, so zeiget der liebliche Verfasser dieses Liedes in denen folgenden Worten, daß man ja unermüdet in seinem Gebet sich erweise. **Mit Segen mich beschütte!** Die Menschen sind offte so gottloß, daß sie mit lauter Fluchen ihren armen Mit-Christen belegen, aber unser GOtt seegnet hingegen die Gläubigen, und seine Kinder. **Denn bey dem HErrn findet man Hülffe, und deinen Seegen über dein Volck.** Ps. III. 9. Demnach so soll sein GOtt, wie ein Frommer bittet, ihn mit Seegen beschütten, daß er seyn möge **ein geseegneter des HErrn**

HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Ps. CXV, 15. Geseegnet / wenn er eingehet, geseegnet/wenn er ausgehet/ geseegnet in der Stadt, geseegnet auf dem Acker/ geseegnet soll seyn die Frucht seines Leibes/ die Frucht seines Landes / und die Frucht seines Viehes / und die Früchte seiner Ochsen, und die Früchte seiner Schaafe! Geseegnet soll seyn sein Korb / und sein übriges/ Deut. XXIIX, 6. Geseegnet mit allerley geistlichen Seegen in Himmlischen Gütern, durch Christum. Eph. I, 3. Mein Hertz sey deine Hütte. Das Hertz ist sonsten ein Wohn-Haus, oder ein Brunnquell des Bösen, gestalt aus dem Hertzen arge Gedancken kommen, die den Menschen verunreinigen. Matth. XV, 19. 20. Aber GOtt schaffet in uns ein reines Hertz, welches er denn auch bewohnt, und zu seiner Wohnung und Tempel tüchtig machet, daß es Camera Omnipotentis Regis, eine gantz geheime und verborgene Cammer des allgewaltigen Himmels Königes zu nennen ist, dahero wenn wir ihm unser Hertz zu seiner Wohnung einräumen, laut seiner Anforderung: Gib mir/ mein Sohn / dein Hertz. Prov. XXIII, 26. so machet er es auch zu seiner Hütte, solche zu beziehen und zu bewohnen, daß sothane Hütte ihm gantz gefällig und angenehm wird, nach der Anweisung seiner gütigen Verheissung: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten/ und mein Vater wird ihn lie-

lieben / und wir werden zu ihm kommen / und Wohnung bey ihm machen Joh. XIV, 23. Dabey er denn wünschet, einen heiligen Wandel zu führen, bis er werde von hinnen fahren. Dein Wort sey meine Speise. Billig bekümmert man sich um die Speise der Seelen, denn ist diese versorget, so wird der gütige GOtt auch dem Leibe die nöthige Nahrung wiederfahren lassen, denn dieses verlanget unser Heiland: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit / so wird euch solches alles (was zum zeitlichen Leben gehöret) zufallen / Matth. VI, 33. Er verstehet aber durch das Wort, so ihn speisen und sättigen soll, das Wort des Evangelii, denn solches ist das angenehme Manna und Himmelbrodt, eine Speise / nicht die vergänglich ist sondern die da bleibet in das ewige Leben. Joh. VI, 27. Und eben dieser will er sich bedienen, biß er aus dieser Welt gehen werde, biß ich gen Himmel reise. Löblich ists gethan / daß man sich um die letzte Todes-Reise bekümmert, gestalt solche nicht wird ausser bleiben, und vielmahls unvermuthet anzutreten ist / massen es vor Abends wol anders werden kan / weder es am Morgen war / und solches alles geschicht bald für GOtt. Sir. XIIX, 26. Dahero man sich denn bey diesen Worten erinnert, den gantzen Tag in Heiligkeit zuzubringen, damit man bey seiner letzten Todes-Reise gewiß den Himmel finde.

Nun

Nun so pflegen wir insgemein unsere Andacht zu unterhalten, wenn wir am Morgen uns, und unsere Verrichtungen / dem Schöpffer aller Dinge / zu seiner heiligen Leitung und Führung, überlassen. Allein wir können auch diesen schönen Seufftzer bey denen Hochzeiten gebrauchen, also, daß, wenn wir uns verehlichen, oder einen christlichen Hochzeit-Tag halten, wir zu unserm GOtt wehmüthig seufftzen: **Sprich ja zu meinen Thaten, hilff selbst das beste rathen / den Anfang, Mittel und Ende / ach HErr! zum besten wende! Mit Seegen mich beschütte, mein Hertz sey deine Hütte / dein Wort sey meine Speise, biß ich gen Himmel reise!** Zu einer Frau und zu einem Manne kan man endlich gar bald kommen, wie denn das eben schlechte Thaten sind, wenn man bey einer Heyraths-Sache sich nicht wol bedencket, sondern flugs Ja saget, und zuplumpet, aber beten muß man vorhero fein andächtig, daß die Ehe wol gerathe. Drum werden auch unsere beyden Verlobten fleißig heute, an ihrem Hochzeit-Tage / und künfftig hin in ihrem Ehestande, beten, daß der HErr, der sie zusammen treten lässet, **Ja zu ihren Thaten sprechen** wolle. So offte sie diesen Morgengesang anstimmen, so dencken sie doch dabey mit an ihren Hochzeit-Tag und Ehestand, und bitten den barmhertzigen GOtt, daß er zu allen ihren Verrichtungen und Thaten ein gnädiges Ja sprechen, und das beste rathen wolle. Und damit solches desto besser geschehen möge, o so wol-

wollen sie GOttes Liebes-volle Wunderthaten fleißig erkennen/und sich daran belustigen. Mit dem Könige David sprechen sie, **ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Wercken deiner Hände.** Ps. CXLIII, 5. Gehen sie in das Hauß des HErrn, um das Wort ihres GOttes zu vernehmen, so streben sie doch dahin, daß sie mögen **Thäter des Worts / und nicht Hörer allein** erfunden werden, **damit sie sich nicht selbst betriegen.** Jac. I, 22. Denn solches Wort ist die beste Speise, so uns stärcken muß/wenn wir die letzte Todes-Reise anzutreten haben. **Drüm dein Wort mein Speiß laß allweg seyn / damit mein Seel zu nehren/ mich zu wehren/ wenn Unglück geht daher / das mich bald möcht abkehren.** Und weil sie wissen, an wen sie gläuben/nemlich an den Sohn GOttes, **an JEsum von Nazareth / welcher war ein Prophet mächtig von Thaten und Worten / für GOtt und allem Volck/** Luc. XXIV, 19. so wollen sie auch ihren **allerheiligsten Glauben/ auf welchen** sie täglich sich **erbauen müssen durch die Liebe thätig seyn** lassen, Gal. V, 6. und nicht nur GOtt und ihren Nechsten, sondern auch sich untereinander hertzlich, aufrichtig und beständig lieb haben. Denn so wird es auch geschehen, daß GOtt ein gnädiges Ja zu ihren Thaten sprechen, und alle Verheissungen/ die er Christlichen Eheleuten gegeben, an ihnen um Christi willen erfüllen wird, denn **alle Verheissungen GOttes**

tes sind Ja in ihme / und sind Amen in ihme / GOtt zu Lobe. 2. Cor. I, 20. So wird auch GOtt ihre Hütte nicht verschmähen, sondern so wol in ihren Hertzen / als auch in ihrem Hause, wohnen, und sie seines Seegens, der ihnen wird nöthig und nützlich seyn, theilhafftig machen, denn was ehemahls denen Israeliten nach dem Fleisch verheissen, dasselbe weiset Paulus noch ietzo allen Gläubigen an, daß GOtt unter ihnen seyn und wohnen wolle, als der mit gar lieblichen Worten sie darauf vertröstet: Ich wil in ihnen wohnen / und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn und sie sollen mein Volck seyn. 2. Cor. VI, 16. Solte es nun auch gleich zur Himmels-Reise mit ihnen kommen (denn zu solcher kan man gar bald gerufen werden) so werden sie doch gewiß auf derselben GOttes Hülffs-Thaten zu geniessen haben, und bey ihren Glauben desselben Ende / nemlich der Seelen Seeligkeit, überkommen, um den HErrn, der so viele herrliche Thaten an ihnen gethan, ewiglich mit einem neuen Liede zu verehren. Immittelst spreche der dreyeinige GOtt, der gütige liebe HErr, in dessen Namen sie zusammen treten, zu ihren Thaten und Ehestande ein gnädiges Ja und Amen, er selbsten wolle allezeit das beste rathen, und den Anfang, das Mittel, und Ende ihres ehelichen Lebens zum besten wenden. Mit Seegen wolle er sie jedesmal beschütten, und machen, daß ihre Hertzen seine, ja seine Hütten bleiben mögen, darneben so lasse er sein Wort

ihre Speise seyn, biß sie auch endlich werden frey das Himelreich ererben, und ihre Himmelsreise glücklich vollendet haben. Dieses schencke ihnen GOtt durch Christum, in dessen Namen wir beten: Vater Unser!

************:***********

Die vierdte Hochzeit-Rede,

über den 15den und letzten Versicul des Liedes:

Nicht so traurig, nicht so sehr, meine Seele sey betrübt!

wurde d. 10. Nov. A. 1716.

bey der

Michaelis- und Kraymannischen Hochzeit

gehalten.

* * *

Das walte der HErr unser GOtt, daß wir an Ihn dencken, und uns seinem Willen unterwerffen, damit wir ihn als unsern besten Trost behalten, und uns über ihn erfreuen mögen. Amen.

ICH finde gar einen nachdencklichen Beschluß in dem Gerhardischen Liede: Nicht so traurig, nicht so sehr, meine

ne Seele, sey betrübt! * Der also lautet: **Führe deines Lebens Lauff allzeit GOttes eingedenck: Wie es kömmt, nimm alles auf, als ein wohlbedacht Geschenck; Geht dirs widrig, laß es gehn, GOtt im Himmel bleibt dir stehn.** Hatte der Verfasser dieses Gesangs manche Trübsal in seinem Amte erfahren, besonders, da er demselben wegen der vertheidigten Warheit, und heiligen Eifers, war entrissen worden. † O so konte er leichtlich glauben, wie es andern müsse zu Muthe seyn, wenn sie von Hauß und Hoff vertrieben, oder sonsten aus ihrer Nah-

* Dieses Lied ist in dem **Lübeckischen Gesangbuche** N. 174. gezeichnet, desgleichen in denen geistlichen Liedern **Paul Gerhards** *p. 197. sqq.* zu finden.

† Davon schreibet der selige Herr D. **Feustking** in der **Vorrede** über **Paul Gerhards Lieder** folgender massen: Bey dieser seiner Frömmigkeit hatte er den Teuffel, die falsche Welt, und viele Religions-Feinde auf dem Halse, mit welchen er zur Lincken und zur Rechten um sich schlagen, und Tag und Nacht streiten muste. Und weil er in der Lehre seines Glaubens gewiß war, und ein Feind von aller Religions-Mengerey, so kunte er keinen Laodiceisten ein gut Wort geben, sondern sagte, was ihnen zu sagen war, gantz freudig, und hielte mit dem unsterblichen Luthero dafür, daß ein Lehrer, der

Nahrung gesetzet würden, und darum so suchte er sie in solchem Gesange tröstlich aufzurichten, und summarischer Weise zu ermahnen, allezeit an GOtt zu gedencken, dasjenige, was er ihnen zuschickte, willig anzunehmen, und gewiß zu seyn, daß GOtt und der Himmel ihnen nicht würde entzogen werden. **Führe deines Lebens Lauff allzeit GOttes eingedenck.** So lange man seinen **Lebens-Lauff** hie auf Erden **führet**, hat

---

zu Irrthümern stille schwiege, und gleichwol ein rechter Lehrer seyn wolle, viel ärger sey, denn ein öffentlicher Schwärmer, thue auch mit seiner Heucheley und Syncretisterey mehr Schaden, denn ein öffentlicher Ketzer. Alleine, wegen solcher Aufrichtigkeit und Treue muste er sehr lange viel Ungemach ausstehen, biß er endlich von den Reformirten, wiewohl nicht ohne erbärmliches und wehemüthiges Nachseufftzen seiner armen Seelen-Kinder/ seines Heil. Predigtamts zu Berlin, An. 1666. darüber erlassen wurde. Welchen Zufall er aber nicht sonderlich geachtet, weil er GOTT auch in seinem Exilio auf der Seiten hatte, daß er vielmehr mit grossem unerschrockenem Muthe gesprochen: Es sey nur solches ein geringes Berlinisches Leiden, er wäre auch willig und bereit, mit seinem Blut die Evangelische Warheit zu versiegeln, und als ein Paulus mit Paulo dem Hals dem Schwerdte darzubieten.

hat man an vielerley zu gedencken. Bald denckt man **an sich selbst**/ wie man sich bey seiner erlernten Profession ehrlich ernehre, und durch die Welt bringe. So beschreibet **Sirach** das **Dencken** eines arbeitsamen Schmiedes: **Ein Schmid/ der muß bey seinem Amboß seyn/ und seiner Schmiede warten/ und wird matt vom Feuer/ und arbeitet sich müde über der Eß. Das Hammern schlägt ihm die Ohren voll/ und siehet darauf/ wie er das Werck recht mache/ und muß dencken/ wie ers fertige/ und frühe und spat dran seyn/ daß ers fein ausarbeite.** Sir. XXXIIX, 29. 30. 31. So deucket ein Mensch bey gesunden Tagen noch weiter länger zu leben: **Ich dachte/ möchte ich biß Morgen leben.** Oder, wenn er kranck ist, **wünscht er wieder gesund zu werden/ wie also Hißkias** seine Gedancken entdeckte: **Ich sprach: Nun muß ich zur Höllen Pforten fahren/ da meine Zeit aus war/ da ich gedachte noch länger zu leben.** Es. XXXVIII, 10. Bald dencket er an seinen **Nechsten**/ nicht demselben Schaden zu thun, denn wider solch sündliches Dencken eifert Göttliche Majestät: **Dencke keiner kein Arges in seinem Hertzen wider seinen Nechsten.** Zach. IIX, 17. Sondern ihm beyräthig zu seyn, insonderheit, wenn er in der Noth sich befindet. In solchem Absehen erinnerte der **Joseph** den Obersten Schencken, seiner doch nicht zu vergessen, wenn er wieder seine vorige Bedienung er-

halten würde: **Gedencke mein / wenn dirs wohl gehet / und thue Barmhertzigkeit an mir / daß du Pharao erinnerst / daß er mich aus diesem Hause führe.** Gen. XL, 14. Am allermeisten aber ist er **seines GOttes eingedenck** / nicht also, daß er sich nur bloß seines GOttes **historischer Weise** erinnere / denn das thun auch die **Teuffel**, die dencken an GOtt, aber sie erzittern zugleich für ihm, weil sie nichts gutes von demselben sich versprechen können. **Die Teuffel glaubens auch** (daß ein einiger GOtt ist) **und erzittern.** Jac. II, 19. Sondern es ist ein gläubiges, demüthiges, und freudiges Gedencken, daß man an seinem GOtt glaubet, ihn bekennet, und verehret, vor ihme sich demüthiget / und von ihm Hülffe und Erbarmung erwartet. Also lässet sich **David** vernehmen, wie er **allezeit** seines GOttes eingedenck seyn wolle: **Wir dencken an dem Nahmen des HErrn unsers GOttes.** Ps. XX, 8. **Wenn ich mich zu Bette lege / so dencke ich an dich / wenn ich erwache, so rede ich von dir. Denn du bist mein Helffer / und unter dem Schatten deiner Flügel ruhe ich.** Ps. LXIII, 7. 8. **Wenn ich betrübt bin / so dencke ich an GOtt / wenn mein Hertz in Aengsten ist / so rede ich. Ich dencke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Ich dencke des Nachts an mein Saitenspiel / und rede mit meinem Hertzen / mein Geist muß forschen.** Ps. LXXVII, 4. 6. 7. Ja man ist seines GOttes eingedenck, daß man vor ihm,

ihm / dem allmächtigen GOtt / wandele und fromm ist. Gen. XVII, 1. Man dencket an ihn / wie er sey barmhertzig, und mit denen Menschen nicht nach der Strenge verfahre / denn er kennet / was für ein Gemächt wir sind / er gedencket dran / daß wir Staub sind. Psal. CIII, 14. Seiner ist man eingedenck, daß er alles ausrichten kan und vermöge. So spricht unser GOtt von sich: Was ich dencke / das thue ich auch. Es. XLVI, 10. Man gedencket an seine Liebes-Gebote / dahero man mit seinem Nächsten liebreich umgehet. Sirach gibt dißfalls eine gar gute Erinnerung: Sprich deinen Nechsten (der nemlich etwas böses von dir soll geredet haben) drum an / ehe du mit ihm pocheſt / und dencke an GOttes Gebot / denn die Furcht GOttes macht weißlich thun in allen Sachen / und GOttes Gebot lehret klüglich fahren in allem Handel. Sir. XIX, 17. 18. Seines GOttes ist man eingedenck, wenn man kranck wird, oder stirbet, oder traurige Nachrichten von dem Absterben guter Freunde erhält, nach dem Exempel des Abrahams / der seinen eingebohrnen Sohn dahin gab, da er schon die Verheissung empfangen hatte / daher er dachte, GOtt kan auch wol von den Todten erwecken / daher er ihn zum Fürbild wieder nam. Ebr. XI, 17. 19. Thut man aber solches, und ist seines GOttes eingedenck, so thut man es allezeit / denn weil man iederzeit unter GOtt lebet, und seines GOttes Andencken zu

geniessen hat, so ist es nöthig, wiederum **allezeit** seines GOttes eingedenck zu seyn. Gedencket **Manasse** nur in dem Gefängniß an seinen GOtt/ o so ist es für ihn nicht gut gewesen/besser hätte er gethan, wenn er außer dem Gefängnisse dasselbe verrichtet, so würde er nicht so viel Böses gethan, noch in das Gefängniß seyn geführet worden. Und darum ist es billig und nöthig/ allezeit seines GOttes eingedenck zu seyn, wenn man seinen **Lebens-Lauff** mit Nutzen zu führen gedencket. Dabey aber so muß man auch sich seinem Willen gedultig unterwerffen: **Wie es kommt, nimm alles auf, als ein wolbedacht Geschenck.** Kommt es einem Christen in seinem Leben nach seinem **Wunsche** / so ists kein Wunder/ wenn er dasselbe als ein **Geschencke** annimt, und sich darüber erfreuet. Hat ein **Handelsmann Glück** bey seiner Handlung / die Schiffe lauffen unbeschädigt in den **Haven** ein, die Zahlung seiner Debitorum geschicht zu rechter Zeit, und alles, was er anfänget / segnet der HERR, o so ist man mit solchem **Geschencke GOttes** trefflich wohl zu frieden. Aber es wird noch mehr erfodert, nemlich auch das **widrige**/ das **unglückliche**/ freudig aufzunehmen / wie es kommt, alles aufzunehmen/als ein **wolbedacht Geschencke**/das nemlich GOtt zu unserm Besten uns schencket, und also **bedacht** hat, daß es uns soll zugefüget/ und mitgetheilet werden. Mit einem Worte; Es wird erfordert ein freudiger **Hiobs** Muth, bey allen Begebenheiten auszuruf-

ruffen, wenn man auch seine allerliebsten Güter und Geschencke entrathen solte: **Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren. Der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / der Name des HErrn sey gelobet.** Job. I, 21. Ein jeglicher soll gesinnet seyn, wie ehemahls der Paulus war, der alles, was ihm zu handen stiesse / als ein **wohlbedacht Geschencke** aufnam. **Ich habe gelernet**, sprach er zu dem Ende, **bey welchem ich bin mir genügen lassen. Ich kan niedrig seyn / und kan hoch seyn ich bin in allen Dingen / und bey allen geschickt / beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben / uñ Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet / Christus.** Phil. IV, 11. 12. 13. Und eben darum wird auch zuletzt ein besonderer Trost hinzugefüget, daß wenn es sich gleich seltzam anlassen solte, doch GOtt und der Himmel ihm nicht entstehen würde. **Geht dirs widrig / laß es gehn / GOtt und Himmel / euch bleibt dir stehn.** Einem Gläubigen gehets freylich iezuweilen **widrig.** Offtmals scheinet es, als wäre ihm GOtt selbst zuwider / wenn er sich in einen grausamen verwandelt, und ihm die Süßigkeit seines Trostes nicht empfinden lässet, als auch ein Unglück nach dem andern über ihn verhängt. Die **Menschen** sind ihm zuwider, die lauter Böses wider ihn dencken, und ausüben. Gehet es ihm nun also fein **widrig**, so soll er es gehen lassen, das ist, er soll sich

solchen betrübten Fällen gantz unerschrocken unterwerffen / sie mit Gedult annehmen / und auf die Hülffe seines GOttes warten. Denn **GOtt und Himmel bleibt dir stehn.** Ist eben das, was Assaph gesprochen: **Wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden** (nach dem äußerlichen Gebäu des Himmels und der Erden, nichts frage ich nach allen Creaturen / denn diese können mich nicht sättigen) **wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet / so bistu doch / GOtt, allezeit / meines Hertzens Trost / und mein Theil.** Ps. LXXIII, 25. 26. Ja der Himmel bleibt uns stehn, denn dieser wird uns nicht versperret, ob man gleich verjaget und hinweg getrieben wird. Vielmehr heisset es: **Nehmen sie uns den Leib / Gut / Ehr, Kind und Weib / laß fahren dahin / sie habens kein Gewinn / das Reich GOttes muß uns bleiben.** Findet man nicht sub cœlo unter dem Himmel, seinen Auffenthalt, so wird doch endlich in cœlo **in dem Himmel** selbst ein Räumgen übrig seyn, in welchem man sicher wird ruhen können. **GOtt und Himmel bleibt dir stehn.** Diesen trägt uns niemand weg. Jener bleibt unveränderlich und denen Seinen getreu, wenn auch gleich alle Freunde zu Feinden, alle Pflugschaaren zu Krieges-Schwerdtern, alle Wassertropffen zu Wellen gemacht würden. **GOtt und Himmel bleibt dir stehn.** Dieses Wort kan in der Mattigkeit laben, die Stunde der Anfechtung verkürtzen, auf

der

der Todes-Reise uns geleiten / und den Himmel eröffnen.

Pflegt nun aber die Gemeine des HErrn diese schöne Worte zu mercken, und sich dieselben zu Nutze zu machen, so werden auch insonderheit die gegenwärtigen beyden Verlobten dergleichen thun/ und eines das andere ermuntern: **Führe deines Lebens Lauff allzeit GOttes eingedenck/ wie es kömmt/ nimm alles auf/ als ein wohlbedacht Geschenck: Geht dirs widrig/ laß es gehn/ GOtt und Himmel bleibt dir stehn.** In ihren Lebens-Lauffe und Ehestande, bleiben sie doch **GOttes eingedenck**/ der sie zur wahren Kirchen, welche die **Evangelische Lutherische Kirche** genennet wird, um sie von andern zu unterscheiden, beruffen hat, und suchen in derselben beständig zu verbleiben. GOtt hat sie zur **Arbeit** beruffen, in solcher bleiben sie GOtt eingedenck/ auf sein Wort ihr Netz auszuwerffen, in seiner Furcht zu arbeiten, die von ihm gemachte Ordnung zu erkennen, und sich ihrer Hände Arbeit ehrlich zu nehren. GOtt hat sie zur **Ehe** beruffen, in solcher bleiben sie ihres GOttes eingedenck, einander hertzlich und beständig zu lieben, und allen Segen von ihm zu erwarten. Dasjenige aber, so ihnen in der Ehe wird begegnen, nehmen sie auf wie es kommt, als ein **wohlbedacht Geschenck.** Gibt GOtt einem seine Erkäntniß in geistlichen Dingen, so nehmen sie es für ein **wolbedacht Geschencke** auf. Denn **ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu GOtt**

GOtt/ nicht daß wir tüchtig sind/ von uns selber, etwas zu dencken/ als von uns selber/ sondern daß wir tüchtig sind ist von GOtt. 2. Cor. III, 4. 5. Gibt GOtt Nahrung/ ey so müsse es ihnen ein wolbedacht Geschenck seyn, denn also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet. Ps. CXXVIII, 4. Dahero sie dieses Geschenck sorgfältig bewahren werden. Gibt GOtt Kinder/ so halten sie dieselben für ein Geschencke ihres GOttes. Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn/ und Leibes Frucht ist ein Geschencke. Ps. CXXVII, 3. Eben diese geschenckten Kinder werden sie wol erziehen, und dabey mit der Maria ausruffen: Er dencket der Barmhertzigkeit/ und hilfft seinem Diener Israel auf. Luc. I, 54. Gibt GOtt Creutz/ so nehmen sie auch solches, als ein wolbedacht Geschencke an, welches ihnen geschencket wird, sie bewährt zu machen, und der Liebe GOttes zu versichern. Wird es ihnen nun gleich widrig in der Ehe ergehen, (denn in der Ehe wird auch der Herbst und Winter gemercket) so wird ihnen doch der Trost feste bleiben. GOtt und Himmel bleibt uns stehn. GOtt wird ihr Trost seyn, und der Himmel ihre Heimath hier und dort bleiben. Indessen aber dencke der HErr an sie/ und segne sie/ er segne sie mit ihren Eltern und Freunden, daß sie ihn fürchten mögen/ und versorget, wolbedacht/ mit allerley Gottes Fülle erfüllet/ und beschencket und endlich Himmel ein geführet werden. Amen.

Die

Die fünffte Hochzeit-Rede,

über den 10. Vers des Abendliedes:

Werde munter mein Gemüthe, ꝛc.

ist abgeleget worden

bey der

Penningbuttelisch- und Clasischen Copulation

d. 17. Nov. 1716.

* * *

Im Namen des HErrn unsers GOttes/ der Tag und Nacht geschaffen / und alles ordentlich wil gehalten wissen / daß auch wir zu allen Zeiten/ wie des Tages/ also auch des Nachts vor ihn treten / und erhörlich beten mögen/ Amen.

DJese liebwerthe Versamlung, welcher ich alsobald einen **guten Abend** wünsche, wohnet mit mir einer Christlichen **Abend-Hochzeit** bey, und suchet gegenwärtigem neuen lieben Paare allen Segen von dem Höchsten zu ihrem neuen Stande anzuwünschen. Indem ich nun mein Gebet mit derselben guten Wünschen vereinigen soll, so weiß ich es nicht bequemer zu thun, noch mich besser in die Zeit zu schicken, also wenn ich unsern **beyden Verlobten** alsobald eine **gute Nacht** wünsche, daß sie

nicht

nicht nur heute zum ersten mahle beysammen in dem Braut-Bette schlaffen, sondern auch fernerweit vergnügt und bey guter Gesundheit ihr Ehebette besteigen mögen. Ich gebrauche mich zu dem Ende derjenigen uns allen bekanten Worte, welche in dem **Ristischen Abend-Liede: Werde munter mein Gemüthe**/ gefunden werden, und in dem 10ten Vers also lauten:

Laß mich diese Nacht empfinden
Eine sanfft und süsse Ruh/
Alles Ubel laß verschwinden/
Decke mich mit Segen zu.
Leib und Seele/ Muth und Blut,
Eltern/ Gschwister Haab und Gut/
Freunde/Feind/und Haußgenossen/
Seynd in deinen Schutz geschlossen.

Hat man sich am Tage müde und matt gearbeitet, so sehnet man sich des Abends nach der **Ruhe**/ dieselbe unzerstöret zu geniessen, gleich einem **Wandersmann**/der sich freuet, wenn der Abend herbey kommt, daß er nicht mehr reisen, sondern in der Herberge ruhen und schlaffen soll. Und so wünschet auch ein jedweder, wenn die **Nacht** anbricht, die **Ruhe** zu geniessen, und zwar eine **sanffte** Ruhe, daß er auf seinem **Bettlein** oder **Stroh sanffte schlaffen**/und süsse ruhen möge, also, daß der **Schlaff** ihme zu gute komme, und erqvicke, und er neue Kräffte, die ihm lauter Süßigkeit schencken, wieder erlange. Denn ob wol an solchen Leuten kein Mangel ist, welche die Nacht übel anwenden, und die sanffte und süsse

Ruhe

Ruhe nicht genieſſen, ſondern an ſolchen Oertern ſitzen, wo ſie das Getränckе erhitzet, und gleich denen Nacht-Raben herum fliegen und ſchwärmen, desgleichen unerkäntliche Gemüther gefunden werden, welche die ſanffte und ſüſſe Nachtruhe nicht für eine Wolthat GOttes halten, ſo ſind doch hingegen andere, die fein ordentlich leben, weit beſſer geſinnet, maſſen ſelbige theils die Ordnung GOttes erkennen, und ſich der Nachtruhe bedienen/ weil GOtt die Nacht dazu erſchaffen, theils halten ſie es für eine unſchätzbare Wolthat, wenn ſie des Abends ſich zu Bette legen, und zur ſanfften und ſüſſen Ruhe anſchicken ſollen, gleichwie ſie auch ihren GOtt hertzlich preiſen, wenn ſie am Morgen erwachen, daß er ihnen eine ſanffte und ſüſſe Ruhe verliehen hat. Indem aber unterſchiedenes ſothane Ruhe entweder ſtören/oder befördern kan, als wird der gütige GOtt erſucht, anfangs alles Ubel zu vertreiben, alles Ubel laß verſchwinden. Nachdem der Menſch geſündiget, hat er allerley Ubel ſich über den Hals gezogen, daß daſſelbe ſich auch des Nachts mit ihm zu Bette leget. Die Sünde iſt das Ubel, ſo ſich auch des Nachts reget. Die Kranckheit iſt das Ubel, die uns auch im Schlaffe überfallen kan. Ein böſer Traum iſt das Ubel, welches Schrecken einjaget, und dergeſtalt martert, gleich als wenn man gefoltert und geveiniget worden. Der Todt iſt das Ubel, der ſich auch für einem gemachten Bette nicht fürchtet, ſondern manchen darinne anfället, daß er in demſelben erkalten muß,

muß. Solche und andere Arten des Ubels soll nun GOtt lassen **verschwinden**, daß sie abgewendet, vertrieben und zernichtet werden, und dem Schlaffenden keinen Schaden zufügen. Hingegen soll er die **sanffte Ruhe** befördern, und ihnen deswegen seinen Seegen geben: **Decke mich mit Seegen zu.** Ist an GOttes Seegen alles gelegen, so kan man auch des Nachts denselben nicht entbehren. Und darum, wie man des Nachts mit Betten sich pfleget zu bedecken, daß man nicht kalt werde, ja man hüllet und wickelt sich in die Betten gantz und gar ein, also suchet man auch sich in GOttes Seegen dergestalt einzuhüllen, daß man ein geseegneter des HErrn heissen möge. Denn so soll GOtt seegnen mit Gesundheit und Leben, seegnen die Ehe, daß man liebe Kinder zeuge, seegnen die Nahrung, daß man auch schlaffend dieselbe überkomme, fast wie David saget: **Seinen Freunden gibt ers schlaffend.** Ps. CXXVII, 2. Insonderheit wird der Seegens-Schutz gemeinet, daß man mit den Seinigen des Nachts beschützet werde. Denn wo selbiger verhanden, so kan man auch eine sanffte und süsse **Ruhe** geniessen. Dannenhero wird der gütige GOtt ersuchet, in seinen **Schutz** einzuschliessen **Leib** und **Seele**, daß man an selbigen keinen Schaden nehme, wie also die Jüdische Kirche seuffzete: **Der HErr behüte dich für allem Ubel, er behüte deine Seele.** Ps. CXXI, 7. Ferner **Muth und Blut**, daß man ein getrostes Hertz, einen freudigen Muth, einen gesun-

sunden Leib, frisch Geblüte, ein munteres Leben des Nachts behalte, und sich für nichts fürchte, **daß man nicht erschrecken müsse für dem Grauen des Nachts.** Ps. XCI, 5. Hat man noch leibliche Eltern, so schliesset man auch dieselbe ins **Abend-Gebet** mit ein, anerwogen Kinder sich nicht ehrerbietiger und danckbarer gegen ihre Eltern beweisen können, als wenn sie fleißig für sie beten, daß sie auch des Nachts wol schlaffen. Hat man **Schwieger-Eltern** so werden auch selbige in dem Gebeth nicht vergessen. Ja man kan auch zu denen **Eltern**/ rechnen die Kirchen-Eltern, die Regenten und Stadt-Väter, alte uñ erbare Leute beyderley Geschlechts, denn so muß man für alle Menschen beten/ wie Paulus erfordert: **Ich ermahne, daß man für allen Dingen zu erst thue Bitte, Gebet/ Fürbitte, und Danckſagung für alle Menschen.** 1. Tim. II, 1. An **Geschwistern** fehlet es ja auch nicht, dahero man auch derselben in seinem Gebeth gedencket, daß sie/ wo sie leben, unter GOttes Hand und Schutz sich befinden mögen. **Gibt GOtt Haab und Gut**, wie es denn von denen Gläubigen heisset: **Der HErr kennet die Tage der Frommen und ihr Gut wird ewiglich bleiben.** Ps. XXXVII, 18. **Wo der HErr nicht die Stadt behütet/ so wachet der Wächter umsonſt.** Ps. CXXVII, 1. So will man auch solche zugleich seinem GOtt des Nachts überlassen. Uberhaupt aber bittet man auch für seine **Freunde**, mit denen man ver-

wandt, oder bekandt ist. Denn ist an einem guten Freunde viel gelegen, daß man von demselben sagen muß: **Ein treuer Freund liebet mehr/und stehet fester bey/ denn ein** (falscher, oder in der Fremde lebender) **Bruder.** Prov. XIIX. 24. So hat man auch Ursache, für denselben zu beten, daß er unveränderlich bleibe. Alleine es sey ferne, daß man die **Feinde** in seinem Gebeth wolte auslassen, und vorbey gehen, ein Mensch kan nicht allezeit ohne **Feinde** in der Welt leben. Und daran ist er entweder selber Schuld, oder er muß ihre Feindschafft unverschuldeter weise über sich nehmen. Alleine er mag nun Schuld haben, oder nicht, so darff er doch deswegen nicht unversöhnlich seyn, sondern seinem GOtt die Rache befehlen, und sich also bezeugen, daß er ohne Groll einschlaffe, und bey seinem durch die Liebe thätigen Glauben eines versöhnten GOttes sich erfreulich versichern könne, fast wie es der **Stephanus** machte, der auch seinen Feinden vergab, da er von denenselben zum Tode gesteiniget wurde, **HErr**, seufftzete er, **behalt ihnen diese Sünde nicht.** Act. VII, 60. Diesen werden endlich schlüßlich hinzugefüget **die Hausgenossen/** nicht bloß die nahen **Anverwandten**, in welchem Verstande es beym Paulo heisset: **So jemand die Seinen/ sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget/ der hat den Glauben verleugnet/ und ist ärger denn ein Heyde.** 1. Tim. V, 8. Sondern auch diejenigen, die in einem Hause bey andern

dern wohnen, und zugleich an Lohn und Brodt sind. Alle diese werden dem treuen Schutz GOttes befohlen, sie für allem Argen zu bewahren, und es mit ihnen an Leib und Seele wol zu machen.

Nun das ist der Innhalt unsers **Abend-Seegens**, den wir zu gebrauchen pflegen, wenn wir gedencken an dem Abende die **Ruhe** zu suchen. Eben dieses verlanget gegenwärtiges **verlobtes Paar**, daß es ihm nicht nur in der bevorstehenden **ersten Nacht** ihres Ehestandes also ergehe, sondern daß es auch ins künfftige allezeit dergleichen erfahren möge. So offt sie nun ins künfftige mit einander werden ins **Bette** steigen, so seuffzen sie zuvor fein andächtig mit einander:

Laß uns diese Nacht empfinden
Eine sanfft und süsse Ruh/
Alles Ubel laß verschwinden/
Decke uns mit Seegen zu:
Leib und Seele/ Muth und Blut/
Eltern/ Gschwister, Haab und Gut/
Freunde, Feind und Hausgenossen/
Seynd in deinen Schutz geschlossen!

Alleine sie lassen auch doch darbey den Innhalt sothanen Abend-Seegens die Richtschnur ihres ehelichen Wandels seyn. Soll ihnen GOtt eine **sanffte und süsse Ruhe** bescheren, so beschweren sie ihre Hertzen nicht mit Sünden, denn wo diese sind, so muß man ausruffen: **Ich heule für Unruhe meines Hertzens.** Ps. XXXVIII, 9. Sie halten sich darbey zu ihren HErrn JEsum, so werden sie Ruhe im Gewissen und in der See-

len empfinden. Spricht doch ihr Heyland selber: **Nehmet auf euch mein Joch/ und lernet von mir/ denn ich bin sanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig/ so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** Matth. XI, 29. Wollen sie des Nachts eine sanffte und süsse Ruhe geniessen, o so arbeiten sie fleißig am Tage, und erweisen sich fein emsig in ihren Geschäfften, denn so wird ihnen nach der Arbeit der Schlaff desto sanffter seyn, und das Brodt desto süsser schmecken. Soll das Ubel von ihnen verschwinden, ey so wandeln sie fein vorsichtig, damit nicht von ihnen dürffe gesaget werden: **Jsrael, du bringest dich selbst in Unglück.** Hos. XIII, 9. Nach dem Seegen werden sie begierig seyn, damit derselbe sie nicht nur des Nachts bedecke, sondern auch am Tage kleide. Und weil GOtt ihnen **Seegen und Fluch** in seinem Worte anweisen lässet, o so erwehlen sie doch den **Seegen.** Selbigen aber kan man erhalten/ wenn man den **HErrn** fürchtet, wie David versichert: **Siehe/ also wird geseegnet der Mann/ der den HErrn fürchtet/ der HErr wird dich seegnen aus Zion/** Ps. CXXVIII. 4. 5. Auf ihren Leib und Seele geben sie also achtung, damit solche nicht in Gefahr gerathen. Denn **Haut für Haut, und alles was ein Mann hat, lässet er für sein Leben.** Job. II, 4. So ist es auch mit der Seele nicht zu schertzen, denn wenn diese verlohren, so ist alles verlohren, und derselben Verlust ist warhafftig unschätzbar und unheilbar.

Ach

Ach! was hilfft es den Menschen/ so er die gantze Welt gewönne/ und nehme Schaden an seiner Seelen? Oder was kan der Mensch geben/ damit er seine Seele wieder löse? Matth. XVI, 26. Darneben haben auch Sie den Innhalt einer andern treuhertzigen Ermahnung und süssen Tröstung zu mercken, die Gesangsweise also ausgesprochen wird:

Dein Seel bedenck/ bewahr dein Leib/
Laß GOtt den Vater sorgen.
Sein Engel deine Wächter seyn/
Behüt'n dich für all m Argen:
Ja wie ein Henn ihre Küchelein
Bedeckt mit ihren Flügelein,
So thut der HErr uns Armen.

Haab und Güter suchen sie rechtmäßig an sich zu bringen, und dermassen durch die zeitlichen Güter zu wandeln, daß sie die ewigen nicht verliehren. Denn

Alles was ist auf dieser Welt/
Es sey Silber/ Gold oder Geld/
Das währet nur eine kleine Zeit
Und hilfft doch nicht zur Seeligkeit.

Ihre Eltern und Schwieger-Eltern lieben sie ehrerbietig, als derer geneigter Wille solches nebst dem göttlichen Befehle erfordert: mit ihrem Geschwister/ und mit einem jedweden gehen sie verträglich um, ists möglich/ so viel an ihnen ist/ so haben sie mit allen Menschen Friede. Rom. XII, 18. Und so vergelten sie auch nicht Böses mit Bösem/ oder Scheltwort mit

Scheltwort / sondern dagegen seegnen sie. 1. Petr. III, 9. **Sie thun wohl denen / die sie hassen, und bitten für die / so sie beleidigen / und verfolgen / auf daß sie Kinder seyn ihres Vaters im Himmel.** Matth. V, 44. 45. Mit ihren Hausgenossen und Gesinde gehen sie glimpfflich ohne Drohen um, und dencken, daß auch **ihr HErr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person.** Eph. VI, 9. Da sie nun angezeigter massen, sich also in ihrer Ehe nach dem Innhalt ihres **Abendseegens**, wol verhalten werden, so haben sie auch sich zu versichern / daß die Göttliche **Schutz-Hand** über sie schweben, und so wol des Tages, als auch des Nachts, sie, bey allen guten Verrichtungen / väterlich behüten werde. **Davids** Wort kan dißfals ihr Trost seyn, welches also lautet: **Er kennet meinen Nahmen / darum will ich ihn schützen. Er ruffet mich an / so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen / und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben / und will ihm zeigen mein Heil.** Psalm XCI. 14. 15. 16. Indem nun aber unsere **geehrten Verlobten**, nach eingenommenem **Hochzeitmahl** / das ihnen, samt dero erbetenen lieben Hochzeit-Gästen, der Höchste bey gutem Muthe wol bekommen lasse! der **Ruhe** in ihrem neuen **Ehebette** sich gebrauchen werden, als will ich ihnen nochmahls eine **gute Nacht**, und mit derselben alles Wohlergehen, wünschen, und sie

mit

mit einem hertzlichen Wunsche, den der heilige GOtt erhöre! begleiten. Der dreyeinige GOtt lasse ihnen an Seel und Leib **Ruhe** genieſſen, daß sie jederzeit seinen Willen erkennen, und sich an demselben erfreuen. Kein **Ubels** lasse er ihnen begegnen, noch einige Plage zu ihren Hütten nahen. Darneben gebiete er seinem **Seegen**/ sie mit solchem zu bedecken, und zu überschütten. **Leib und Seele** bewahre er für Schaden, **Muth** und **Blut** erhalte er bey guten Kräfften, und lasse **Haab** und **Güter** nicht verderben. Ihre theils **leibliche**, theils **Schwieger-Eltern**/ erhalte er zu ihrem Troste bey Gesundheit und allem Wolergehen, damit sie viel Freude und Vergnügen aus ihrer Ehe, und Christlichem Bezeugen, schöpffen mögen. **Geschwister und Freunde** müssen mit ihnen in gutem Vernehmen und beständiger Freundschafft leben. Die **Feinde** bekehre GOtt, als derer Hertzen er in seiner Hand hat, daß sie fein bald auf friedliche Gedancken gerathen, und gerne vergeben und vergessen. Und so lasse er es ihnen auch an solchen **Hausgenossen** nicht fehlen, die sich willig und treulich erfinden lassen/ damit ihrem Hauswesen kein Schaden zugefüget werde! Endlich aber bringe sie der heilige GOtt zur ewigen **Ruhe**/ woselbst seine mächtige Schutz-Hand sie ohne Aufhören schützen und bedecken, und niemand sie aus ihres **Vaters Hand** reissen wird. Nun, o GOtt, laß doch heute, und inskünfftige **dieses Paar empfinden**

Eine sanfft und süsse Ruh/
Alles Ubel laß verschwinden,
Decke es mit Seegen zu:
Leib und Seele/ Muth und Blut/
Eltern/ Geschwister, Haab und Gut/
Freunde, Feinde / Hausgenossen/
Seynd in deinen Schutz geschlossen.
A M E N.

****

Der andere Anhang begreifft in sich

Drey Hochzeit-Reden
über nützliche Materien.

Die

Erste Hochzeit-Rede,

wurde bey der

Jürgensen- und Wilckischen Hochzeit

gehalten

d. 30. Octobr. An. 1702.

Und in solcher gewiesen, daß die geistliche Vermählung verlobte Personen ihrer Pflicht erinnere, bey ihrer Verlobung sich wol zu verhalten.

* * *

Im

Im Namen unsers geistlichen Seelen-Freundes und Bräutigams/Amen!

DJe geistliche Vermählung, welche von Christo und einer gläubigen Seele geschicht, stellet uns herrliche und tröstliche Dinge vor/ doch aber weiset sie zugleich an/ wie die leibliche Vermählung Christlicher Personen geschehen müsse. Dencken wir an die Breite, Länge, Tieffe und Höhe der Bräutigams-Liebe, die er seiner gläubigen Seelen-Braut geniessen lässet, so bekommen wir einen feinen Abriß, wie ein irrdischer Bräutigam mit seiner Braut umgehen solle. Der geistliche Bräutigam hat sich seine Braut erwehlet nicht aus denen Engeln, sondern aus dem menschlichen Geschlechte, dahero er den Saamen Abrahams an sich genommen, und einer jeden gläubigen Seele zuruffet: **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit/ ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht/ in Gnade und Barmhertzigkeit/ ja im Glauben will ich mich mit dir verloben/und du wirst den HErrn erkennen.** Hos. II, 19. 20. Ein irrdischer Bräutigam/ wenn er in die Ehe treten will, erwehlet sich gleichfalls eine Person, die er beständig zu lieben gedencket, wie sich **Jacob** die schöne **Rahel**/und **David** die kluge **Abigail** erwehlte. Hat nun der himmlische Bräutigam blos das eintzige menschliche Geschlecht zu seiner Braut ausserseh[en], nicht aber, weder die guten, noch die

gefallenen, Engel, also bleibt auch ein Bräutigam nur bey einer eintzigen Person / weil nur zwey in einem Fleische wohnen sollen, und die Vielweiberey (da man mehr als eine Frau zugleich im Ehebette hat) desgleichen der Concubinat in dem Neuen Testament, dem Christenthum gantz nicht anständig ist. Der geistliche Bräutigam hat sichs sehr sauer werden lassen, eine Braut sich zu erwerben, wie er denn zu dem Ende sein eigen Blut mildiglich hat vergossen. Und so muß sichs auch ein leiblicher Bräutigam, auf gewisse masse lassen viel kosten / wenn er eine liebe Braut haben will. Ich will jetzo nicht von dem **Simson** erzehlen, der seinen Gesellen dreyßig Hemden, und dreyßig Feyer-Kleider gegeben, und deswegen unter den Philistern sich wacker herum schlagen müssen. Jud. XIV, 19. So will ich auch nicht gedencken, wie sauer es dem **Jacob** worden, ehe er seine **Rahel** konte habhafftig werden, denn er muste vierzehn Jahr um dieselbe dienen. Gen. XXIX, 27. 30. Als Regnerus, ein König in Dennemarck, des Heroti, Königes in Schweden Tochter heyrathen wolte, so muste er vorhero mit zwo grimmigen **Bestien** kämpffen, um damit seine Tapfferkeit desto mehr an den Tag geleget würde.*) Aber diese, und andere

*) Vid. *Pauli Hachenbergii Germania Media, Dissert. V. §. V. p. 159. qui Jo. Loccenii, ex Hist. Svecic. Lib. I. c. 1.* testimonio usus est.

dere Bemühungen/ die man offte denen Mannes-Personen, welche ehelich werden wollen, zugezogen, sollen zwar jetzo meine Rede nicht aufhalten. Dennoch kan ich nicht unberühret lassen, daß einem Bräutigam offte Mühe über Mühe gemachet werde, ehe er einen lieben Schatz an die Seite bekommt. Wie offte muß er viele Reisen um sie anstellen? Muß er nicht das Jawort mit vieler Mühe bey denen Eltern, oder Groß-Eltern, oder Vormündern, als auch bey der geliebten Person selbsten, suchen? Zu geschweigen, daß wenn er seine liebe Braut schön zieret, das Hochzeitmal ausrichtet, und eine eigene Haushaltung anfänget, solches ohne Mühe und Unkosten nicht möge ausgerichtet werden. Doch ich komme wieder zu dem geistlichen Bräutigam! Dieser erweiset seine Liebe, indem er die geliebte Braut schön kleidet und zieret. Er leget ihr demnach an die Kleider des Heils/ und den Rock der Gerechtigkeit, wormit sie denn schöne prangen, und seinen Augen gefallen kan, denn die **Braut stehet zu seiner Rechten/ in eitel köstlichem Golde** Ps. XLV, 10. Dahero er sie auch aufs allerfreundlichste anredet: **Du hast mir das Hertze genommen meine Schwester/ liebe Braut/ mit deiner Augen einem, und mit deiner Halskетten eine.** Cant. IV, 9. Der irrdische Bräutigam thut dergleichen, und erweiset seine Liebe, die er zu seiner Braut trägt, wenn er sie schmücket, und auch wol (wo es also üblich ist) kleidet, wie es beyder Stand erfordert.

Nicht

Nicht schmücket er sie allzuprächtig, denn so möchte er mit ihr den grossen GOtt beleidigen, als dem ein prächtiger Schmuck mißfället, doch aber ehrlich und zierlich, und hat seine Freude daran, wenn sie in ihrem Geschmeide berden kan. Liesse **Isaac durch den Elieser** in Bethuels Hause sich eine Braut werben, so hatte es der Brautwerber zugleich in commissis, die Braut, nemlich die **Rebeccam**, aufs beste auszuputzen mit einer **schönen göldenen Spangen und Armringen.** Gen. XXIV, 22. 47. Der geistliche Bräutigam vereiniget sich aufs genaueste mit seiner geliebten Braut, dahero Paulus recht gesprochen: **Wer dem HErrn anhanget / der ist ein Geist mit ihm.** 1. Cor. VI, 17. Dieses ist nun zwar wol eine Geheimniß volle Vereinigung, **das Geheimniß ist groß, ich sage aber von Christo und seiner Gemeine.** Eph. V, 32. Doch aber eine warhafftige und sehr tröstliche Vereinigung und Gemeinschafft, die auf Seiten des Bräutigams, vermittelst des Worts / und derer beyden Sacramenten, und auf Seiten der Braut, vermittelst des Glaubens, geschicht, welcher Glaube denn Christum und einen Gläubigen weit genauer verbindet und verknüpffet, als ein Mann mit seiner lieben Ehefrauen vereiniget ist, wie unser seeliger Lutherus von diesem hohen wundervollen Geheimniß redet. Und so hält es auch ein leiblicher Bräutigam, dieser vereiniget sich mit seiner lieben Braut, daß zwey ein Fleisch werden, **darum wird ein Mensch Va-**

ter

ter und Mutter verlassen / und an seinem Weibe hangen / und werden die zwey ein Fleisch seyn so sind sie nun nicht zwey / sondern ein Fleisch; (Gen. II. 24.) will auch in solcher Einigkeit beständig und unzertrennlich bleiben, biß GOtt sie selbst wieder scheidet, denn was GOtt zusammen gefüget, das soll der Mensch (ordentlicher weise) nicht scheiden. Matth. XIX, 5. 6. Es höret aber auch der geistliche Bräutigam nicht auf, seine Braut zu lieben, und zu ehren, dahero er sie geniessen lässet seines Namens / seiner Ehre / seiner Güter. Seines Namens, denn von Christo heisset sie ein Christe: Ist er GOttes Sohn, so wird auch sie GOttes Kind. Ist er ein König und Hoherpriester, so werden auch die Gläubigen zu geistlichen Königen und Priestern gemacht für GOtt und seinem Vater. Hat er den Himmel und die Seeligkeit zu geniessen, so soll auch sie GOttes Erben und Mit-Erben in Christo werden. Ein leiblicher Bräutigam hienieden auf Erden, beleget gleichfalls die ihm verlobte Braut, nach der Hochzeit / mit seinem Namen, gleichwie es von der Eva heisset: Man wird sie Männin heissen, darum / daß sie vom Manne genommen ist. Gen. II, 23. So hat sie auch ihres Mannes Ehre zu geniessen. Ist selbiger berühmt in den Thoren, so macht auch sie solcher Ehre sich theilhafftig, nach dem bekannten Ausspruche derer Gelehrten: Uxor corruscat radiis mariti. Ferner hat sie das Recht zu denen Gütern ihres

Man-

Mannes (Jus in bona mariti) und wenn selbiger mit vielem Seegen von GOtt erfreuet wird, so hat auch sie davon zu participiren. Ein schöner **Mahlschatz** ist es, den der geistliche Bräutigam seiner geliebten Braut mittheilet, ich meine, wenn sie **das Pfand/ den Geist** (2. Cor. II, 22.) bekommt, gestalt **sie daran erkennet/ daß er in ihr bleibet, an dem Geiste/ den er ihr gegeben hat.** 1. Joh. III, 24. Und so lässet es auch ein irrdischer Bräutigam an dem Mahlschatz nicht fehlen, denn er gibt ihr den annulum pronubum, den Trauring *) um sie nicht nur damit auszuzieren/ sondern auch sie zu ehren, und zu versichern, wie er nicht nur sich selbst ihr zu eigen geben, sondern auch zugleich sein Vermögen anvertrauen wolle, daß sie auf alles Achtung haben, und dasselbe wol verwahren solle. Hat sich der geistliche Bräutigam mit seiner geliebten Braut verlobet/ und diese bleibet ihm beständig, so folget endlich darauf die **Hochzeit/** daß er sie in das himlische Hochzeit-Haus führet, und heimholet, und sie beständig bey ihm bleiben kan. Das ist eben die Hochzeit des Lammes, von welcher es heissen mag: **Lasset uns freuen und frölich seyn/ und ihm die Ehre geben/ denn die Hoch-**

*) Erudita de illo notavit *Dn. Casp. Calvör in Ritual. Eccles. P. I. p. 17. seqq. & p. 128. sqq.* Nec lecta indigna sunt, qvæ *B. D. Petri Müller i Hypomnema de Annulo Pronubo* A. MDC LXXII. editum, complectitur.

Hochzeit des Lammes ist kommen / und sein Weib hat sich bereitet. Apoc. XIX, 7. Nicht anders hält es ein leiblicher Bräutigam. Endlich bricht der frohe Hochzeit-Tag an, daß er mit Freuden eine liebe Haußwirthin in sein Hauß führet. Hat Isaac lange genug geweinet über das Absterben seiner Mutter, der Saren/ so wird er dennoch getröstet, wenn er seine liebe Rebecca bekommt. Waren die Dienst-Jahre des Jacobs vorbey, und er hatte lange genug auf seinem Expectanten-Bänckgen gesessen, so bekam er endlich die Rahel ins Bette, und er wohnte ihr ehelich und liebreich bey. Auf solche Art kan man nun bey der geistlichen Verlobung Christi und einer gläubigen Seelen die leibliche Verlobung zweyer christlichen Hertzen sich vorstellig machen.

Und dergleichen Bräutigams-Liebe trägt auch gegenwärtiger Herr Bräutigam zu seiner verlobten Jungfer Braut. Diese, ja eben diese, hat er sich ausersehen, welche künfftighin sein Eheschatz, Gehülffin und beste Freundin seyn soll. Denn ob wol unser werthes Lübeck mit vielen schönen Tugend-Kindern pranget, so hat doch diese alleine des Herrn Bräutigams Augen gefallen, und ihm das Hertz nehmen können. Dahero hat er sich auch keine Mühe verdriessen lassen, um dieselbe bey ihrer Frau Mutter, und Stieffvater/ als auch denen Vormündern / gebührende Ansuchung zu thun, desgleichen selbst der geliebten Jungfer Braut seine aufrichtige Hertzens Meynung zu entdecken. Und heute sparet er

gleich-

gleichfalls keine Unkosten, das Hochzeit-Mahl zu seinen, und der Jungfer Braut, Ehren auszurichten. Seine Liebe hat er damit zur Gnüge bewiesen, indem er seine verlobte Jungfer Braut ehrlich geschmücket, und künfftighin den Segen, den er von seinem GOtt bekommen, ihr zugleich will geniessen lassen, auch mit der angefangenen Liebe beständig biß in Todt gegen derselben fortzufahren gedencket. Indem er nun also beständig seine Bräutigams- und eheliche Liebe sich vorstellet, so hat er ebenfalls das gute Vertrauen, seine geliebte Jungfer Braut werde gleich der Seelen-Braut gegen ihren Seelen-Bräutigam, sich auch wohl gegen ihn verhalten. Die Seelen-Braut muß beständig seyn in der Liebe, soll anders die geschehene Verlobung nicht gäntzlich aufgehaben werden. Also muß auch sie mit beständiger Liebe ihrem Herrn Bräutigam zugethan verbleiben, also, daß da sie einmahl Ja gesagt, sie auch ferner bey dieser Resolution verharren wird, denn **ein Weib, das ein beständig Gemüth hat / ist wie die gülden Säulen auf den silbern Stülen.** Sir. XXVI, 23. 24. Die geistliche **Seelen-Braut** nimmt mit allem Danck dasjenige Gute an, welches ihr von ihrem lieben **Bräutigam** gegeben wird/ und ist mit allem wohl zu frieden, ja sie trachtet dahin, daß die ihr anvertrauten Güter nicht mögen liederlich verschwendet, und übel angewendet werden. Nicht anders wird unsere Jungfer Braut geartet seyn, denn sie wird mit und um ihres Bräutigams und Ehemanns halber alles ausstehen, Glück und Unglück mit ihm

thei-

theilen, und der Haußhaltung sich dergestalt treulich annehmen, daß, so viel an ihr seyn wird, durch ihre Verwarlosung nichts gemindert, sondern bey ihrem Fleiß überall ein gesegneter Zuwachs gespüret werde. Denn **durch ordentlich Haußhalten** (da man die übrigen Brocken fein sammlet, und zu rathe hält) **werden die Kammern voll aller köstlicher lieblicher Reichthum.** Prov. XXIV, 4. und der Haußwirth hat daran seine eintzige Freude. **Ein häußlich Weib ist ihrem Manne eine Freude/ und macht ihm ein fein geruhig Leben.** Sir. XXVI, 2. Nun so lasse denn der treue Seelen-Freund ihre ietzige **Verlobung** sich in Gnaden gefallen, und erhalte sie beyde in seiner Liebe und Furcht, er segne ihre Liebe mit beglückter Einigkeit, ihre Nahrung mit beständigem Wachsthum, und gebe auf allen Seiten Freude, Vergnügen und Trost, biß sie endlich zu der himmlischen Hochzeit eingehen. **HErr JEsu, GOttes Sohn / Hosianna! Wir folgen all zum Freuden-Sahl / und halten mit das Hochzeitmahl! Amen.**

Die andere Hochzeit-Rede,

bey der

Hülsemann- uñ Rupischen Hochzeit

d. 29. Novembr. A. 1707.

erklärte einige Worte aus Es. LXII. v. 5.

Das walte der HErr unser GOtt / der sich über seine Gläubigen freuet, daß auch wir uns über ihn freuen mögen, Amen!

ES sind gar liebliche Worte, welche der geistlichen Braut von ihrem Seelen-Bräutigam zugeruffen werden, dieses Innhalts: **Wie sich ein Bräutigam freuet über der Braut / so wird sich dein GOTT über dir freuen.** Es. LXII. 5. Es handeln aber diese Worte von der Glückseligkeit des neuen Testaments / welche unter andern darinne bestehet, daß die gläubige Braut ihrem Bräutigam werde angenehm werden, und ihm sonderbare Lust und Freude erwecken. Wahr ist es, ein Bräutigam freuet sich über seine **Braut** nicht nur, wenn er ihre äußerliche schöne Gestalt und Kleidung erblicket, sondern auch, wenn er ihre Tugenden sich vorstellet, und wie er werde aus ihrem Umgang und ehelichen Beywohnung viel gutes zu hoffen haben. So hatte der erste Bräutigam, und unser aller Stamm-Vater, der **Adam**, seine Freude, als er seine Braut erblickte, wie er denn solche mit diesen Worten bezeugte: **Das ist doch Bein von meinen Beinen / und Fleisch von meinem Fleisch / man wird sie Männin heissen, darum daß sie vom Manne genommen ist.** Gen. II, 23. **Isaac** hatte seine Freude, als er die **Rebeccam** zu seiner Frau bekam. Denn war er vorhero traurig geworden / da ihm seine Mutter, die **Sara** / gestorben, so hatte er hingegen eine hertz-

hertzliche Freude bey sich / da ihm die **Rebecca** zugeführet wurde, deswegen so heisset es: **Also ward Isaac getröstet über seiner Mutter.** Gen. XXIV, 67. Nicht zu gedencken, daß der gewaltige Ahasverus über seiner **Esther**/ die er zur Königlichen Braut erkohren, sich gar sonderlich werde erfreuet haben, zumahl sie eine geraume Zeit sich muste schmücken, ehe sie dem Könige zugeführet wurde. Esth. II, 9. 17. Heget nun aber ein Bräutigam eine hertzliche Freude bey sich, wenn er seine liebe Braut ansichtig wird, ie so hat auch der geistliche Bräutigam, welcher ist **GOtt** und **Mensch** in einer unzertrennten Person, wenn er seine Braut, die gläubige Seele, erblicket, und derselben Gutes erzeigen soll, sonderbare Freude bey sich. Denn er freuet sich über ihren Glauben und Liebe, damit sie ihm entgegen gehet, und spricht desfalls zu ihr: **Siehe/meine Freundin/ du bist schön/siehe schön bist du. Du bist allerdinge schön / meine Freundin/ und ist kein Flecken an dir.** Cant. IV, 1. 7. Denn er hat **die Gemeine geheiliget / und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort/ auf daß er sie ihm darstelle eine Gemeine, die herrlich sey/ die nicht habe einen Flecken/ oder Runtzel/ oder des etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträfflich** Eph. 26. 27. Welche Freude aber nicht eine leere Freude ist, sondern die auch zugleich viel gutes in sich begreifft. Demnach so freuet er sich über seiner Braut, und hält sich zu ihr, wie er denn fast

ohne derselben nicht leben kan, dahero er sich mit ihr aufs genaueste vereiniget. **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht in Gnade und Barmhertzigkeit / ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen.** Hos. II, 19. 20. **Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.** 1. Cor. VI, 17. **Wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleische, und von seinem Gebeine.** Ephes. V, 30. Über seiner **Braut** freuet er sich, und versorget sie: **Niemand hat iemals sein eigen Fleisch gehasset sondern er nehret es/und pfleget sein/ gleichwie auch der HERR die Gemeine.** Ephes. V, 29. Ferner beschützet er sie: **Der HErr behütet sie für allem Ubel / er behütet ihre Seele; der HErr behütet ihren Ausgang und Eingang, von nun an biß in Ewigkeit.** Ps. CXXI, 7. 8. Und endlich führet er sie ins **Hochzeit-Hauß / wie also die klugen Jungfrauen**, in dem anmuthigen Gleichnisse, mit dem **Bräutigam** ins Hochzeit-Hauß gehen. Matth. XXV, 10. und ewiglich über ihren Bräutigam sich erfreuen. Ob nun wol diese Worte insonderheit die geistliche Braut angehen, so kan doch eben auch ein irrdischer Bräutigam selbige sich zu Nutze machen, um damit so wol seiner Pflicht sich zu erinnern, als auch dabey eines kräfftigen Trostes zu versichern, daß GOtt in seiner Ehe seine Freude an ihm haben werde. Es

muß

muß demnach ein **Bräutigam** sich freuen über seiner **Braut**/ nicht allein an seinem Hochzeit-Tage, sondern auch nach demselben, und so lange er mit derselben in der Ehe lebet. Denn ie länger er dieselbe hat, ie lieber muß sie ihm seyn, und ie mehr muß die Freude bey ihm zunehmen. Die Freude muß gleich seyn dem zunehmenden **Monde**/ oder einem jungen Kinde so noch im wachsen ist, und täglich zunimmt. Er freuet sich aber nicht bloß über den **Brautschatz**/ den er mit ihr bekommen/ gestalt solche Freude sehr schlecht gegründet wäre, gleich einem **Hause**/ so auf dem **Sande** gebauet ist, und von denen Sturmwinden leichtlich übern Hauffen mag geworffen werden/ sondern über ihre Gottesfurcht und Tugenden, über ihr treues Hertz, so er in Glück und Unglück zu geniessen hat, über ihren Beystand, und eheliche Beywohnung, die sie ihm leistet, und von wegen der Haußhaltungs-Sorge, die sie mit ihm theilen will. Freuet er sich nun über sie, so liebet er sie von Hertzen, und ergötzet sich an ihrer Liebe alleine, nach der Anweisung eines von GOtt mit grosser Weißheit begabten Königes: **Freue dich des Weibes deiner Jugend/ sie ist lieblich, wie eine Hinde und holdselig wie ein Rehe/ laß dich ihre Liebe allezeit sättigen/ und ergötze dich allewege in ihrer Liebe. Mein Kind, warum wiltu dich an der Frembden ergötzen/ und hertzest dich mit einer andern?** Prov. V, 18. 19. 20. Er freuet sich über sie, und **versorget** sie aufs beste. Denn

sie ist ihm gleich einem **Schäffgen / das in seinem Schosse schläffet / isset von seinem Bissen, und trincket von seinem Becher / und er hält es wie eine Tochter.** 2. Sam. XII, 3. Er erfreuet sich über sie, und übersiehet ihre Fehler, zu dem Ende so **wohnet er mit Vernunfft ihr bey und gibt ihr / als dem schwächsten Werckzeuge seine Ehre / als einer Mitterbin der Gnade des Lebens / auf daß sein Gebet nicht verhindert werde.** 1. Petr. III, 7. **In diesem Spruch /** (so glossiret über denselben der fromme selige Herr **Arnd** /*) **wird die Gedult erfordert von denen Männern, daß sie ihrer Ehe-Frauen Schwachheit mit Gedult tragen / und ihnen wieder zu recht helffen.** Zu dem Ende, wenn ein Mann an seinem frommen Eheweibe etwas zu straffen, zu ändern, und zu verbessern findet / (denn das darff ihm durchaus nicht benommen werden) so thut er solches in Liebe mit Sanfftmuth, und dabey nicht öffentlich, denn sonsten würde sie zu schanden werden, sondern heimlich, damit es weder die Kinder noch die Dienstboten hören. **Wenn eine Haußfrau öffentlich für ihren Kindern und Gesinde gestrafft wird** (so redet der nur angeführte Herr **Arnd**) **so verleuret sie ihre** Autorität **und Furcht und Regiment im Hause / wie kan sie denn die Kinder und das Gesinde im**

*In der **Auslegung derer Sonntags Evangelien**, f. 171.

im Gehorsam erhalten und regieren? Wenn einer eine Sünde / die man heimlich bessern kan / öffentlich straffet, das heisset nicht straffen / sondern schmähen und zu schanden machen. Gleichwie in der Bundeslade war die Ruthe Aaronis und das Manna: Also soll zwar im Straffen eine Ruthe seyn / aber das süsse Manna muß auch dabey seyn. Thut er nun dieses, so hat er den Trost, daß sich GOtt auch über ihn freuen, das ist, einen Wolgefallen an ihm haben, und ihn in seiner Ehe beschützen und segnen werde. Wol dem / der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet / du wirst dich nehren deiner Hände Arbeit / wol dir / du hast es gut. Ps. CXXIIX, 1. 2. Wer eine Ehefrau findet / der findet was gutes / und kan guter Dinge seyn im HErrn. Prov. XIIX, 22. Sein Born (das ist sein Haußwesen, aus welchem, als aus einer Brunnquelle, alles Gutes heraus fliesset) ist gesegnet (und mangelt demselben nichts) Prov. V, 18. GOtt freuet sich über ihn, und lässet ihm die lieben Kinder, die seine Segens-volle Liebes-Hand geschencket hat, wohl gerathen, daß er Freude an solchen haben kan, denn wie die Pfeile in der Hand eines Starcken, also gerathen die jungen Knaben. Wol dem / der seinen Köcher derselben voll hat die werden nicht zu schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Thor. Ps. CXXVII, 4. 5.

Und eben dieses hat auch unser gegenwärtiges

verlobtes Paar/ so ietzo zum heiligen Ehestand soll eingesegnet werden, fleißig zu mercken, sich über einander hertzlich und beständig zu erfreuen, damit sich GOtt wieder über sie erfreue. Beyde nehmen deßwegen ja wol ihre Pflicht in acht. Denn GOtt will nicht/ daß sie einander das Leben sollen sauer machen, und das Hertze abfressen, sondern einander Freude und Vergnügen erwecken. Und das wird geschehen, wenn der Herr Bräutigam seine Jungfer Braut wird hertzlich lieben, sie versorgen, und ihr kein Arges erzeigen, die Jungfer Braut aber ihrem lieben Bräutigam und künfftigen Ehemann gehorchen, ihm in seiner Nahrung zur Hand gehen, und sich als eine treue Gehülffin erzeigen. Sie haben auf beyden Theilen zum Theil Vater und Mutter noch am Leben, diese werden sich hertzlich erfreuen, wenn ihre Ehe, bey ihren löblichen Verhalten so wohl gerathen wird, daß sie, als Eheleute, nicht allein sich über einander erfreuen können, sondern auch andere, Eltern und Freunde darüber kein Mißfallen bezeugen dürffen, dahero sie auch des göttlichen Segens sich mehr und mehr werden theilhafftig machen können. Denn so haben auch sie die Versicherung anzunehmen, daß GOtt an ihrer Ehe werde Freude haben. Werden sie beyde mit einander beten/ wie sie denn ja dasselbe nicht unterlassen wollen, so wird GOtt Freude an ihrem Gebet haben, und dasselbe väterlich erhören. Denn er erhöret Gebet/ darum kommt (auch) alles Fleisch zu ihm. Ps. LXV, 3. Werden

den sie beyde mit einander **arbeiten**, so wird er ihren Schweiß segnen, und ihnen ihren bescheidenen Theil Speise nicht entziehen, laut seiner Verheissung: **Ich will ihre Speise segnen / und ihren Armen Brodts genug geben.** Psal. CXXXII, 15. **Die den HErrn suchen** (in ihrer Nahrung mit Gebet und Arbeit, und also fein ordentlich ihre Nahrung anstellen und treiben) **haben keinen Mangel an irgend einem Gut.** Ps. XXXIV, 11. Werden sie ihre Eltern ehren, so wird auch der Seegen des **vierdten Gebots** auf sie kommen, denn **des Vaters** (nicht nur des gesunden, sondern auch des krancken, der in seinem Hause, auf seinem Bettgen liegt, und nicht mehr fortkommen kan) **Seegen bauet den Kindern Häuser.** Sir. III, 11. Es gereicht ihnen zum Trost und Freude, daß sie zum theil noch beyde Eltern am Leben, und hier gegenwärtig haben, die ihrentwegen ein **Vater unser** beten, und sich über sie freuen. Noch weit grössern Trost aber gibt das, wenn sich GOtt über sie erfreuet, ihnen gnädig ist, und zu allen Zeiten hilffet. Nun so freue sich denn GOtt über sie beyde in ihrem Ehestande, er versichere sie ihrer geistlichen Vermählung, die mit ihnen flugs in der heiligen Tauffe angefangen worden, und biß ietzo noch geschicht, und die er noch weiter biß an ihr Ende fortsetzen werde, er leite ihre Hertzen, daß sie sich über ihm, als ihren gütigen Vater, Schöpffer, Erlöser und Tröster erfreuen, und nachgehends über sich eine hertzliche, heilige und beständige Freude haben, er er-

halte sie, wenn es seinem heiligen Willen gefällig ist, bey langem Leben, und segne ihre Nahrung/ er gebe ihnen gesunde Kinder, und lasse selbige wohl gerathen/ und endlich bringe er sie mit ihren lieben Eltern, und mit uns allen / zur ewigen seligen Freude, als nach welcher wir uns alle von Hertzen sehnen, denn von selbiger wirds ja gewiß heissen: Seine Freud und Herrligkeit solt du sehn in Ewigkeit/ mit den Engeln jubiliren/ in Ewigkeit triumphiren. Kein Aug hat ie gespürt/ kein Ohr hat ie gehört, solche Freude: Des sind wir froh. Jo! jo! ewig in dulci jubilo. Amen!

***********:***********

Die

dritte Hochzeit-Rede,

welche d. 5. Octobr. A. 1711.

bey der

Münder- und Strottmannischen Copulation

abgeleget worden, erhärtet,

daß der Ehestand ein Stand der Liebe sey.

* * *

Das walte der HErr unser GOtt/ der da Lust hat an der Liebe (Hos. VI, 6.) Amen!

Es

Es kan der **Ehestand** mit allem Recht genennet werden ein **Stand der Liebe**/ anerwogen man in demselben die zwey Gebote/ von der **Liebe GOttes** und des **Nechsten**, zu beobachten verbunden ist. Denn ob man zwar wol schuldig ist, auch außer der Ehe, dieser beyden Gebote eingedenck zu leben, denn **es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist/ und was der HErr von dir fordert/ nemlich GOttes Wort halten, und Liebe üben/ und demüthig seyn für deinen GOtt**, Mich. VI, 8. So bekommt man doch zuförderst in der Ehe gute Gelegenheit in heiligen **Liebes-Ubungen** sich finden zu lassen. GOtt ist zuförderst demnach zu lieben, als das höchste Gut, und der Stiffter dieser ehelichen Ordnung. Diesen **liebet** man also, daß man ihn **erkennet**/ wie er sich in seinem Worte geoffenbaret hat. Denn an der Erkäntniß GOttes ist doch gar zu viel gelegen, weil diese ein bewährtes Mittel ist, zu der wahren Liebe zu gelangen. Ein bekantes Sprichwort ist es: Ignoti nulla cupido, **unbekante Dinge begehret und liebet man nicht**. Alleine, wenn man von einer Sache eine gute Wissenschafft hat, so hat man auch dieselbe desto lieber und werther. Wer nun seinen GOtt recht lieben will, der muß dessen Majestät, Güte, Warheit, als auch Gerechtigkeit, sich fein bekant machen/ gestalt er auf solche Art ihn allen andern Creaturen vorziehen, und mit desto grössere Liebe belegen wird. Ferner wird GOtt geliebet, wenn man ihn kindlich **fürchtet** und

und scheuet. So ists. Eheleute werden zwar freye Leute, wenn sie ihre eigene Haußhaltung anfangen, und sich nicht mehr so genau an Vater und Mutter, noch an ihre Vormünder binden, wie sie wol sonsten haben thun müssen, denn **ein Mann wird seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen.** Gen. II, 24. Alleine sie dürffen doch deswegen nicht die Furcht GOttes bey Seite setzen, sondern sie sind schuldig, GOtt zu fürchten, und sich für demselben zu scheuen, damit er nicht mit vorsetzlichen Sünden beleidiget werde, wie darzu unser werther Heyland ermahnet: **Fürchtet euch für den, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.** Matth. X, 28. **Joseph** liebte seinen GOtt hertzlich, dahero so wolte er ihn auch nicht mit vorsetzlichen Sünden beleidigen vielmehr sprach er, da ihm solche Dinge zugemuthet wurden, welche mit der Liebe GOttes stritten: **Wie solt ich ein solch Ubel thun, und wider GOtt sündigen?** Gen. XXXIX, 9. Liebet man seinen GOtt, so **vertrauet** man auch demselben. In der Ehe ereignen sich allerhand Fälle, dabey man sich nicht allemahl wol rathen kan, dahero man zuförderst seine Zuflucht zu GOtt nimmt, und in kindlichem Vertrauen guten Rath und Beystand erwarten muß. Demnach so hat man das gute Vertrauen zu ihm, er werde den Ehestand segnen, und an guter Nahrung es nicht mangeln lassen. Man vertrauet seiner Vater Liebe bey Kranckheiten, solche zu seiner Ehre zu

befördern, und selbige mit guter Gesundheit fein bald abzuwechseln. Fallen böse Zeiten ein, ie so hoffet man bald derselben Aenderung, durch seine Gnade, zu geniessen. Liebet man seinen GOtt, so **ergötzet** man sich auch an demselben, wie sich ein Paar verlobte Personen über einander erfreuen. Da **ergötzet** man sich an GOttes Führung, daß er ein paar Personen, die sichs wol niemals hätten träumen lassen, wunderlich zusammen gebracht. Man **erfreuet** sich über seine Vorsorge, die er in der Ehe täglich sehen lässet. Man vergnüget sich an seiner Hülffe und Barmhertzigkeit, die alle Morgen neu ist, und so fort. Das heist also **GOtt lieben**. Hiernechst so heisset der **Ehestand** ein **Stand** der **Liebe**, in Ansehung der **Liebe**, die man dem **Nechsten** zu erweisen hat. Eheleute sind sich selbsten die Nächsten, dahero sie einander lieben, wie es göttliche Ordnung anweiset. Und weil unterschiedene Arten der Liebe gefunden werden, als beobachten sie auch dieselben mit behörigem Fleisse. Zu dem Ende so haben sie eine gute **Zuneigung** gegen einander, dergestalt, daß sie einander von Hertzen günstig seyn, alles gutes gönnen, von einander zu reden, und in der That zu erzeigen. Dem **Mann** liegt ob, seinen Eheschatz zu versorgen, und zu ernehren, und sich glimpflich gegen ihr aufzuführen. So gebühret auch der **Frauen** ihrem Mann zu gehorchen, und sein Haußwesen zu besorgen, als auch alle Beschwerligkeiten, die sich beym Kinderzeugen ereignen, geduldig und ohne murren zu

übers

übernehmen. Dabey sich denn auch diese besondere Art der ehelichen Liebe findet lässet, daß beyde Ehegatten einander die schuldige Freundschafft leisten, welche weder der Mann einer andern, noch die Frau einem andern erzeigen darff, wollen sie nicht unter die Zahl derer Unreinen sich rechnen lassen. In solchem Absehen lehret Paulus: **Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschafft/ desgleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig/ sondern der Mann; desselbigen gleichen ist der Mann seines Leibes nicht mächtig/ sondern das Weib. Entziehe sich nicht eines dem andern/ es sey denn aus beyder Bewilligung.** 1. Cor. III, 3. 4. 5. Wenn nun aber die Ehegatten einander lieben, so müssen sie auch noch weiter ihren Nechsten lieben, nemlich ihre **Kinder**, die sie in der Ehe gezeuget, solche zu allem Guten anzuführen/ ihr **Gesinde**/ selbiges glimpfflich zu regieren/ und ihm den gebührenden Lohn nicht vorzuhalten, ihre **Eltern** und **Vormünder**, danckbar gegen dieselbe sich zu erzeigen/ oder gar ein gleiches zu vergelten, und sie zu ehren, ihre **Nachbarn**/ mit denenselben einig zu leben. In Summa, sie lieben einen jedweden, wie es das Gesetz erfordert. Denn **wer den andern liebet/ der hat das Gesetz erfüllet.** Rom. XII, 8. Geschicht solches, so ist ihr Stand ein **Stand** der Liebe, weil sie **beyde Gebote** von der **Liebe GOttes**/ und des **Nechsten** beobachten.

Nun

Nun in solchen Stand begibt sich heute dieses **verlobte liebe Paar**/ dahero selbigem gebühren will, ihren **Stand** stets als einen **Stand** der **Liebe** anzusehen. Macht offte der Satan diesen Stand zu einem Stand der unreinen und verbotenen Liebe, oder er bringet offte Eheleute so weit, daß sie diesen Stand zum Stand der Unreinigkeit und des Hasses machen, wenn sie nicht christlich und liebreich sich begehen, so werden unsere beyden Verlobte desto eifriger sich bemühen, den Ehestand für einen Liebesstand zu halten, um demselben sich gemäß zu bezeigen. Die Liebe GOttes lassen sie ihr **fürnehmstes und grösstes Gebot** seyn. **GOtt den HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe zu lieben.** Matth. XXII, 37. Dahero ein jeder unter ihnen mit Petro sagen wolle: **HErr/ du weisseſt alle Dinge/ du weisseſt/ daß ich dich lieb habe.** Joh. XXI, 17. Denn ob man wol seinen GOtt nicht vollkommen lieben kan, sondern die Welt und Eigenliebe sich fort für fort mit untermenget, so gefället doch dem heiligen GOtt unser Wollen und Verlangen wohl, ihn zu lieben, als auch unsere Aufrichtigkeit, das gute zu thun, anerwogen es in dem Stücke heissen kan: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. **Hat man nicht allemahl die Kräffte etwas gutes zu thun, so ist doch der Wille allezeit gut und zu loben.** Und darum so lieben sie doch ihren GOtt, und bemühen sich ohne aufhören, in seiner Erkäntniß zu wachsen. **Diesen unsern**

GOtt/

GOtt/ der da ist freundlich und treu, und geduldig/ und regieret alles mit Barmhertzigkeit/ kennen/ ist eine vollkomene Gerechtigkeit/ und seine Macht wissen/ ist eine Wurtzel des ewigen Lebens. Sap. XV, 1. 3. Sie lieben ihren GOtt/ und vertrauen demselben in allen ihren Anliegen. Liebet den HErrn/ alle seine Heiligen/ die Gläubigen behütet der HERR/ und vergilt reichlich dem/ der Hochmuth übet. Seyd getrost und unverzagt alle/ die ihr des HErrn harret. Psal. XXXI, 24. 25. Ja sie haben doch allemahl ihre Lust und Freude an ihrem GOtt, und sprechen mit dem David: Das ist meine Freude/ daß ich mich zu GOtt halte/ und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn/ daß ich (in meinem Ehestand, es gehe mir auch in demselben, wie mein GOtt will) verkündige alle dein Thun. Ps. LXXIII, 28. Dabey werden sie auch sich bemühen, das andere Gebot, so von der Liebe des Nechsten handelt, in acht zu nehmen, und ihren Nechsten zu lieben/ als sich selbst. Matth. XXII, 39. Demnach so wird die Jungfer Braut lieben ihre Frau Stieffmutter/ die sie zu allen guten angeführet, als auch ihren Herrn Vormund/ der wol für sie geforget, und ihren Herrn Bräutigam/ mit dem sie aufs genaueste sich verbinden wird, ja nicht nur diese liebe Personen, sondern auch alle frommen Christen, gleichwie ihr Herr Bräutigam mit ehelicher und hertzlicher Liebe derselben wird zugethan bleiben,

und

und sie als ihr eigen Hertz lieb haben. Von dem Churfürsten zu Pfaltz, **Carl Ludwigen**, wird erzehlet, daß, da er, nebst seiner Gemahlin, die Baronessin von **Degenfeld** lieb gewonnen, und sich dieselbe zur lincken Hand copuliren lassen, er dieselbe nur suam dilectam, **seine Geliebte**, ja sui dimidium, sein **halbes Leben** genennet habe †. Ein jedweder christlicher Ehemann, der mit unverletztem Gewissen seiner Ehefrauen beywohnen kan, nennet mit besserm Recht dieselbe seine **Geliebte**, ja sui dimidium, sein **halbes Leben**, weil er sich an ihrer Liebe, nach GOttes Ordnung, alleine zu ergötzen gefliessen seyn will. Da sie nun auf beyden Theilen GOtt und ihren Nechsten in ihrem Ehestande zu lieben sich vorgenommen, ey so müsse auch GOtt, der da ist die Liebe, mit liebreichen Augen ihren Ehestand ansehen, und dessen Wolfarth befördern. Demnach so gönne GOtt ihnen in ihrem Liebesstande seine **Liebe**, und mache an ihnen seine Verheissung wahr: **Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich.** Prov. IIX, 17. Er gönne ihnen seine **Segens-Liebe**, und segne allemahl ihren Ehestand mit Gesundheit, und andern Gütern. Denn **der HERR, der die Hungrigen speiset, liebet die Gerechten.** Ps. CXLVI, 7. 8. Er gönne ihnen die **Liebe** seiner **Führung**, und führe sie vom Bösen zum

† Vid. *B. Tenzelii Curieuse Bibliothec* des **ersten** *Repositorii* **zehendes Fach** *A. 1704. p. 978. sq.*

Guten, wie er ehemals seinem Volck zuruffte: **Ich habe dich ie und ie geliebet/ darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.** Jer. XXXI, 3. Er gönne ihnen die **Liebe** seines **Schutzes**/ sie wider alle Gefährligkeit zu beschützen, denn **der HERR beschützet alle die ihn lieben/ und wird vertilgen alle Gottlosen.** Ps. CXLV, 10. Daß ichs kurtz fasse: Er lasse sie in der That erfahren, was da heisse: **Alles Ding währt seine Zeit, GOttes Lieb in Ewigkeit! Amen!**

***********:**********

Der dritte Anhang

weiset drey Hochzeit-Reden an/ welche denen Seefahrenden zu guter Erbauung sind verrichtet worden.

Die

Erste Hochzeit-Rede,

betrachtet einen bedencklichen Namen eines ausländischen Schiffes/ und ist d. 26. Junii A. 1713. gehalten worden

bey der

Bruhns- und Mantauischen Copulation.

* * *

Im

Im Namen unsers GOttes/ der uns allezeit Sieg giebet in Christo. (2. Cor. II, 14.) Amen!

VOn einem wohl gereisten Seefahrenden Manne, dem Ferdinando Magellano, wird erzehlet, daß, da derselbe die gantze Welt umsegelt/ er dasjenige Schiff, so er dazu gebraucht, Victoriam, den Sieg, genennet. * Es kan seyn, daß er nicht so wol dem Schiffe einen besondern Namen geben wollen, wie dergleichen noch heutiges Tages üblich ist, als vielmehr damit anzeigen, wie er nach glücklich überstandener Reise durch GOttes Gnade das Leben, als eine Beute, nach dem Siege, davon gebracht. Denn ist ein Seefahrender Mann auf dem Meere vielen Gefährlichkeiten unterworffen, daß zwischen ihme und dem Tode nur ein Schritt ist, so hat er gewiß seinem GOtt hertzlich zu dancken, wenn er solche Beschwerligkeiten zurück geleget, und darüber den Sieg erhalten, daß er ausruffen kan: Lob und Danck sey dir gesungen/ Vater der Barmhertzigkeit, daß mir ist mein Werck gelungen/ daß du mich für allem Leid/ und für Schaden mancher Art/ so getreulich hast bewahrt/ und die Feind hinweg getrieben/ daß ich unbeschädigt blie-

* Referente *B. Dn. D. Aug. Pfeiffero*, im wohlbewährten Evangelischen Augapffel/ *p. 1303.*

ben. Alleine solte man nicht Ursach haben, sein Leben/ und insonderheit seinen Ehestand / also zu führen, damit man denselben den Sieg nennen möge? Die hölzernen Schachteln, oder die Schiffe/ wie sie ehemals einem König in Persien † zu nennen beliebet, sind vielen Gefährlichkeiten unterworffen, also daß sie bald von dem tieffen Wasser verschlungen, bald von dem unvermutheten Feuer verzehret / bald von denen unbarmhertzigen Kriegern zerstöret und geraubet werden: So ist auch das Leben der Ehelichen beschaffen. In solchem findet sich das Wasser der Trübsal, die Hitze der Anfechtung, auswendig Streit, und inwenig Furcht. Zwar gehet man offte mit Freuden zum Hochzeit-Tantze, gleichwie ein Seefahrender Mann vielmahls mit lachendem Muthe zu Seegel gehet/ aber es weiset sich gar geschwinde, daß das Lachen in Weinen sey verwandelt worden. Ereignet sich nun dergleichen bey denen Ehelichen, siehe / so müssen sie den Sieg von GOtt erbitten. Gewiß in ihren Kräfften stehet es nicht, bey solchen Gefährligkeiten sich so wol aufzuführen, oder die Gedult von sich sehen zu lassen, sondern der Höchste muß darzu Krafft geben/ **der Sieg kommt vom HErrn.** Prov. XXI, 31. Eben darum rufft Paulus aus: **GOtt sey Danck der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.**

† *B. Jac. Dan. Ernest.* in auserlesenen Denckwürdigkeiten/ *p.* 349.

stum, 1. Cor. XV, 57. Es wird aber der Höchste angeruffen, daß er entweder die Gefahr abwende, oder doch zum wenigsten lindere. Gantz und gar können die Ehelichen nicht ohne Gefahr und Elend leben, gleichwie ein Seefahrender selten oder wol gar niemals den Haven erreichen wird, daß er nicht solte Sturm und Ungewitter ausgestanden haben. Aber sie sind schon damit zu frieden, wenn es nur erträglich ist, und endlich ihnen der Sieg zu theil wird. Zu dem Ende so bedienen sie sich derjenigen Mittel, die GOtt ihnen angewiesen hat. Wer den Sieg will erhalten, der muß streiten, und darbey auf den Sieg hoffen. Eheleute thun dergleichen, sie leiden sich als gute Streiter JEsu Christi. 2. Tim. II, 3. und lassen sich nicht das Böse überwinden sondern überwinden das Böse mit Gutem. Rom. XII, 21. Da widerstehen sie ihrem Widersacher dem Teufel vest im Glauben. 1. Petr. V, 9. Die Welt überwinden sie, wenn sie zu ihrem GOtt sich halten, und dessen Willen bedencken, denn alles was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat. 1. Joh. V, 4. Sie überwinden sich selbst, indem sie (als die Christo angehören) ihr Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden. Gal. V, 24. Dabey so hoffen sie auf ihren GOtt, der Sieg und Hülffe geben kan. Kan ein Seefahrender Mann ohne Ancker nicht wol zu Seegel gehen, so kan man auch in der Ehe

ohne Hoffnung nicht leben. Und darum so müssen sie halten an der angebotenen Hoffnung / welche sie haben / als einen sichern und vesten Ancker ihrer Seelen. Hebr. VI. 18. 19. GOtt lässet sie selbst dazu aufmuntern: Hoffet auf ihn allezeit / lieben Leute / schüttet euer Hertz für ihm aus, GOtt ist unser Zuversicht. Ps. LXII, 9. Und sie haben auch die Versicherung, daß er sie bey ihrer Hoffnung nicht werde fallen lassen, denn wol dem, des Hülffe auf den HErrn seinen GOtt stehet. Psal. CXLVI, 5. Paulus spricht es also aus: Hoffnung läst nicht zu schanden werden. Rom. V, 5. Jenes Königes in Arragonien / des Alphonsi Schiff führete einen Stern * mit diesen Beyworten:

Sidus faustum.

Unter dieses Sternen Schein /
Wird mein Schiff im Glücke seyn.

So lange die Ehelichen auf ihren GOtt hoffen / leuchtet in ihren Hertzen ein heller Stern, der sie versichert, daß es ihnen an Glücke nicht werde fehlen. Denn so gibt GOtt Glücke in der Ehe / wenn man bey guter Gesundheit sich befindet / Glück / daß man einander hertzlich lieb hat, Glücke / wenn es an Nahrung nicht mangelt, Glück / wenn die Kinder glücklich gebohren und erzogen werden, Glück / wenn man mit einander selig stirbet.

Die

* alleg. *Dn. D. Jo. Melch. Gœtzio*, in Leich- und Hochzeit-Reden, *p.* 233.

Die Gelehrten schreiben zu dem Schiffe des Columbi, damit er die gantze Welt umsegelt/ das Lateinische Wort Victoria, das so viel, als der **Sieg** heisset, weil es, ob schon mit grosser Gefahr, die neue Welt entdecket hat. * Wem in seiner Ehe göttlicher Segen entdecket und gezeiget wird, derselbe kan sich mit allem Recht einen herrlichen und angenehmen **Sieg** beylegen, und in seinem GOtt frölich sich bezeugen, weil ihm nach Wuntsch geholffen worden. Solte nun der Ehestand nicht mit allem Recht Victoria, oder der **Sieg**/ können genennet werden? Doch müssen die Ehelichen sich wol fürsehen/ daß sie nicht selbst um sothanes Gute sich bringen. Gar leichte ists geschehen, so kan ein seefahrend Mann auf der See in Unglück gerathen, stranden, Schiffbruch leiden/ und wol gar sein Leben einbüssen. Nimt man sich nicht wol in der Ehe in acht, so kan man allerhand Widriges sich über den Hals ziehen. Damit nun solches nicht geschehe, so muß man GOtt fürchten, dessen heiligen Willen sorgfältig bedencken, alle Sünden meiden, den Nechsten lieben, und im Creutze gedultig seyn. Geschicht solches, so wird man ohnfehlbar seine Ehe wol führen, selbige mit einem guten Ende beschliessen, und allemal einen schönen **Sieges-Crantz** davon tragen.

Wol diesem **verlobten Paar**/ wenn es dergleichen zu thun gefliessen ist! Unser anwesender **Bräutigam** macht Profession von der Schif-

* eod, *Dn. Gœrzio* teste, *l. c. p.* 242.

farth/ und seine verlobte Jungfer Braut ist eines Schiffers Tochter. Beyden ist demnach nicht unwissend, was das Seefahren auf sich habe, und wie man gerne ein Schiff Victoriam, den Sieg nenne, wenn solches in den Haven glücklich eingelauffen. Alleine, da sie beyde gedencken mit einander ehelich zu werden, so streben sie doch dahin, daß sie ihr eheliches Liebes-Schiff gleichfalls mit dem schönen Sieges Namen belegen können. Zu dem Ende so beten sie fleißig, und streiten wider das Böse, und hoffen allemal das Beste. Eine Fabel ist es, daß in dem Ostindischen Meere Magnet-Klippen und Berge gefunden werden/ so die grossen Schiffe an sich ziehen, gleich als weñ sie mit Nägeln zusammen gehämmert wären, dahero sie auch in ihrem Cours gehindert würden, und Schiffbruch leiden müsten.* Alleine die gewisse Warheit ist es, daß die Ehelichen Liebes-Schiffe, wenn sie die Art eines Magnets an sich haben, nur ihren GOtt an sich ziehen und nöthigen, als auch friedlich und freundlich zusammen halten, in ihrem Cours gar nicht gehindert, sondern vielmehr befördert, und aller Gefahr glücklich entrissen werden. Wie sie nun beyde solches zu thun schuldig sind, und ich sie an GOttes statt darzu ermahne, also will ich auch hertzlich wünschen, daß sie mit ihrem Ehe-Schiffe wohl vom Lande fahren, allemahl mit gutem Winde segeln, denen

* Conf. *Christ. Franc. Paullini* anmuthige lange Weile/ *p.* 501.

denen gefährlichen See-Capers entrinnen, und bey angenehmen Wetter reich beladen in den Haven der seligen Ewigkeit einlauffen mögen / damit also unter dem erwünschten Sieges-Fürsten dasselbe Victoria heissen, und den Sieg erlangen könne. Allmächtiger und starcker GOtt/ du herrlicher HErr Zebaoth, dem Himmel/ Erde/ Meer und Glut zu Dienste stehn mit freyen Muth. Sey du der Schiffer Steurmann / Held / und mach es bloß / wie dirs gefält / doch führ uns durch die Fluthen schnell/ wie dort die Kinder Israel. Die göttliche Krafft mach uns sieghafft/ durch JEsum Christum! Amen!

****

Die

andere Hochzeit-Rede

erörtert die Frage:

Ob einem Seefahrenden zu rathen/ bey betrübten Zeiten zu heyrathen?

Selbige wurde bey der

Wend- und Haltermannischen Hochzeit

d. 14. Maji An. 1715.

gehalten.

* * *

Im Namen JEsu! Amen!

DJejenigen Zeiten, in welchen wir anietzo leben, sind in Warheit denen Seefahrenden über die massen betrübt und nachtheilig. Denn an statt daß sie ihre Seegel aufziehen, und an entlegene Oerter reisen solten, so müssen sie in dem Haven liegen bleiben, und betrübte Klaglieder anstimmen. Und wolten sie gleich auf die Reise sich begeben, so finden sich doch dermassen viele Gefährligkeiten, daß sie, wo nicht eben ihr Leben, doch aber ihre Schiffe und Güter verliehren können, und mit der **Naemi** ausruffen müssen: **Voll zog ich aus / aber leer hat mich der HErr wieder heimbracht.** Ruth. I, 21. Bey so gestalten Sachen fragt sichs nun: **Ob denn wol einem Seefahrenden Mann zu rathen sey / bey solchen betrübten Zeiten in den Ehestand zu treten.** Solte die Vernunfft diese Frage erörtern, so würde sie gar bald dieselbe verneinen, und mit Händen und Füssen eine solche Heyrath und Hochzeit stören. Denn da würde es heissen: **Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden?** Matth. VI, 31. Solche Eheleute werden ja gewiß an den Bettelstab gerathen, ihre Häuser zuschliessen / und davon lauffen, indessen aber dieses Jammer-Wort zurücke lassen müssen: **Es ist weder Brod noch Kleid in meinem Hause.** Jes. III, 7. Alleine es sey ferne, daß die Vernunfft in dem Stücke solte gehöret werden, und in dieser Sache einen nützlichen Ausschlag geben

geben können. Denn es ist das eheliche Leben eine von GOtt gemachte **gute Ordnung**. Nun aber muß eine heilsame Ordnung nicht bloß bey guten, sondern auch bey bösen Zeiten in gutem Stande bleiben, widrigenfalls dürffte man GOtt versuchen, gleich als wenn derselbe nicht die Zeiten ändern könte/ oder daß man ihm bloß bey guten Zeiten dienen, und zur Zeit der Anfechtung abfallen müste. Hiernechst, so bedencken solche Eheleute, wie es ihrem GOtt, der solche Ordnung gestifftet, gar ein leichtes sey, **gute Zeiten zu bescheren**/ und Friede und Ruhe zu verleihen, damit man desto freyer uñ ungehinderter in der See handeln könne. Denn wie man nicht immer auf der See lauter Sturmwinde zu erfahren hat, sondern es ereignet sich eine angenehme Stille; wie eine schwangere Frau nicht ohne aufhören Traurigkeit ausstehen darff, sondern GOtt schencket ihr auch Freude und Vergnügen, laut der Worte unsers werthen Heylandes in dem Evangelio: **Ein Weib/ wenn sie gebieret/ so hat sie Traurigkeit/ denn ihre Stunde ist kommen, wenn sie aber das Kind gebohren hat/dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen/daß der Mensch zur Welt gebohren ist.** Joh. XVI, 21. Also ist es auch unserm GOtt ein leichtes, die Nahrungslosen Zeiten derer Seefahrenden in gute Zeiten zu verwandeln. **Nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen/ und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit**

mit Freuden. Tob. III, 23. Treten Eheleute bey besorglichen Zeiten zusammen in der Ehe, so können sie desto inbrünstiger ihr Gebet vereinigen, und zu GOtt abschicken, und göttliche Güte lässet sich desto eher bewegen, solches Gebet zu erhören, und denen Bedrängten zu helffen. Wie nun ihrer viele eher und geschwinder eine grosse Last, und einen schweren Stein, fortweltzen können, als eine eintzelne Person auszurichten vermögend ist; Also können auch weit eher zwo Personen, als eine eintzelne Person, den heiligen GOtt bewegen, ihnen Linderung wiederfahren zu lassen, denn des Gerechten Gebet vermag viel/ wenn es ernstlich ist. Jac. V, 16. Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist/ das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel Denn wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. XIIX, 19. 20. Dabey denn dieses nicht zu vergessen, wie unser GOtt in seinem Wort versprochen, auch in der theuren Zeit Brodt zu geben/ damit man mit denen Seinigen nicht darben noch verderben dürffe. So heist es in dem schönen Psalmbuche des GOtt geheiligten Davids: Siehe/ des HErrn Auge siehet auf die/ so ihn fürchten/ die auf seine Güte hoffen/ daß er ihre Seele errette vom Tode / und ernehre sie in der Theurung. Ps. XXXIII, 18. 19. Und abermahl: Ich will ihre Speise segnen/ und ihren Armen

Brods

Brods gnug geben. Ps. CXXXII, 15. An diese Verheissung hält man sich nun, gleich als an einen sichern und festen Stab / damit man desto glücklicher durchkomme. Dieses ist derjenige Ancker / den man nicht verliehren darff, um den Haven der Ruhe zu erreichen. Denn so hat GOtt dergleichen Erhaltung versprochen, nicht aber ein Mensch, dahero man an seiner Zusage gar nicht zweiffeln darff. **GOtt ist nicht ein Mensch / daß er lüge, noch ein Menschen Kind / daß ihm etwas gerene. Solte er etwas sagen / und nicht thun? Solte er etwas reden und nicht halten?** Num. XXIII, 19. Nur muß man dabey sich fein **mäßig** erweisen, und in die Zeit schicken. Denn wolte man bey bösen Zeiten eben so reichlich haußhalten / als bey guten Tagen, so würde man leichtlich in Schulden gerathen, und sich in Sorge und Gefahr stürtzen. Aber wenn man sich strecket fein nach der Decke, man schicket sich in die Zeit, weil es böse Zeit ist, man kan hungern und satt seyn, und mit wenigem vorlieb nehmen / o so kan man auch in bösen Zeiten gar wohl fortkommen, und darff sich nicht fürchten, ehelich zu werden.

Dieses hat nun auch gegenwärtiges **liebes Paar** reifflich bey sich überleget, dahero es gantz kein Bedencken genommen, auch zu der Zeit ehelich zu werden, da auf denen Wassern lauter Unsicherheit gespüret wird, und des Cayern und Hapern kein Ende ist. Denn so haben sie beyde wol bey sich erwogen, es sey ja der **Ehestand** eine

gute

gute Ordnung/ und der heilige GOtt werde seine Ordnung suchen durch sie zu erhalten. Sie sind in ihrem Hertzen versichert, daß GOtt diese Zeiten gar bald ändern werde und könne. Denn wie er die bösen Zeiten kommen lässet, also setzet er ihnen auch Gräntzen, wie weit sie gehen sollen. **Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurtz, daß er nicht helffen könne/ und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre.** Es. LIX, 1. Ja sie haben sich den guten Vorsatz zu nehmen, andächtig mit einander zu beten, daß GOtt sie nicht verlasse, und ihnen nicht eine bekümmerte Ehe beschere, sondern auch sie darinne mit seinem Segen überschütte. Und so wird auch göttliche Barmhertzigkeit sein Wort und theure Zusage an ihnen erfüllen, und so viel zu essen und zu trincken geben und anweisen, als sie werden benöthiget seyn. Denn **wer GOtt vertraut/ dem mangelt nicht. Ich bin jung gewesen/ und alt worden/** ist Davids Wort, so er aus der Erfahrung gelernet, **und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen / oder seinen Samen nach Brod gehen** / (daß er dasselbe nicht hätte finden sollen) Ps. XXXVII, 25. Nur werden sie dabey sich also wissen zu bezeugen, daß sie sich nicht selbst in Unglück stürtzen. Die übrigen Brocken samlen sie mit behörigem Fleiße, und leben mit wenigen vergnügt, eines greiffe dem andern unter die Arme/ und suchen ja nicht einander beschwerlich und verdrüßlich zu werden. So wird es gewiß ihnen niemals reuen dürffen/ daß

sie

sie bey diesen bekümmerten Zeiten ehelich worden sind. Nun so segne denn GOtt ihren Stand, den er gestifftet, und lasse solchen in seinen Augen löblich und herrlich seyn. Er ändere die ietzigen bekümmerten Zeiten, und gebe in solchen, wie allen seefahrenden Eheleuten, also auch ihnen insonderheit zu ihrem Besten eine vergnügte Aenderung, eine solche Aenderung, die lauter **Friedens-Flaggen** anweisen möge. Ihr Gebet müsse andächtig verrichtet werden, und eine schleunige Erhörung nach sich ziehen. Und so gebe ihnen denn der **Schöpffer aller Dinge Kleider und Nahrung** und ein **vergnügtes Hertz**/und lasse sich ihren mäßigen und stillen Wandel wol gefallen. Denn **wer den HErrn fürchtet/dem wirds wol gehen** (in dem Leben, und) **in der letzten Noth/und wird endlich den Segen behalten**. Sir. I, 13. Damit nun sothaner Segen über dieses liebe **Paar** komme, so betet mit mir **Vater Unser**!

****

Die

dritte Hochzeit-Rede,

über Ps. XXVII. v. 10. ist

bey der

Hollander- und Denclerischen Copulation

d. 2. Septemb. 1715. gehalten worden.

Das

Das walte der HErr unser GOtt, der die Seinen nicht verlässet / sondern sie aufnimmt beschützet / und versorget / daß auch wir zu allen Zeiten von ihm aufgenommen, und wol versorget werden / Amen!

WEin Vater und Mutter verlassen mich / aber der HErr nimt mich auf. Das ist ein auserlesener schöner Schiffer-Trost, mit welchem ein jedweder Seefahrender Mann sich tröstlich aufrichten kan, daß, wenn er in der Frembde sich befindet, er von seinem GOtt aufgenommen, begleitet, und versorget werde. Ps. XXVII, 10. David, ein erwehlter König, hat sich ehedessen damit aufgerichtet, als er in dem Elend sich befand, und seiner Eltern Umgang entbehren muste. Denn so suchte er nur allein an der kräfftigen Vorsorge seines gütigen GOttes sich zu vergnügen. Aber diesem kan ein Christlicher Schiffer gar wol nachfolgen, und, wenn er an frembden und unbekanten Oertern leben muß, sich im Glauben versichern, daß sein GOtt ihn aufnehme. Bekant ist es, daß diejenigen, welche zur See reisen, und sich dazu appliciret haben, nicht immer zu Hause bleiben können, sondern ihre Nahrung zu Wasser und in der Ferne suchen, und daselbst herholen müssen, deswegen sie auch bey Zeiten und flugs in der blühenden Jugend fortgeschicket werden, damit sie der See kündig und gewohnet werden / und nachgehends

mit

mit desto grösserm Nutzen einen **Schiffer** abgeben können. Wenn nun solches geschicht, so können sie nicht allemal den **Vater** und **Mutter** bey sich haben, sondern sie müssen zum wenigsten das **Mutter-Hertz** verlassen, wenn ja der Vater noch am Leben ist, und mit ihm zu Schiffe gehet, und auf anderer Leute Hülffe es lassen ankomen. Ja vielmals trägt sichs zu, daß ihnen die **Eltern** absterben, der **Vater**, wenn er ein **Schiffer** gewesen, verunglücket, und die **Mutter** stirbet bald darauf, daß er keine Eltern mehr am Leben hat. Auf wen solte er sich denn nun wol am besten verlassen können, als auf seinen GOtt? Oder es ereignet sich, daß Kinder in der Fremde sich befinden, und daselbst ihr Glück ausser dem väterl. Hause machen können, dahero sie Ursache haben, mit Freudigkeit auszuruffen: **Mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimt mich auf.** Ist gewiß sehr wol gesprochen. Denn nicht allein in der Frembde muß man dergleichen Leibspruch sich beylegen, wenn man noch herum wallet, und selber nicht weiß, wo man sein Bleiben finden werde, sondern auch zu der Zeit, wenn man gedencket sich häußlich niederzulassen, daß man also theils sein Vertrauen damit entdecket, theils auch sein danckbares Hertz anzeiget, GOtt habe die Versorgung verrichtet, und demselben gedencke man sich weiter lediglich zu überlassen. Nun das hat man ja freylich seinem GOtt schlechterdings zu dancken. Dieser verlässet keinen, der ihm vertrauet, und wer von ihm will aufgenommen seyn. Denn

er ist der **Vater** im **Himmel** / wie könte aber derselbe die **Kinder**, so auf Erden sind, verlassen? Irrdische **Väter** müssen ja wol die Ihrigen, wenn sie sterben, oder ihnen sonst mit Gewalt entrissen werden, verlassen, aber der Vater im Himmel thut solches nicht. Manche Mutter verlässet ihr Kind, und setzet es heimlich weg, wenn sie solches in Unehren empfangen / oder der beschwerlichen Aufferziehung überdrüßig ist. Ob nun wol solches wider die natürliche Liebe läufft, und man kaum glauben solte, daß dergleichen harte und unbarmhertzige Mütter könten gefunden werden, so will doch unser GOtt weit anders gesinnet seyn, und die armen Verlassenen aufnehmen, warten und versorgen lassen. Seine Worte sind in dem Stücke doch gar zu lieblich und freundlich: **Ob sie desselbigen** (des Sohns ihres Leibes, dessen sie sich nicht erbarmen wil) **vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe / in die Hände habe ich dich gezeichnet.** Es. XLIX, 18. 19. Er ist unser **Schöpffer** / wir aber sein Geschöpff, das er nicht aus den Augen setzen kan. **Er hat uns gemacht / und nicht wir selbst / zu seinem Volck, und zu Schaafen seiner Weide.** Ps. C, 3. **Er ist allmächtig** / und kan aufnehmen: Dahero **was bey dem Menschen unmöglich ist / das ist bey GOtt möglich.** Luc. XIIX, 27. Er ist **warhafftig**, und hat ein gütiges Aufnehmen seinen Kindern versprochen, dahero er auch solches zu erfüllen bemühet ist / massen von ihm muß gesaget werden, daß er

Glau-

Glauben halte ewiglich. Ps. CXLVI, 6. Er ist gütig / und will es leisten / **ich will heben und tragen und erretten.** Es. XLVI, 4. **Wer zu mir kommet** / ist unsers Heylandes gegebenes Ja Wort, **den werde ich nicht hinaus stossen.** Joh. VI, 37. Bedencket nun solches ein junger Seefahrender Bootsmann, o so freuet er sich von Hertzen, daß er auch in der Frembde nicht soll verlassen seyn, sondern bey seinem GOtt, zu dem er sich wendet / allezeit Rath und That finden könne. Zu dem Ende hält er sich fleißig zu seinem GOtt / mit einem kindlichen Vertrauen, damit er sich nicht des göttlichen Aufnehmens verlustig mache. Denn wie kan doch GOtt einen Menschen, wenn er von ihm tritt und weichet, aufnehmen? Aber nahet er sich zu GOtt, so nahet sich derselbe wieder zu ihm, und nimt ihn gnädig und willig an. Hat ein Seefahrend Mann seinen Zweck durch GOttes Gnade erreichet, GOtt bescheret ihm ein eigen Schiff, gute Ruder, er weiset ihm einen Seehaven an, und findet also ausser seinem Vaterlande erwünschten Auffenthalt, so kan er mit Davids Worten seine schuldige Danck-sagung ablegen. **Mein Vater und Mutter verlassen mich / aber der HERR nimt mich auf.** Mein GOtt hat dasjenige gethan, was meine Eltern nicht haben leisten können. Er hat mich aufgenommen und wol versorget. Ey des HErrn Name sey dafür in alle Ewigkeit gepreiset. GOtt soll mir lieber und besser, als zehen Väter und Mütter seyn.

Geneigte und geliebte Anwesende! Ich muß mich bey diesen Worten noch etwas deutlicher erklären. Unser hier gegenwärtiger lieber **Bräutigam** hat den Nachdruck solcher Worte bishero gar sonderbar empfunden, und deswegen reifflich bey sich zu erwegen grosse Ursache. In seiner Jugend, da er nur **sechzehen Jahr** alt gewesen, schickte es GOtt so wunderlich, daß er sein Vaterland **Carlscron**, und mit demselben seine beyden Eltern/ Vater und Mutter, verlassen, und in der Frembde/ an verschiedenen Orten/ und so gar auch in **West-Indien**, sich aufhalten müssen, biß er erstlich nach **zwölff Jahren** dieselben wieder ansichtig worden. Nun wer hat ihm denn binnen solcher Zeit beygestanden? Er gibt darauf die Antwort: **Mein Vater und Mutter verliessen mich/ aber der HERR nam mich auf.** Ja wol hat es dieser gethan, dem ist er so bekant gewesen, daß der gütige Vater ihn nicht aus den Augen und Gedächtniß kommen lassen. Als er nur vor wenig Monaten wieder in seinem Vaterlande angelanget, fand er zwar beyde Eltern noch am Leben, aber er kante sie nicht, und sie kanten ihn nicht, wie denn dergleichen gar offte geschicht, daß man denen Seinigen unbekant wird, wenn man dieselben eine geraume Zeit nicht gesehen. * In welchem Stück es ihm er-

* Daß offtmals Freunde und Brüder, die einander in vielen Jahren nicht gesehen/ nachgehends

ergangen, wie dem berühmten Rechtsgelehrten zu Jena/ dem seligen Herrn George Adam Struven. Dieser war sechs Jahr von seinen Eltern weg gewesen, und hatte auf dem Gymnasio zu Schleusingen seinen studiis obgelegen. Da er nun wieder nacher Hause kam, und sich bey seinen Eltern zu Magdeburg an einem Sonntage frühe Morgens einfand, wurde er von keinem Menschen in dem väterlichen Hause erkant. Man nöthigte ihn

---

hends frembde und unbekant einander werden, ist aus beykommender Geschicht zu ersehen, die der sel. Herr D. Erhart Lauterbach, ehemahliger Zeitzischer Superintendens, in der A. 1610. Herrn Abraham von Heldorff zu Nethern/ der im 91sten Jahre seines Alters gestorben, gehaltenen Leichenpredigt/ mit folgenden Worten erzehlet: Georg von Heldorff zu Reusen hat 22. Jahr in Ungarn gedienet/ und zwölff Pferde und zween Maulesel unter seinem Sattel gehabt. Da er auch endlich, neben einem Grafen Schlicken, ist gefangen worden. In welchem Creutz und Unglück/ er in groß Armuth und Elend gerathen. Er ist aber durch GOttes Schickung wieder loß worden, aber fast nacket und bloß davon kommen. Und ob er wol willens gewesen/ sich weiter in Kriegsbestallung einzulassen/ so hat er doch befun-

ihn in die Stube, woselbst die Mutter mit der Schwester waren, die ihn auch mit aller Höfflichkeit empfiengen, aber er kam ihnen gantz unbekant für. Bald kam der Vater darzu, aber auch selbiger kante seinen Sohn nicht, dahero sie eine geraume Zeit, als Frembde, ein vertrautes Gespräch mit einander hielten, endlich gab sich der liebe Sohn zu erkennen, und erweckte bey denen werthen Eltern tausend Freude. Dulces animorum adfectus eo motos vix describere audeo. Ich unterstehe mich kaum (schreibet der Herr Autor in der Lebens-Geschichte dieses stattlichen Man-

den, daß alle seine bekante Befehlshaber und Pursgesellen in einer gifftigen und geschwinden Pestilentz verstorben warer. Da ist er dermaßen arm und verlassen gewesen, daß er sich im Herbst für einen Weinhüter in den Bergen hat müssen brauchen lassen. Den Winter drauf hat sich desselben Herrn Schreiber seiner erbarmet, hat ihn in den Stall genommen, und ihm ein alt Kleid zugeworffen, er hat müssen der Gaule warten helffen, und sich mit der Streu an des Bettes statt behelffen. Hernach auffolgenden Frühling, weil er zu keiner richtigen Bestallung hat wieder kommen können, hat er sich anheim begeben zu seines Vaters Hause. Weil er aber nicht Reisig, son-

Mannes, *) die süssen Liebes-Affecten, welche

sondern zu Fuß heimkommen und nicht mehr als einen kleinen Jungen bey sich gehabt, hat ihn die Freundschafft nicht kennen noch annehmen wollen. Es hat sich aber begeben, daß eben dieselbigen Tage seine Brüder Hanß und Sittich (der in Preussen ein Freyherr worden) in der Theilung der väterlichen Verlassenschafft beysammen gewesen, da hat er ihnen seine Paßporten, und andere Documenta und Indicia seiner Person hinauf geschicket. Und da sie ihn für sich gelassen, und wol examiniret, auch um seine Pathen gefraget, da ist gleich Fabian Keller, der Pathen einer, dabey gewesen, und die Theilung machen helffen, drauf ist er für einen Bruder erkant und angenommen worden. Weil aber die Theilung albereit geschehen, ist der Freyherr von seinem Erbtheil Nethern und Reussen williglich abgetreten (weil er in Preussen ohne das sein stattlich bleiben hatte) und hat es Bruder Jörgen gegeben weil er sich im Krieg wider den Erb-Feind eine lange Zeit so wol gehalten, und dabey viel ausgestanden hatte. Welches eine denckwürdige Geschicht ist.

*) Lubet vero ipsum Scriptorem *Vitæ Struvianæ*,

che dadurch sind rege worden / nach Würden zu beschreiben. Da nun ein gleiches unserm Bräutigam begegnet / wer wolte nicht gewiß

seu *Burcardum Gotthelff Struven, in piis manibus Struvianis p. 11. sq.* integram historiam narrantem hic audire. „Solis erat dies, cum „ipse matutino tempore, in patriam revertere„tur urbem, per integrum istud sexennium, quo „Schleusingæ substiterat, parentibus suis non „visus. Ingrediebatur patris domum, atque à „nemine domesticorum agnoscebatur. Ipse se „non adgnosci sentiens, ex familia sese esse dis„simulabat. Invitabatur tanquam hospes igno„tus in hypocaustum, in quo mater & soror „præsto erant, omni honestate & modestia à „singulis excipiebatur, patre adhuc impedito, „ad sedendum interea invitatus. Adventans „autem pater, nec eundem adgnotum ut ho„spitem excipiebat. Mutui inde sermones, nec „dum tamen adgnoscebatur, usque dum ipse „filium sese ad quævis obsequia paratissimum „profiteretur. Dulces animorum adfectus eo „motos vix describere audeo. Mater præ gau„dio filium vix credebat, nec lachrymas con„tinere poterat, hærebat ab amplexibus filii, „summopere adficiebatur pater, adeurrebant „sorores, fratri de felice adventu congratulan„tes. Sæpius hæc jucunda cum præteritorum „recordatione narrantem audivi beatum pa„rentem.

wiß seyn, daß sie einander, Eltern und Sohn, liebreich werden umfasset, und den Allerhöchsten gepriesen haben, für die wunderliche Führung, daß er ihn auf der Reise angenommen / und noch dabey einen Ort angewiesen / an welchen er sich häußlich niederlassen, und ehelich leben könne. **Mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf.** Nun seine liebe Eltern haben ihn ja wol dem Leibe nach verlassen, aber mit ihrem Vater unser haben sie ihn begleitet, daß ihn sein GOtt desto eher aufgenommen, und gutes erzeiget hat. Und derselbige wird es auch weiter thun, und ihn aufnehmen, ob schon seine Eltern nicht mehr um und bey ihm seyn können. Er hat ja davon ein deutliches Beyspiel, indem ihn heute eine Jungfer **Braut** aufnimt, als die mit ihm ehelich zu leben gedencket, und ihre beyde Eltern zu einen Sohn, ihn hertzlich zu lieben. Dieses ist gleichfalls nicht von ohngefehr geschehen, sondern GOtt hat diese **Aufnahme** also geschicket, und will, daß sie einander lieben sollen. Und darum so nehmen sie einander willig und beständig auf. Denn **ein Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen / und an seinem Weibe hangen / und sie werden seyn ein Fleisch.** Gen. II, 24. Dabey nehmen sie auch auf das Wort des HErrn, sich in der Ehe christlich und vernünfftig zu bezeugen. Sie beten mit einander, und lassen sichs in ihrer Nahrung sauer werden, ihren Visser Brodt ehrlich zu erwerben, und fein sparsam zu verzehren, und blei-

ben einander mit ehelicher Treue beständig zugethan. Denn so wirds auch geschehen, daß/wenn sie mit einander ihrem GOtt dienen, und sich ihre Gottesfurcht lassen einen rechten Ernst seyn, desgleichen ihr Vertrauen auf GOtt setzen, sie auch das Wort der Verheissung mit Nutzen werden aufnehmen, und sich gläubig darauf verlassen können. Sie werden gar nicht von ihren Eltern verlassen, ob sie schon einander ehelich ins künfftige zu lieben haben, sondern auf beyden Seiten beten sie für sie, und lieben sie. Ob nun wol das denen Kindern zu einem grossen Trost gereichet, daß ihre Eltern ein liebreiches Auge auf sie gerichtet, so können sie doch noch weit grössern Trost daraus schöpffen, daß auch GOtt selbst sie aufnehmen werde. Und darum so lasse er ihnen reichen Segen geniessen, daß sie solchen mit danckbaren und erfreueten Hertzen aufnehmen, und besitzen mögen. Er verlasse sie in keiner Noth, sondern gönne ihnen sein Vaterhertz/seine Vaterliebe, seine väterliche Beschützung und Versorgung. Auf seiner gefährlichen Schiffahrt nehme er ihn in seinen Schutz, daß ihm kein Unfall auf dem Meere begegne. Die heiligen Engel müssen ihn begleiten, und in ihre Gesellschafft aufnehmen, damit keine Wassers-Noth ihm schädlich seyn möge. Und endlich wenn sie hier lange genug gewallet, und auf dem Meere dieser Welt Sturm und Ungewitter ausgestanden, daß es geschienen/ als wenn sie gantz und gar verlassen gewesen, o so bringe er sie beyde in den Haven der Sicherheit,

heit, und Stille, ja er nehme sie zu sich in sein himmlisches Ehrenreich. Darneben so verlasse auch der gütige GOtt gleichfals nicht ihre beyden Eltern, welche noch in Carlscron und hier am Leben sind, sondern er sey ihr Stecken und Stab in ihren zunehmenden Jahren und Alter, und laß es ihnen mit ihren Kindern wohl gehen, damit ein jedes unter ihnen zu allen Zeiten freudig ausruffen möge. **Du leitest mich nach deinem Rath, und nimst mich endlich mit Ehren an!** (Ps. LXXIII, 24.)

A M E N!

Register

derer verlobten Männer, an derer Hochzeit-Tagen diese Reden sind gehalten worden.

(Da denn Lb. die Lieder-Betrachtungen anweisen, nebst der Zahl derer Hochzeit-Reden. Die andern Bubstaben, und Ziffern aber als 1.2.3.4.5. A, 1.2.3. ieden Anhang, und iede Rede, 1.2.3.4.5. bezeichnen.)

B.

Biebau (Paul) Lb. 1. Pag. 1
Brämer (Peter) Lb. 2. 11
Bruhns (Heinrich) 3. A. 1 178
Bulmering (Peter) Lb. 8. 65

D.

Dencler (Johann) Lb. 4. 27
Diecke (Casper Heinrich von) Lb. 7. 54

H.

Hollander (Johann) 3. A. 3. 191

Hoyer

Hoyer (Schweder) Lb. 3. 19
Hülsemann (Hermann Berend) 2. A. 2. 161

J.

Jessen (Johann Heinrich) 1. A. 1. 103
Jürgensen (Johann Conrad) 2. A. 1. 152

M.

Michaelis (Nicolai) 1. A. 4. 130
Münder (Matthias) Lb. 6. 44
2. A. 3. 170

N.

Neufville (Martin de) Lb. 5. 36

P.

Penningbüttel (Joh. Georg) 1. A. 5. 141
Petersen (Joh. Joachim) 1. A. 3. 121
Plagemann (Zacharias) 1. A. 2. 110

S.

Schröder (Samuel) Lb. 9. 92

W.

Wend (Michael) 3. A. 2. 185

(O)

hmten Rechtsgelehrten zu
n George Adam Stru-
s Jahr von seinen Eltern
tte auf dem Gymnasio zu
studiis obgelegen. Da er
se kam, und sich bey seinen
n einem Sonntage frühe
e er von keinem Menschen
se erkant. Man nöthigte
ihn

nbekant einander werden,
Geschicht zu ersehen, die
art Lauterbach, ehe-
Superintendens, in der
caham von Zeldorff zu
sten Jahre seines Alters
n Leichenpredigt / mit
zehlet: Georg von Zel-
ar 22. Jahr in Ungarn
lff Pferde und zween
einem Sattel gehabt.
, neben einem Grafen
fangen worden. In
nd Unglück / er in groß
nd gerathen. Er ist
es Schickung wieder
r fast nacket und bloß
Und ob er wol willens
eiter in Kriegsbestal-
so hat er doch befun-